

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades Mag.^a rer. soc. oec. im
Diplomstudium Sozialwirtschaft an der
Johannes Kepler Universität Linz
Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik

Bachelor, was nun?

**BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität Linz zwischen
Berufseinstieg und weiterführendem Studium**

Eingereicht
bei Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Stelzer-Orthofer

vorgelegt von
Ulrike Strixner

Linz, Dezember 2015

Danksagung

Nun ist endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem ich mit Stolz auf die vorliegende Arbeit und das Ende meines Studiums blicken kann. Dies ist auch der richtige Zeitpunkt, um mich bei all den Menschen zu bedanken, die mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben. Das Verfassen dieser Diplomarbeit brauchte natürlich seine Zeit, um sich zu entwickeln und Formen anzunehmen. Auch wenn ich stets mit großer Begeisterung hinter dem gewählten Thema stand, gab es Höhen und Tiefen zu überwinden. Umso wichtiger ist es, Menschen an seiner Seite zu haben, die einen bestärken, diese Aufgabe zu bewältigen und bis zum Ende durchzuhalten. Insbesondere möchte ich mich daher bei meiner Betreuerin, Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Stelzer-Orthofer bedanken, deren wertvolle Tipps und konstruktive Kritik ich stets bestmöglich umzusetzen versuchte. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern, die während meines gesamten Studiums und besonders in der Endphase eine große emotionale Stütze waren. Dank gebührt aber auch meinen guten Freunden, die immer ein offenes Ohr für mich hatten, an mich glaubten und mich motivierten. Abschließend möchte ich mich noch bei der Kepler Society bedanken, die sich freundlicherweise dazu bereit erklärte, mich bei der Verbreitung meiner Umfrage zu unterstützen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplom- bzw. Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die vorliegende Diplomarbeit ist mit dem elektronisch übermittelten Textdokument identisch.

Linz, im Dezember 2015

Ulrike Strixner

Inhaltsverzeichnis

1 Inhalt

Danksagung	1
Eidesstattliche Erklärung	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	8
2 Einleitung	10
2.1 Einführung in die Thematik	10
2.2 Motivation der Arbeit	12
2.3 Zielsetzung und Fragestellungen	13
2.4 Grenzen der Arbeit.....	15
3 Begriffserklärungen / Definitionen	16
3.1 Der Bologna-Prozess	16
3.2 Das Bachelor-Master-System	17
3.3 Employability.....	17
3.4 Schlüsselqualifikationen	18
4 Der Bologna-Prozess im Detail	21
4.1 Entstehung des Bologna-Prozesses.....	21
4.2 Die Deklarationen im Überblick.....	22
4.2.1 Die Sorbonne-Erklärung.....	22
4.2.2 Die Bologna-Deklaration.....	23
4.2.3 Nachfolgende Konferenzen	26
4.2.3.1 Das Prager Kommuniqué.....	26
4.2.3.2 Das Berliner Kommuniqué	28
4.2.3.3 Das Bergen-Kommuniqué	28
4.2.3.4 Das Londoner Kommuniqué.....	29
4.2.3.5 Das Leuven-Kommuniqué.....	30
4.2.3.6 Das Budapest-Wien-Kommuniqué	31
4.2.3.7 Das Bukarester Kommuniqué.....	32
4.3 Kritik am Bologna-Prozess	34
5 Chancen und Risiken durch das Bologna-System	36
5.1 Die Universitäten im Wandel der Zeit	36

5.2	Umstellung auf die Bologna-Architektur an der JKU	37
5.3	Universität versus Fachhochschule.....	40
5.4	Blick in die Zukunft.....	40
6	Situation der Bachelorstudierenden und -absolventInnen heute	42
6.1	Bildungsherkunft der Studierenden	42
6.2	Übergang in weiterführende Studien	43
6.3	Arbeitsmarktsituation für BachelorabsolventInnen	44
6.4	Vergleich mit anderen EU-Ländern.....	45
6.5	Praktika während des Studiums	46
6.6	Berufstätigkeit während des Studiums	47
6.7	Mobilität der Studierenden	48
7	Methodisches Design	51
7.1	Forschungsfragen.....	51
7.2	Erhebungsmethode – quantitative Analyse.....	52
7.3	Beschreibung des Samples.....	53
8	Auswertung der Ergebnisse	55
8.1	Auswertung nach Fakultäten und Studienrichtungen	55
8.2	Soziodemografische Auswertung	59
8.2.1	Alter.....	59
8.2.2	Geschlecht	60
8.2.3	Schulbildung der Eltern	62
8.3	Auswertung zur Bewertung des Studiums.....	65
8.3.1	Anspruch an das Studium.....	65
8.3.2	Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen	67
8.3.3	Breite des Studiums	68
8.3.4	Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums.....	69
8.3.5	Fachliches Ansehen des Studiums.....	70
8.3.6	Praxis- und berufsbezogene Elemente im Studium.....	71
8.3.7	Zufriedenheit mit dem Studium.....	80
8.3.8	Anerkennung des Bachelorabschlusses	81
8.3.9	Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen.....	82
8.3.10	Rückblick auf die Wahl des Studiums bzw. der Universität.....	83
8.4	Auswertung zu den Studienerfahrungen (Praktika, Berufstätigkeit, Ausland).....	85
8.4.1	Studienbezogene Praktika.....	86

8.4.2	Berufliche Erfahrungen	87
8.4.3	Auslandserfahrungen	89
8.5	Auswertung zum Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss.....	91
8.5.1	Bachelor und Erwerbstätigkeit	94
8.5.2	Bachelor und weiteres Studium (Zweit- oder Aufbaustudium)	108
9	Beantwortung der Forschungsfragen und Zusammenfassung der Ergebnisse..	115
10	Conclusio	122
	Literaturverzeichnis	123
	Abkürzungsverzeichnis	131
11	Anhang	132
11.1	Der Fragebogen.....	132
11.2	E-Mail-Aussendung über Kepler Society	141

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Ziele des Bologna-Prozesses	33
Abbildung 2: Die ausgewählten Studienrichtungen – in Prozent der Befragten.....	57
Abbildung 3: Altersverteilung nach Fakultäten	60
Abbildung 4: Schulbildung des Vaters.....	63
Abbildung 5: Schulbildung der Mutter.....	64
Abbildung 6: Anspruch an das Studium.....	66
Abbildung 7: Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen	67
Abbildung 8: Breite des Studiums.....	68
Abbildung 9: Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums	69
Abbildung 10: Fachliches Ansehen des Studiums	70
Abbildung 11: Verknüpfung von Theorie und Praxis	72
Abbildung 12: Vorbereitung auf den Beruf.....	73
Abbildung 13: Angebot berufsorientierender Veranstaltungen.....	74
Abbildung 14: Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen.....	75
Abbildung 15: Lehrende aus der außeruniversitären Praxis.....	76
Abbildung 16: Praxisbezogene Lehrinhalte	77
Abbildung 17: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium.....	78
Abbildung 18: Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen.....	79
Abbildung 19: Zufriedenheit mit dem Studium	80
Abbildung 20: Anerkennung des Bachelorabschlusses.....	81
Abbildung 21: Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen.....	83
Abbildung 22: Rückblick – Wahl des Studiums	84
Abbildung 23: Rückblick – Wahl der Universität.....	85
Abbildung 24: Häufigkeitsverteilung Praktika nach Fakultäten	87
Abbildung 25: Ausmaß berufliche Erfahrungen nach Fakultäten.....	88
Abbildung 26: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss.....	92
Abbildung 27: Gründe für Einstieg in die Erwerbstätigkeit – in Prozent der Befragten.....	97
Abbildung 28: Präferenzen bei Arbeitssuche – TNF	99
Abbildung 29: Präferenzen bei Arbeitssuche – SOWI-Fakultät	100
Abbildung 30: Präferenzen bei Arbeitssuche – RE-Fakultät.....	101
Abbildung 31: Beurteilung Berufstätigkeit – TN-Fakultät	103

Abbildung 32: Beurteilung Berufstätigkeit - SOWI-Fakultät	104
Abbildung 33: Beurteilung Berufstätigkeit – RE-Fakultät.....	106
Abbildung 34: Verwendung der Qualifikationen	107
Abbildung 35: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation	108
Abbildung 36: Weiteres Studium nach Bachelorabschluss	109
Abbildung 37: Motive für weiteres Studium –nach gegebenen Antworten der Befragten	111
Abbildung 38: Aktuelle Lage der AbsolventInnen – nach Befragten	114

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kompetenzkategorien	19
Tabelle 2: BachelorabsolventInnen der SOWI-Fakultät	53
Tabelle 3: BachelorabsolventInnen der TN-Fakultät	53
Tabelle 4: BachelorabsolventInnen der RE-Fakultät.....	54
Tabelle 5: Übersicht über die Durchführung der Befragung.....	55
Tabelle 6: Auswertung nach Fakultäten	56
Tabelle 7: Auswertung nach Studienrichtungen.....	56
Tabelle 8: Abschluss des ersten Bachelorstudiums.....	58
Tabelle 9: Abschluss des zweiten Bachelorstudiums	58
Tabelle 10: Demografische Auswertung nach Alter	59
Tabelle 11: Demografische Auswertung nach Alter und Fakultät	60
Tabelle 12: Belegte ordentliche Studien nach Fakultät und Geschlecht	61
Tabelle 13: Demografische Auswertung nach Geschlecht.....	61
Tabelle 14: Demografische Auswertung nach Geschlecht und Fakultäten.....	62
Tabelle 15: Schulbildung des Vaters	63
Tabelle 16: Schulbildung der Mutter	64
Tabelle 17: Anspruch an das Studium.....	66
Tabelle 18: Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen	67
Tabelle 19: Breite des Studiums.....	68
Tabelle 20: Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums	69
Tabelle 21: Fachliches Ansehen des Studiums	70
Tabelle 22: Verknüpfung von Theorie und Praxis	71
Tabelle 23: Vorbereitung auf den Beruf.....	72
Tabelle 24: Angebot berufsorientierender Veranstaltungen.....	73
Tabelle 25: Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen	74
Tabelle 26: Lehrende aus der außeruniversitären Praxis.....	75
Tabelle 27: Praxisbezogene Lehrinhalte.....	76
Tabelle 28: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium.....	77
Tabelle 29: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium – Sozialwirtschaft.....	78
Tabelle 30: Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen.....	79
Tabelle 31: Zufriedenheit mit dem Studium	80

Tabelle 32: Anerkennung des Bachelorabschlusses	81
Tabelle 33: Anerkennung des Bachelorabschlusses – SOWI und WIWI	82
Tabelle 34: Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen	82
Tabelle 35: Rückblick – Wahl des Studiums	84
Tabelle 36: Rückblick – Wahl der Universität	85
Tabelle 37: Häufigkeitsverteilung Praktika	86
Tabelle 38: Häufigkeitsverteilung Praktika nach Fakultäten	86
Tabelle 39: Ausmaß berufliche Erfahrungen nach Fakultäten	88
Tabelle 40: Zusammenhang berufliche Erfahrungen mit Studium nach Fakultäten	89
Tabelle 41: Dauer der Berufserfahrung nach Fakultäten	89
Tabelle 42: Auslandserfahrungen nach Fakultäten	90
Tabelle 43: Zweck des/der Auslandsaufenthalte(s)	90
Tabelle 44: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss	91
Tabelle 45: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss nach Studienrichtungen	93
Tabelle 46: Zeitausmaß der Erwerbstätigkeit	94
Tabelle 47: Art der Beschäftigung	95
Tabelle 48: Gründe für Einstieg in die Erwerbstätigkeit	96
Tabelle 49: Dauer der Beschäftigungssuche	97
Tabelle 50: Präferenzen bei Arbeitssuche – TNF	98
Tabelle 51: Präferenzen bei Arbeitssuche – SOWI-Fakultät	99
Tabelle 52: Präferenzen bei Arbeitssuche – RE-Fakultät	101
Tabelle 53: Beurteilung Berufstätigkeit – TN-Fakultät	102
Tabelle 54: Beurteilung Berufstätigkeit - SOWI-Fakultät	103
Tabelle 55: Beurteilung Berufstätigkeit – RE-Fakultät	105
Tabelle 56: Verwendung der Qualifikationen	106
Tabelle 57: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation	107
Tabelle 58: Weiteres Studium nach Bachelorabschluss	109
Tabelle 59: Motive für weiteres Studium – nach gegebenen Antworten der Befragten ...	110
Tabelle 60: Bildungseinrichtung für weiteres Studium	112
Tabelle 61: Bildungseinrichtung für weiteres Studium nach Fakultäten	112
Tabelle 62: Aktuelle Lage der AbsolventInnen – nach Befragten	113

2 Einleitung

2.1 Einführung in die Thematik

Nach wie vor stellt die Bologna-Reform eines der bedeutendsten Phänomene in der europäischen Bildungslandschaft dar. Begonnen hatte dieser Prozess, durch den sich eine völlig neu strukturierte Hochschullandschaft entwickelte, bereits mit der Unterzeichnung der sogenannten Sorbonne-Erklärung im Jahr 1998. Durch dieses Dokument, welches an der Pariser Universität Sorbonne verfasst wurde, konnte damals der Grundstein für den Bologna-Prozess gelegt werden.¹ Unterzeichnet wurde die Bologna-Erklärung schließlich im Juni 1999 von MinisterInnen aus 29 Staaten.² Die Bologna-Forderungen brachten einige große Veränderungen mit sich, die durch den europaweiten Prozess auch die österreichischen Universitäten betrafen und die trotz bereits abgeschlossener Umstellung der Studienstruktur nach wie vor mit neuen Herausforderungen einhergehen. Die Universitätsstrukturen sollen vergleichbar und durchlässig sein, die Auslandsmobilität der Studierenden soll ansteigen und der Bachelorabschluss soll als vollwertiger akademischer Abschluss am Arbeitsmarkt anerkannt werden, um nur einige Forderungen zu nennen.³

Neben einer übersichtlichen theoretischen Darstellung zur Entwicklung des Bologna-Prozesses, vom Beginn über die Bologna-Nachfolgekonferenzen bis heute, etwa 15 Jahre nach dessen Unterzeichnung, wird das Hauptaugenmerk dieser Arbeit darauf gelegt, die Situation von BachelorabsolventInnen nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums zu betrachten. Die mit diesen neuen Studiengängen einhergehenden Verunsicherungen, vor allem in Bezug auf berufliche Chancen und Perspektiven nach Beendigung des Studiums, werden näher beleuchtet.⁴

Nach Beendigung des Bachelorstudiums haben die AbsolventInnen die wichtige Entscheidung zu treffen, ob für sie ein weiteres Studium in Frage kommt oder ob der direkte Einstieg in die Erwerbstätigkeit folgt. Dabei werden unter anderem auch die Arbeitsmarktsituation sowie die Anerkennung des Bachelors als berufsqualifizierenden

¹ Vgl. Brändle (2010): S. 18

² Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014)

³ Vgl. Brinek et al. (2010): S. 9

⁴ Vgl. Briedis (2005) in: Leszczensky/Wolter (Hrsg.): S. 39

Abschluss in die Überlegungen miteinbezogen.⁵ Im Zentrum der Erhebung, die für diese Arbeit durchgeführt wurde, stehen die AbsolventInnen von technisch-naturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie rechtswissenschaftlichen Bachelorstudien der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz. Die Inhalte der umfangreichen Befragung, die mittels eines Online-Fragebogens durchgeführt wurde, bezogen sich auf die abgeschlossenen Bachelorstudien, insbesondere auf die Bewertung derer im Nachhinein, im Studium getätigte berufliche bzw. Auslandserfahrungen sowie auf den Verbleib der BachelorabsolventInnen nach dem Abschluss.

⁵ Vgl. Briedis (2005) in: Leszczensky/Wolter (Hrsg.): S. 40f.

2.2 Motivation der Arbeit

Ich habe mein Studium der Sozialwirtschaft zu einer Zeit begonnen, in der es einerseits noch die Möglichkeit gab, in ein traditionelles Diplomstudium einzusteigen, man sich andererseits aber bereits für ein Bachelorstudium beziehungsweise für den Umstieg in ein solches entscheiden konnte. Obwohl sich ein Großteil meiner StudienkollegInnen dazu entschloss, vom Diplomstudium auf das Bachelorstudium Sozialwirtschaft umzusteigen, blieb ich im Diplomstudium. Ein Grund für meinen Verbleib in diesem Studium war sicherlich der nach wie vor anhaltende negative Tenor, was die Berufschancen nach Abschluss eines Bachelorstudiums angeht. Schlechtere Karriere- und Verdienstmöglichkeiten zählen noch immer zu den Schwächen des sechssemestrigen Studiums und überwiegend wird von den BachelorabsolventInnen geplant, ein Masterstudium anzuhängen.⁶

Dass dieses Thema auch mehr als 15 Jahre nach dem Beginn der Bologna-Reform noch keinesfalls an Relevanz verloren hat – weder für Universitäten und Fachhochschulen noch für potentielle ArbeitgeberInnen – zeigt sich durch zahlreiche Studien und Debatten. Durch meine zusätzliche Aufnahme des Bachelorstudiums Wirtschaftswissenschaften gewann das Thema auch für mich persönlich an noch mehr Bedeutung.

Im Zuge meiner Suche nach einem Diplomarbeitsthema bin ich schließlich auf genau diese Frage gestoßen: Wie geht es für BachelorabsolventInnen nach Ihrem Studienabschluss weiter? Besonderes Interesse habe ich dabei an den Entscheidungen der AbsolventInnen von Bachelorstudien der Johannes Kepler Universität Linz, weshalb die vorliegende Diplomarbeit auf deren mittels Fragebogen erhobenen Ansichten und Bewertungen aufbaut.

⁶ Vgl. Osel/ Preuß (2014)

2.3 Zielsetzung und Fragestellungen

Im ersten Teil der Arbeit werden die historischen Hintergründe zum Bologna-Prozess und dessen Dynamik näher beleuchtet. Ebenso werden die Chancen und Risiken der Einführung der Architektur des Bologna-Systems für Europa und insbesondere für Österreich aufgezeigt. Im Besonderen sollen auch die Herausforderungen thematisiert werden, denen die Studierenden heutzutage aufgrund der neuen Studienstrukturen gegenüberstehen. Im zweiten Teil der Diplomarbeit werden die Ergebnisse der empirischen Forschung dargestellt. Die mittels Online-Fragebogen durchgeführte Erhebung soll dazu dienen, herauszufinden, wie es speziell für BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz nach Abschluss ihres Studiums weitergeht und vor allem wie sie die durch ihre Ausbildung erworbenen Qualifikationen und damit verbunden ihre Chancen am Arbeitsmarkt einschätzen.

Ziel dieser Arbeit ist es, darzustellen, wie es BachelorabsolventInnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (SOWI), der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (TN) sowie der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (RE) der JKU nach ihrem Abschluss bei der Arbeitssuche am Arbeitsmarkt beziehungsweise bei der Aufnahme eines weiteren Studiums ergeht und vor allem, welche Gründe hinter ihren Entscheidungen liegen. Befragt wurden jene AbsolventInnen, die ihr Bachelorstudium zwischen Sommersemester 2012 und Wintersemester 2014/15 abgeschlossen haben. Sowohl der heimische Arbeitsmarkt als auch die JKU sollen dadurch eine bessere Einschätzung der Situation mit den neuen Studienstrukturen erhalten, vor allem in Hinblick auf die Qualität der Studienrichtungen und die dadurch erworbene berufliche Qualifikation. Die Ergebnisse sollen zeigen, wie viele BachelorabsolventInnen sich beispielsweise für einen Berufseinstieg, die Weiterführung eines bereits bestehenden Berufs oder aber für ein weiteres Studium entscheiden.

Anhand der Literaturrecherche und der quantitativen Forschung gilt es folgende Forschungsfragen zu beantworten:

Welche Bilanz kann nach 15 Jahren Bologna-Prozess gezogen werden und wie wirkt sich das auf die Situation der Studierenden, insbesondere der JKU, heute aus?

Welche Auswirkungen hatte der Bologna-Prozess auf die Johannes Kepler Universität?

Das Hauptaugenmerk im zweiten Teil der Diplomarbeit wird schließlich auf die quantitative Befragung der BachelorabsolventInnen der JKU Linz gelegt, wozu sich folgende Forschungsfragen ergeben.

Wie beurteilen die AbsolventInnen aus rechtswissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie technisch-naturwissenschaftlichen Bachelorstudien der Johannes Kepler Universität ihre Situation nach Studienabschluss in Bezug auf den Berufseinstieg oder ein weiterführendes Studium?

Der Berufseinstieg der BachelorabsolventInnen sowie deren Beweggründe für ein weiterführendes Studium zum Master.

Darin sind folgende Subfragen enthalten:

- a) Wie bewerten BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität ihr Studium im Nachhinein?
- b) Für welche Tätigkeit entscheiden sich BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach ihrem Abschluss? (z.B. Berufseinstieg, Fortsetzung einer Berufstätigkeit, berufsbegleitendes Studium, Vollzeit-Masterstudium, etc.)
- c) Welche Unterschiede in Bezug auf Berufstätigkeit und Auswahl eines weiterführenden Studiums zeigen sich zwischen BachelorabsolventInnen der RE, SOWI und TNF?
- d) Wie beurteilen die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität Ihre Berufseinstiegschancen mit einem Abschluss in Ihrem jeweiligen Studienfach?
- e) Welche Gründe liegen hinter den Entscheidungen, die die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach Ihrem Studium treffen?

2.4 Grenzen der Arbeit

Behandelt werden im Rahmen dieser Diplomarbeit ausschließlich die im Zuge der durchgeführten Online-Umfrage erhobenen Meinungen der BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität. Es gibt an der JKU derzeit 18 Bachelorstudien. Die beiden Studienrichtungen Humanmedizin und Bioinformatics wurden jedoch aufgrund nicht vorhandener Daten aus dieser Erhebung ausgeschlossen. Die Umfrage enthielt Fragen zur Bewertung des abgeschlossenen Studiums, zur bisherigen beruflichen Erfahrung und Auslandserfahrung sowie zur beruflichen Situation beziehungsweise der Situation in Bezug auf ein weiteres Studium nach dem Bachelorabschluss.

Die ursprüngliche Idee dieser Arbeit war es, neben den BachelorabsolventInnen der JKU Linz auch jene AbsolventInnen von Bachelorstudiengängen der Fachhochschule Oberösterreich, d.h. die Standorte Hagenberg, Linz, Steyr, Wels, in die Befragung mit einzubeziehen. Dies hätte jedoch den geplanten Umfang der Arbeit gesprengt. Auch die Vergleichbarkeit zwischen den unterschiedlichen Studienrichtungen der JKU und der FH OÖ hätte eine gewisse Schwierigkeit dargestellt.

3 Begriffserklärungen / Definitionen

Um ein besseres Verständnis über die Thematik des Bologna-Prozesses in seiner Gesamtheit zu bekommen, sollen an dieser Stelle die möglicherweise klärungsbedürftigen Begriffe beschrieben werden.

3.1 Der Bologna-Prozess

Da dem Bologna-Prozess das nächste Kapitel dieser Arbeit gewidmet wird, soll hier nur überblicksmäßig darauf eingegangen werden. Es handelt sich beim Bologna-Prozess um ein europäisches Projekt, an dem inzwischen 47 Staaten beteiligt sind. Im Jahr 1999 wurde im italienischen Bologna von europäischen BildungsministerInnen beschlossen, einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Der Bologna-Prozess kann jedoch nicht als bloße Studienstrukturreform gesehen werden, sondern ist ein tief greifender Organisations- und Personalentwicklungsprozess, der für die Veränderung von Lehr- und Lernverhalten sowie der institutionellen Rahmenbedingungen verantwortlich ist. Die Umsetzung bis zum Jahr 2010, d.h. die Umstellung der Studienstrukturen nach angelsächsischem Vorbild (Bachelor/Master) sowie die Anerkennung von Studienleistungen stellte sich als schwieriger heraus als zuerst gedacht.⁷

Des Weiteren ist auch zu berücksichtigen, dass der Bologna-Prozess auf eine etwa 50-jährige Geschichte zurückblickt. *„Die letztlich entscheidende Bolognaerklärung aus dem Jahre 1999 ist nur das Resultat zahlreicher Versuche, die bereits zu Anfang der Europäischen Gemeinschaft gemacht wurden.“*⁸ Die Bereiche der Bildungspolitik wurden damals zu Beginn jedoch lediglich am Rande gestreift, beispielsweise in den Römischen Verträgen von 1957. Erst in den darauffolgenden Jahrzehnten gab es auf europäischer Ebene immer mehr Bildungsinitiativen, was schließlich zur europaweiten Einführung des ERASMUS-Programmes im Jahr 1987 führte. Einen weiteren wichtigen Punkt in der Vorgeschichte des Bologna-Prozesses stellt der Vertrag von Maastricht im Jahr 1992 dar. Anlässlich der Gründung der Europäischen Union bemühte man sich auch um Teilzuständigkeiten für eine gemeinsame europäische Bildungspolitik.⁹

⁷ Vgl. Nickel (Hg.) (2011): S. 8f.

⁸ Schnitzer (2005) in: Leszczensky/Wolter (Hrsg.): S. 1

⁹ Vgl. Schnitzer (2005) in: Leszczensky/Wolter (Hrsg.): S. 3

3.2 Das Bachelor-Master-System

Die Umstrukturierung der traditionellen Studienstrukturen stellte für viele Staaten einen der gravierendsten Eingriffe in Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess dar. Das nunmehr aus drei Zyklen bestehende Studiensystem sieht wie folgt aus: Der erste Zyklus des „undergraduate“ (Bachelor) dauert drei Jahre, soll auf den Arbeitsmarkt vorbereiten und gilt als Voraussetzung für die Aufnahme des zweiten Zyklus. Dieser „graduate“ Zyklus (Master) bietet die Möglichkeit, sich vertiefend weiterzubilden und bildet die Grundlage der wissenschaftlichen Qualifikation. Beim dritten Zyklus „post-graduate“ handelt es sich um die Doktorandenausbildung, womit die Forschung zu einem wichtigen Element der Hochschulbildung aufgestiegen ist.¹⁰

3.3 Employability

Grundsätzlich wird unter „employability“ die Beschäftigungsfähigkeit für den Arbeitsmarkt verstanden, eine allgemein verwendete Definition existiert jedoch nicht. Dieses im Zuge der europäischen Studienreformen eingeführte Konzept soll in erster Linie die Flexibilität zwischen der Ausbildung, also dem Hochschulstudium einerseits, sowie der Beschäftigung andererseits fördern.¹¹ Durch die Umstellung auf die Bologna-Architektur an den Hochschulen stieg auch die Erwartungshaltung von Unternehmen an Bachelor- und MasterabsolventInnen. Demnach sollen im Studium auch arbeitsmarktrelevante Qualifikationen und Sozialkompetenzen vermittelt werden. Erwartet wird, dass ein Bachelorstudium aus einer Kombination von Fachwissen, praxisorientiertem Wissen und Social Skills besteht, wobei Fachwissen als notwendige Voraussetzung und soziale Kompetenz als Kriterium für berufliche Karriere gesehen wird. Um diese Anforderungen umsetzen zu können, werden im Rahmen der Bachelorstudien häufig Projektarbeiten eingesetzt, aber auch der Absolvierung von Praktika kommt eine sehr große Bedeutung zu.¹² Das Ziel des Bologna-Prozesses war es, berufsqualifizierende Bachelorstudiengänge zu entwickeln, die „...möglichst gut den Anforderungen und Herausforderungen des Arbeitsmarkts entsprechen.“¹³

¹⁰ Vgl. Walter (2006): S. 163f.

¹¹ Vgl. Bloch (2009): S. 83f.

¹² Vgl. Campbell/Brechelmacher (2007): S. 12

¹³ Ebd. S. 26

Die Anforderung, für den außeruniversitären Arbeitsmarkt qualifiziert zu sein, tauchte jedoch nicht erst mit der Bologna-Reform auf, sondern existierte bereits früher und hatte eine wichtige Bedeutung für die Hochschulen. Im Zuge des Bologna-Prozesses wurde employability aber verstärkt zum Ziel der neuen Studiengänge. Eine bloße Gleichsetzung des Begriffes mit Berufsorientierung oder Praxisorientierung des Studiums wäre allerdings nicht passend. Vielmehr geht es darum, sich als StudienabsolventIn auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können. *„Im Hinblick auf Studierende heißt das: Sie sollen durch ein Studium in die Lage versetzt werden, nach Studienabschluss beruflich Fuß zu fassen (in eine adäquate Erwerbstätigkeit einzumünden) und sich dauerhaft im Beschäftigungssystem zu behaupten.“*

¹⁴ Dabei werden von den Studierenden bzw. AbsolventInnen sowohl regionale Mobilität als auch ein flexibles Anspruchsniveau in Bezug auf die Erwerbstätigkeit erwartet. Sich diese Fähigkeiten, die weit über Berufs- und Praxisorientierung hinausgehen, während eines sechssemestrigen Studiums anzueignen, ist die herausfordernde Aufgabe der Studierenden. ¹⁵

3.4 Schlüsselqualifikationen

In Zusammenhang mit den europäischen Studienreformen taucht der Begriff der Schlüsselqualifikationen immer wieder auf. Wie bereits unter der Beschreibung von employability erwähnt, steigt die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen, weshalb eine Integration in das Curriculum sowie eine systematische Vermittlung an die Studierenden zur optimalen Vorbereitung auf die berufliche Praxis vorgesehen sind. Schlüsselqualifikationen dienen somit sowohl als Grundlage für weiterführende Studien als auch für die Konzeption von Bachelorstudiengängen, um zu einem berufsqualifizierenden Abschluss zu kommen. Unterschieden wird zwischen Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz, wobei vor allem die letzteren beiden Kompetenzen neue Anforderungen an die Curriculumsgestaltung darstellen. ¹⁶ Die folgende Darstellung kategorisiert die vier verschiedenen Kompetenzarten und beschreibt die dazugehörigen Fähigkeiten:

¹⁴ Schindler (2004): S. 7

¹⁵ Vgl. ebd. S. 7f.

¹⁶ Vgl. Bloch (2009): S. 103f.

Tabelle 1: Kompetenzkategorien ¹⁷

<p>Fachkompetenz</p> <p>= Erwerb verschiedener Arten von Wissen und kognitiver Fähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Allgemeinbildung (historisch, kulturell, politisch, gesellschaftlich, philosophisch/ethisch), die in Beziehung zum eigenen Fachgebiet gesetzt werden kann („Kontextwissen“) • Grund- und Spezialwissen aus dem eigenen Fachgebiet und den zugehörigen Wissenschaftsdisziplinen • Wissen über die Geschichte und Entwicklung des jeweiligen Fachbereichs/Berufes • Wissen über die Organisation und Strukturen im jeweiligen Fachbereich/Beruf • Wissen über fachspezifische Methoden, Verfahren, Technologien
<p>Methodenkompetenz</p> <p>= Fähigkeit, Fachwissen geplant und zielgerichtet bei der Lösung von beruflichen, wissenschaftlichen o.a. Aufgaben umzusetzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeiten zu Analyse und Synthese • über effiziente Arbeitstechniken verfügen (Zeitmanagement, Wissenserwerb, Entscheidungsfindung, Problemlösungstechniken, Projektmanagement) • Fachgebiets- und berufsspezifische Problemlösungsmethoden beherrschen • interne und externe Ressourcen erschließen können • mit anderen Fachleuten und Behörden zusammen arbeiten können • die eigene Arbeit auswerten und die Resultate anderen zugänglich machen können • berufliche Anliegen gegenüber der Öffentlichkeit vertreten können
<p>Sozialkompetenz</p> <p>= Fähigkeiten, mit denen soziale Beziehungen im beruflichen Kontext bewusst gestaltet werden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsfähigkeit: Fähigkeit, berufliche Beziehungen einzugehen, motivierend und sachbezogen zu gestalten und aufrecht zu erhalten • Rollenflexibilität: verschiedene Rollen einnehmen können (Kolleg/in, Untergebene/r, Vorgesetzte/r, Expert/in) • Teamfähigkeit: in einem Team einen eigenständigen und sachgerechten Beitrag leisten • Kritikfähigkeit: Kritik annehmen und sich damit auseinandersetzen können • Konfliktfähigkeit: Konflikte wahrnehmen und konstruktiv zu Lösungen beitragen können
<p>Selbstkompetenz</p> <p>= Fähigkeit, die eigene Person als wichtiges Werkzeug in die berufliche Tätigkeit einzubringen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstreflexion: eigene und fremde Erwartungen, Normen und Werte wahrnehmen, unterscheiden und damit umgehen können (Toleranz). Die eigenen Lebenserfahrungen reflektieren und Verbindungen zur aktuellen Arbeit erkennen sowie das eigene Handeln

¹⁷ Zaugg (2004) in: Benz u.a. (Hg.): S. 5f. zit. nach Bloch (2009): S. 105f.

hinterfragen können.

- Selbständigkeit: Prioritäten setzen, Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen können
- Flexibilität: sich auf Veränderungen und unterschiedliche Situationen einstellen und diese aktiv mitgestalten können
- Belastbarkeit: den berufsspezifischen physischen und psychischen Belastungen standhalten können, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennen und sich wenn nötig adäquate Unterstützung holen und so belastende Situationen bewältigen können
- Lernfähigkeit: aus Erfahrungen lernen und bereit und fähig sein, sich kreativ neues Wissen zu erschließen

4 Der Bologna-Prozess im Detail

Um den Bologna-Prozess in seiner Gesamtheit zu verstehen, ist es notwendig, bis an den Beginn seiner Entwicklungen vor über 15 Jahren zu gehen und den Prozess historisch zu rekonstruieren. Diese Europäische Studienreform hatte weitreichende Auswirkungen auf die nationalen Hochschulsysteme in ganz Europa.¹⁸ Im Folgenden soll der gesamte Verlauf dargestellt werden, beginnend bei der Sorbonne-Erklärung 1998 und der Bologna-Deklaration 1999 bis hin zu den nachfolgenden, in zweijährigem Abstand stattfindenden MinisterInnenkonferenzen in Prag 2001, Berlin 2003, Bergen 2005, London 2007, Leuven 2009, Wien und Budapest 2010 sowie in Bukarest 2012, die überblicksmäßig aufgezeigt werden. Diese Folgekonferenzen dienen der Kontrolle der vereinbarten Ziele in den einzelnen Teilnehmerstaaten.¹⁹

4.1 Entstehung des Bologna-Prozesses

Der Bologna-Prozess ist als internationaler Prozess zu verstehen, der nicht mit den Grenzen der Europäischen Union endet, sondern weit darüber hinausgeht. Der Prozess bezieht sich auf das gesamte Europa und ist als multinationaler und multilateraler Koordinierungsprozess zu sehen und als fortlaufender Konferenzprozess organisiert.²⁰ Eingefahrene Studienstrukturen wurden dadurch in kürzester Zeit reformiert, trotz einer unüberschaubaren Anzahl an im Bereich der Hochschulpolitik involvierten EntscheidungsträgerInnen.²¹

Im Jahr 1999 wurde von den europäischen Bildungs- und ForschungsministerInnen in Bologna, dessen Universität eine der ersten in Europa war, die Modernisierung und Angleichung der europäischen Hochschulsysteme vereinbart und damit der Prozess der Realisierung der Zielvorgaben begonnen. Um eine Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse über Ländergrenzen hinweg herzustellen, wurde eine Umstellung der Studienprogramme auf Bachelor- und Masterstrukturen eingeleitet.²² Bis zum Jahr 2010 wurde das Ziel des Bologna-Prozesses eines gemeinsamen Europäischen Hochschulraumes mit 47 beteiligten Unterzeichnerstaaten erreicht.²³

¹⁸ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014a)

¹⁹ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014b)

²⁰ Vgl. Walter (2006): S. 14

²¹ Vgl. Maeße (2008): S. 363 – 364

²² Vgl. Dippelhofer-Stiem (2008): S. 342

²³ Vgl. Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit (2014)

4.2 Die Deklarationen im Überblick

4.2.1 Die Sorbonne-Erklärung

Doch nicht im italienischen Bologna, sondern bereits ein Jahr zuvor an der französischen Universität Sorbonne wurden einige der wichtigsten Eckpunkte zum Bologna-Prozess ausgearbeitet. Anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Sorbonne fanden sich am 25. Mai 1998 die vier damaligen BildungsministerInnen aus Deutschland, Frankreich, Italien und dem Vereinigten Königreich ein und nutzten die Gelegenheit, um ein gemeinsames Dokument, die Sorbonne-Erklärung, zu erarbeiten. Neben dem französischen Minister für Bildung, Forschung und Technologie, Claude Allègre, von dem die Einladung an seine AmtskollegInnen ausging, waren Jürgen Rüttgers, der deutsche Minister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Luigi Berlinguer, der italienische Minister für öffentlichen Unterricht, Universitäten und Forschung sowie die Ministerin für höhere Bildung, Baroness Tessa Blackstone aus Großbritannien involviert. Als Erklärung, warum damals genau jene vier Staaten zusammentrafen, wird in der Literatur auf Größe und Bevölkerungsreichtum hingewiesen, weshalb diese Länder auch die Mehrzahl der Studierenden innerhalb der Europäischen Union vorzuweisen hatten.²⁴ Außer Acht gelassen werden darf hierbei auch nicht die hochschulpolitische Motivstruktur dieser staatlichen Akteure. *„So war es die Kombination aus nationalen Hochschulreformagenden, mit denen die vier Signatur-Staaten in jenem Zeitraum befasst waren, und den gemeinsamen europäischen Lösungsvorschlägen der Deklaration, die vermuten lässt, dass die vier Staaten den EU-externen hochschulpolitischen Intergovernmentalismus als Instrument der verbesserten Durchsetzung nationaler Reformpläne entdeckt hatten.“*²⁵

Die so genannte „Gemeinsame Erklärung zur Harmonisierung der Architektur der europäischen Hochschulbildung“ beinhaltet das Vorhaben, einen gemeinsamen europäischen Raum für Hochschulbildung zu schaffen.²⁶ Betrachtet man den Inhalt der Sorbonne-Erklärung, finden sich darin jene Schlüsselemente, die später maßgeblich zur Verfassung der Bologna-Deklaration beitrugen. Die Steigerung der Mobilität der Studierenden, die internationale Anerkennung von Abschlüssen oder auch die Anrechnung von Studienleistungen gehören zu den formulierten Forderungen. Einige der in dieser Deklaration

²⁴ Vgl. Toens (2007): S. 39 – 41

²⁵ Ebd. S. 38

²⁶ Vgl. Brändle (2010): S. 18

verfassten Ideen sind direkt auf nationale Reformpläne, wie etwa aus Frankreich, zurückzuführen, woran erkenntlich ist, dass die vier Autoren großes Interesse an der Stärkung dieser Pläne hatten.²⁷ Dieser in Paris eingeschlagene intergouvernementalistische Weg bezog sich nicht nur auf einen EU-externen, sondern auch einen EU-übergreifenden Handlungsrahmen, da mit der Sorbonne-Erklärung ebenso europäische Staaten angesprochen wurden, die keine Mitglieder der Europäischen Union waren.²⁸

Während der zweiten Hälfte des Jahres 1998 hatte Österreich den Vorsitz, die Ratspräsidentschaft, in der Europäischen Union inne. Zu dieser Zeit fand in Baden bei Wien eine Konferenz der BildungsministerInnen der EU statt, um sich über die Sorbonne-Erklärung auszutauschen. Hierbei kam es zu einer Einladung des italienischen Hochschulministers zu einer MinisterInnenkonferenz in Bologna.²⁹

4.2.2 Die Bologna-Deklaration

Die „Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister“ wurde am 19. Juni 1999 in Bologna unterzeichnet. Die Zahl der an der Zusammenkunft der BildungsministerInnen beteiligten Staaten bestand nun nicht mehr nur aus den vier Verfasser-Ländern der Sorbonne-Erklärung, sondern wuchs auf 29 Staaten an. Ebenso wie bereits in der Sorbonne-Erklärung wurde auch in der Bologna-Deklaration die Notwendigkeit der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes betont.³⁰ *„Inzwischen ist ein Europa des Wissens weitgehend anerkannt als unerläßliche Voraussetzung für gesellschaftliche und menschliche Entwicklung sowie als unverzichtbare Komponente der Festigung und Bereicherung der europäischen Bürgerschaft ...“*³¹

Eine Tatsache, die ebenfalls betont werden sollte, ist dass sich die Länder in Europa freiwillig für eine Teilnahme am Bologna-Prozess entscheiden können, die Umsetzung der formulierten Ziele ist nicht verpflichtend vorgeschrieben. Allerdings bedient sich die Europäische Union Mechanismen auf horizontaler Ebene, die eine konforme Umsetzung unterstützen können.³²

²⁷ Vgl. Toens (2007): S. 40

²⁸ Vgl. ebd. S. 44

²⁹ Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014)

³⁰ Vgl. Brändle (2010): S. 19f.

³¹ Bologna-Erklärung (1999): S. 1.

³² Vgl. Walter (2006): S. 14f.

Neben der Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraumes ist die Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit ein maßgebliches Ziel der Bologna-Deklaration. Die Vorgabe für die damals noch 45 europäischen Staaten sah folgendermaßen aus, dass bis zum Jahr 2010 eine Angleichung der bis dato eher heterogenen Hochschulsysteme vollzogen sein musste. Es soll demnach ein kohärentes und kompatibles wettbewerbsfähiges europäisches Hochschulsystem geschaffen werden, das auch im internationalen Vergleich bestehen kann. In Bezug auf die Betonung eines wettbewerbsfähigen und wissensbasierten Wirtschaftsraumes ist neben der Bologna-Deklaration ebenso die Tagung des Europäischen Rates in Lissabon zu erwähnen. Seit der im März 2000 stattfindenden Tagung ist die Schaffung eines wissensbasierten Europas eines der höchsten Ziele der Europäischen Union.³³ Der Lissabon-Prozess bezieht sich jedoch ausschließlich auf die Mitgliedsstaaten der EU und zielt darauf ab, korrespondierend zur *European Higher Education Area* (EHEA), einem einheitlichen europäischen Bildungsraum, eine *European Research and Innovation Area* (ERIA) zu schaffen.³⁴

Folgende sechs Ziele finden sich in der Bologna-Deklaration vom Jahr 1999 aufgelistet:

- *„Einführung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, auch durch die Einführung des Diplomzusatzes (Diploma Supplement) mit dem Ziel, die arbeitsmarktrelevanten Qualifikationen der europäischen Bürger ebenso wie die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems zu fördern.“*³⁵
Durch die Einführung eines Diploma Supplements (=Diplomzusatz) sollen Schwierigkeiten, die es bei der internationalen Anerkennung der Studienabschlüsse gab, reduziert werden. Vor allem geht es bei diesem Diplomzusatz um die Verbesserung der Arbeitsmarktfähigkeit der AbsolventInnen durch mehr Transparenz der Qualifikationen. Für ArbeitgeberInnen sollen die akademischen sowie beruflichen Qualifikationen sofort erkennbar sein.³⁶
- *„Einführung eines Systems, das sich im wesentlichen auf zwei Hauptzyklen stützt: einen Zyklus bis zum ersten Abschluß (undergraduate) und einen Zyklus nach dem ersten Abschluß (graduate). Regelvoraussetzung für die Zulassung zum zweiten Zyklus ist der erfolgreiche Abschluß des ersten Studienzyklus, der mindestens drei Jahre dauert. Der*

³³ Vgl. Kommission der europäischen Gemeinschaften (2003): S. 3

³⁴ Vgl. Walter (2006): S. 15

³⁵ Bologna-Erklärung (1999): S. 3f.

³⁶ Vgl. Brändle (2010): S. 19f.

*nach dem ersten Zyklus erworbene Abschluß attestiert eine für den europäischen Arbeitsmarkt relevante Qualifikationsebene. Der zweite Zyklus sollte, wie in vielen europäischen Ländern, mit dem Master und/oder der Promotion abschließen.“*³⁷ Dieses Ziel ist mit der Änderung der Studienstruktur in den teilnehmenden Ländern verbunden und es wurde ein zusätzlicher akademischer Grad mit einer Mindeststudienzeit von 3 Jahren, der Bachelor, eingeführt. Mit dem Bachelorstudiums sollen die AbsolventInnen bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss erwerben.³⁸

- *„Einführung eines Leistungspunktesystems - ähnlich dem ECTS - als geeignetes Mittel der Förderung größtmöglicher Mobilität der Studierenden. Punkte sollten auch außerhalb der Hochschulen, beispielsweise durch lebenslange Lernen, erworben werden können, vorausgesetzt, sie werden durch die jeweiligen aufnehmenden Hochschulen anerkannt.“*³⁹ Durch die Anerkennung von Leistungen soll die Mobilität und Flexibilität der Studierenden gefördert werden und die Möglichkeit des Erwerbs von Punkten auch außerhalb der Hochschulen entstehen.⁴⁰
- *„Förderung der Mobilität durch Überwindung der Hindernisse, die der Freizügigkeit in der Praxis im Wege stehen, insbesondere*
 - *für Studierende: Zugang zu Studien- und Ausbildungsangeboten und zu entsprechenden Dienstleistungen*
 - *für Lehrer, Wissenschaftler und Verwaltungspersonal: Anerkennung und Anrechnung von Auslandsaufenthalten zu Forschungs-, Lehr- oder Ausbildungszwecken, unbeschadet der gesetzlichen Rechte dieser Personengruppen.“*⁴¹

Dieser Punkt betrifft neben den Studierenden auch andere dem Bildungssektor zugehörige Beschäftigte. Die Schaffung einer *European Higher Education Area* und dadurch die Erleichterung der Mobilität zählt zu den obersten Zielen im Bologna-Prozess. Da es sich bei dieser Zielformulierung noch um relativ vage Aussagen handelt, wird in den Nachfolgekonferenzen genauer darauf eingegangen, vor allem beim Treffen in London im Mai 2007.⁴²

³⁷ Bologna-Erklärung (1999): S. 4

³⁸ Vgl. Brändle (2010): S. 22

³⁹ Bologna-Erklärung (1999): S. 4

⁴⁰ Vgl. Brändle (2010): S. 22

⁴¹ Bologna-Erklärung (1999): S. 4f.

⁴² Vgl. Bologna Process – European Higher Education Area (2014)

- „Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätssicherung im Hinblick auf die Erarbeitung vergleichbarer Kriterien und Methoden.“⁴³ Hierbei handelt es sich ebenfalls um ein Ziel, das noch genaueren Ausführungen bedarf. Im Rahmen des Prager Kommuniqués sollte das *European Network for Quality Assurance in Higher Education* (ENQA) auf Anweisung der europäischen BildungsministerInnen *Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum* entwickeln.⁴⁴ Alle Unterzeichner-Staaten des Bologna-Prozesses sollten mit dem Netzwerk ENQA zusammenarbeiten, die Verantwortung liegt jedoch bei den Hochschulen und nationalen Qualitätssicherungssystemen.⁴⁵
- „Förderung der erforderlichen europäischen Dimensionen im Hochschulbereich, insbesondere in bezug auf Curriculum-Entwicklung, Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Mobilitätsprojekte und integrierte Studien-, Ausbildungs- und Forschungsprogramme.“⁴⁶ Besonders durch die Forderung der Curriculum-Entwicklung werden Lehrkonzepte einzelner Studiengänge neu überdacht.

4.2.3 Nachfolgende Konferenzen

4.2.3.1 Das Prager Kommuniqué

Am 19. Mai 2001 kamen die europäischen HochschulministerInnen – inzwischen hatte sich die Zahl der Unterzeichner-Staaten auf 32 erhöht – erneut zusammen und hielten die erste Bologna-Nachfolgekonferenz in Prag ab, um über die bisher erreichten Fortschritte zu sprechen und die beschlossenen Maßnahmen noch mehr zu konkretisieren.⁴⁷ Neben der Bilanzierung der bisherigen Beiträge zu den Bologna-Zielen wurden zwei weitere Punkte eingeführt: einerseits die Betrachtung der Hochschulausbildung als öffentliches Gut und als vom Staat wahrzunehmende Verpflichtung und andererseits die Gleichberechtigung der Studierenden als Mitglieder der Hochschulgemeinschaft.⁴⁸ Besonders betont wurde von den BildungsministerInnen die Förderung der Anerkennung und Vergleichbarkeit von Zertifikaten

⁴³ Bologna-Erklärung (1999): S. 5

⁴⁴ Vgl. Bologna Process – European Higher Education Area. Quality Assurance. (2014)

⁴⁵ Vgl. Walter (2006): S. 167

⁴⁶ Bologna-Erklärung (1999): S. 5

⁴⁷ Vgl. Prager Kommuniqué (2001) S. 1

⁴⁸ Vgl. Walter (2006): S. 142f.

und Abschlüssen im europäischen Hochschulraum. Zur Einführung des gestuften Studienmodells mit den Abschlüssen Bachelor und Master hat es zum damaligen Zeitpunkt bereits einige Fortschritte gegeben, was die MinisterInnen als besonders positiv hervorhoben. Eine Wahrung der Individualität der verschiedenen Studiengänge sollte jedoch unbedingt erhalten bleiben.⁴⁹ „Die zu einem Abschluss führenden Programme können und sollten unterschiedliche Orientierungen und verschiedene Profile haben, um der Vielfalt der individuellen, akademischen und arbeitsmarktbedingten Bedürfnisse gerecht werden zu können ...“⁵⁰ Des Weiteren wurde die Wichtigkeit von ECTS als kompatibles Leistungspunktesystem betont, in Kombination mit gegenseitig anerkannten Qualitätssicherungssystemen und dem Diploma Supplement. Die Förderung der Mobilität, insbesondere auch die soziale Dimension derer, sowie die Förderung der europäischen Kooperation bei der Qualitätssicherung wurden ebenfalls bei der MinisterInnenkonferenz aufgegriffen. Für die Erarbeitung der Qualitätssicherungssysteme zuständig war das sogenannte *European Network of Quality Assurance in Higher Education* (ENQA), mit dem zusammenzuarbeiten sich auch für Länder außerhalb dieses Netzwerkes empfahl.⁵¹ Die sechste formulierte Bologna-Maßnahme, die Förderung der erforderlichen europäischen Dimension im Hochschulbereich, beinhaltet den Wunsch nach europäischen Inhalten und Orientierungen. Dabei sollten Module, Kurse und Curricula mit „europäischen“ Inhalten und „europäischer“ Orientierung ausgebaut werden, vor allem für internationale Studiengänge.⁵²

Das Prager Kommuniqué beinhaltet neben den sechs Bologna-Zielen drei weitere, neu aufgenommene Maßnahmen. Zum einen handelt es sich dabei um das lebenslange oder auch lebensbegleitende Lernen, dass die Konkurrenzfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt gewährleisten soll und gesamtgesellschaftlich eine Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft bedeutet. Eine weitere Maßnahme fokussiert die Bedeutung der Hochschuleinrichtungen und der Studierenden als „kompetente, aktive und konstruktive Partner“⁵³ im Bologna-Prozess. Beim letzten der neu eingeführten Ziele handelt es sich um die Förderung der Attraktivität des europäischen Hochschulraums, womit eine Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Europas erreicht werden soll.⁵⁴

⁴⁹ Vgl. Brändle (2010): S. 29

⁵⁰ Prager Kommuniqué (2001): S. 4

⁵¹ Vgl. Walter (2006): S. 143f.

⁵² Vgl. Prager Kommuniqué (2001): S. 6

⁵³ Ebd. S. 7

⁵⁴ Vgl. Brändle (2010): S. 33

4.2.3.2 Das Berliner Kommuniké

Die zweite Nachfolgekonferenz fand am 19. September 2003 in Berlin statt, wobei die BildungsministerInnen aus nunmehr 33 Staaten zusammenkamen und wiederum die bisherigen Fortschritte bilanzierten. Unter dem Titel der Konferenz „Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen“ wurden die Prioritäten einer neuen Ordnung unterzogen und sollten bis zum Jahr 2005 umgesetzt werden. Eine besondere Bedeutung kam der Qualitätssicherung zu, da die „...*Qualität der Hochschulbildung der Dreh- und Angelpunkt für die Schaffung des Europäischen Hochschulraumes ist.*“⁵⁵ Die zentrale Verantwortung für die Qualitätssicherung liegt bei den Hochschulen, die Grundlage besteht jedoch aus nationalen Qualitätssicherungssystemen einerseits und einer gemeinsamen Qualitätssicherung auf europäischer Ebene andererseits. Darüber hinaus wird im Berliner Kommuniké die Notwendigkeit der Einbeziehung von Studierenden als gleichberechtigte Partner in Hochschulsteuerungsprozessen betont. In Bezug auf das Ziel der Steigerung der Attraktivität des Europäischen Hochschulraumes sollten Förderprogramme für Studierende aus Drittländern entwickelt werden.⁵⁶ Als neue Maßnahme haben die MinisterInnen beschlossen, die Doktorandenausbildung als dritten Zyklus in das bis dato zweistufige Studiensystem aufzunehmen, um den Europäischen Hochschulraum sowie den Europäischen Forschungsraum enger zu verbinden. Bis zur nächsten Konferenz im Jahr 2005 in Bergen wurde außerdem von der Follow-up-Gruppe erwartet, einen Bericht zur Bestandsaufnahme der bislang erreichten Fortschritte im Bologna-Prozess zu erarbeiten.⁵⁷

4.2.3.3 Das Bergen-Kommuniké

Die dritte Bologna-Nachfolgekonferenz fand von 19. bis 20. Mai 2005 in Bergen statt, wobei das nun verfasste Kommuniké mit dem Titel „Der europäische Hochschulraum – die Ziele verwirklichen“ erstmals eine sehr klare inhaltliche Struktur aufwies.⁵⁸ Vor allem wurden die bisherigen Fortschritte betont, die bei der Umsetzung der Ziele bereits erreicht wurden, beispielsweise die Einführung des zweistufigen Studiensystems in den meisten Ländern. Es wurde jedoch auch aufgezeigt, dass die Umsetzung des Bologna-Prozesses nicht von heute

⁵⁵ Berlin Kommuniké (2003): S. 3

⁵⁶ Vgl. Walter (2006): S. 153ff.

⁵⁷ Vgl. Berlin Kommuniké (2003): S. 8f.

⁵⁸ Vgl. Brändle (2010): S 44f.

auf morgen geschehen kann. „*Wir begrüßen, dass sich Hochschulen in ganz Europa zu dem Prozess bekennen, und wir sind uns bewusst, dass es Zeit erfordert, um die Lehrpläne den strukturellen Veränderungen optimal anzupassen und auf diese Weise die Einführung der innovativen Lehr- und Lernprozesse sicherzustellen, die Europa braucht.*“⁵⁹ Die Einführung von nationalen Qualifikationsrahmen, deren Grundlage der übergreifende Qualifikationsrahmen des EHR (Europäischer Hochschulraum) bildet, stellte einen weiteren maßgeblichen Punkt im Bergen-Kommuniqué dar. Der Themenschwerpunkt der Qualitätssicherung wurde insofern betont, dass die Studierenden stärker einbezogen werden müssen und dass die internationale Zusammenarbeit gestärkt werden muss. Aufgabe der ENQA war es, sich um die Erarbeitung von Standards und Leitlinien eines internationalen Qualitätssicherungssystems zu kümmern.⁶⁰ Für die folgende MinisterInnenkonferenz im Jahr 2007 sollten die erwähnten Schwerpunkte Qualitätssicherung und nationale Qualifikationsrahmen sowie die Studienstruktur und die Anerkennung der Studienabschlüsse und –abschnitte umgesetzt sein.⁶¹

4.2.3.4 Das Londoner Kommuniqué

Die weiteren Fortschritte des Bologna-Prozesses wurden im Zuge des Londoner Kommuniqués unter dem Titel „Auf dem Wege zum Europäischen Hochschulraum: Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung“ am 18. Mai 2007 besprochen. Folgende Aussage der HochschulministerInnen zeigte in besonderer Weise den Geist des Fortschritts in diesem Prozess: „*Mit Blick in die Zukunft erkennen wir an, dass es in einer sich verändernden Welt stets die Notwendigkeit geben wird, unsere Hochschulsysteme weiterzuentwickeln, um dafür Sorge zu tragen, dass der EHR wettbewerbsfähig bleibt und wirksam auf die Herausforderungen der Globalisierung reagieren kann.*“⁶² Damit wurde verdeutlicht, dass die Hochschulen auch nach Abschluss der Umstrukturierung bis zum Jahr 2010 weitere Betreuung benötigen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Besonders hervorgehoben wurden auch die Grundsätze der Nichtdiskriminierung und des gleichberechtigten Zugangs zu Hochschulen im EHR. Ebenfalls von großer Bedeutung war das mittlerweile schon gut funktionierende dreistufige System von Abschlüssen, wobei die

⁵⁹ Bergen Kommuniqué (2005): S. 1

⁶⁰ Vgl. Brändle (2010): S 46f.

⁶¹ Vgl. Bergen Kommuniqué (2005): S. 7

⁶² Londoner Kommuniqué (2007): S. 1

Übergänge zwischen den ersten beiden Stufen erleichtert wurden und die Qualifikationen den Anforderungen des Arbeitsmarktes besser angepasst wurden. Eine weitere Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit sowie die Einführung von ECTS waren laut den MinisterInnen maßgebliche Aufgaben für die Weiterentwicklung.⁶³ Vor allen Dingen die Akzeptanz der neuen Studienabschlüsse durch die ArbeitgeberInnen gestaltete sich nach wie vor als schwierig, weshalb dies zu einem Schwerpunktthema gemacht wurde.⁶⁴ Darüber hinaus wurden die Ausführungen vom Bergen Kommuniké vertieft, wie beispielsweise zur Wichtigkeit von Qualifikationsrahmen für Vergleichbarkeit und Transparenz im EHR und auch zur Qualitätssicherung. Auch für die nächste Konferenz 2009 blieben diese Themen wichtige Prioritäten.

4.2.3.5 Das Leuven-Kommuniké

Ebenso wie bereits bei der Londoner Konferenz nahmen bei der Bologna-Nachfolgekonzferenz in den belgischen Orten Leuven und Louvain-la-Neuve am 28. und 29. April 2009 46 BildungsministerInnen teil. Im Mittelpunkt der Konferenz stand „Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt“. Im Besonderen wurde in diesem Kommuniké der Schwerpunkt darauf gesetzt, wie es für den Europäischen Hochschulraum nach dem Jahr 2010 weitergeht und welche Herausforderungen zu bewältigen sind. Beispielsweise wurde die alternde Bevölkerung Europas erwähnt, weswegen es umso notwendiger sei, lebenslanges Lernen und die Kompetenzen der BürgerInnen zu fördern. Auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise wurde zum Anlass genommen, die Wichtigkeit von Investitionen in die Hochschulbildung zu betonen.⁶⁵

In weiterer Folge haben sich die BildungsministerInnen im Kommuniké auf zehn Prioritäten verständigt, die bis zum Jahr 2020 ihre Anwendung finden sollten. Diese lauten wie folgt:

- Soziale Dimension: Gerechtigkeit beim Hochschulzugang und bei der Vollendung des Studiums
- Lebenslanges Lernen
- Beschäftigungsfähigkeit (Employability)
- Studierendenzentriertes Lernen und der Lehrauftrag der Hochschulen

⁶³ Vgl. Londoner Kommuniké (2007): S. 2f.

⁶⁴ Vgl. Brändle (2010): S 55

⁶⁵ Vgl. Leuven Kommuniké (2009): S. 1

- Bildung, Forschung und Innovation
- Internationale Offenheit
- Mobilität
- Datenerhebung / Bericht über die Bologna-Umsetzung
- Multidimensionale Transparenzinstrumente
- Finanzierung⁶⁶

Die verstärkte Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren ebenso wie die soziale Dimension des Bologna-Prozesses und die Mobilität der Studierenden zählen in diesem Kommuniqué zu den Hauptpunkten der Umsetzung.⁶⁷

4.2.3.6 Das Budapest-Wien-Kommuniqué

Am 11. und 12. März 2010 fand die Bologna-Jubiläumskonferenz zur Eröffnung des Europäischen Hochschulraumes (EHR) statt. Inzwischen waren es 47 Mitgliedsländer, die sich zur Verwirklichung dieses Reform-Prozesses verpflichtet haben. *„In einer einzigartigen Partnerschaft zwischen öffentlichen Stellen, Hochschulen, Studierenden und Hochschulpersonal zusammen mit Arbeitgebern, Qualitätssicherungsagenturen, internationalen Organisationen und europäischen Einrichtungen haben wir eine Reihe von Reformen in Angriff genommen, um einen Europäischen Hochschulraum auf der Grundlage von Vertrauen, Zusammenarbeit und Respekt gegenüber der Vielfalt an Kulturen, Sprachen und Hochschulsystemen aufzubauen.“*⁶⁸ Im Kommuniqué wurde positiv vermerkt, dass sich die Akteure im Bologna-Prozess bereits zunehmend mit den Zielen identifizieren konnten und auch das die aufgetretenen Probleme erkannt und in Angriff genommen wurden. Insbesondere war es notwendig, Anpassungen und weitere Arbeit auf europäischer, nationaler und institutioneller Ebene durchzuführen. Außerdem haben sich die MinisterInnen dazu verpflichtet, die im Leuven/Louvain-la-Neuve-Kommuniqué vereinbarten Ziele für die nächste Dekade entsprechend umzusetzen, was stets unter Einbezug der Hochschulen, des Hochschulpersonals, der Studierenden und sonstiger Beteiligter geschehen sollte.⁶⁹

⁶⁶ Vgl. Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2015)

⁶⁷ Vgl. Brändle (2010): S. 68f.

⁶⁸ Budapest-Wien-Erklärung (2010): S. 1

⁶⁹ Vgl. Karl-Franzens-Universität Graz (2015)

4.2.3.7 Das Bukarester Kommuniqué

Die siebte Bologna-Nachfolgekonzferenz fand am 26. und 27. April 2012 in Bukarest statt, wobei sich die zuständigen MinisterInnen zur Investition in Bildung bekannten. Denn trotz der in Europa anhaltenden Wirtschafts- und Finanzkrise und gerade deswegen sei es enorm wichtig, in die Hochschulbildung zu investieren, auch um gesellschaftlichen Herausforderungen entgegenzuwirken.⁷⁰ „Wir werden unsere Hochschulen bei der Ausbildung kreativer, innovativer, kritisch denkender und verantwortungsbewusster AbsolventInnen und Absolventen unterstützen, die wir für wirtschaftliches Wachstum und die nachhaltige Entwicklung unserer Demokratien brauchen.“⁷¹ Im Kommuniqué wurde des Weiteren über die Situation des Europäischen Hochschulraumes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft resümiert, wobei unter den notwendigen Arbeiten bis 2015 vor allem die Stärkung der internationalen Mobilität der Studierenden betont wurde und deshalb die Mobilitätsstrategie 2020 verabschiedet wurde. Diese Strategie dient der Umsetzung der Mobilitätsziele und des Ausbaus der Internationalisierung innerhalb des EHR, womit die Mobilitätsbeschlüsse aus dem Leuven/Louvain-la-Neuve Kommuniqué konkretisiert wurden. Auch die Bedeutung der Beschäftigungsfähigkeit und der persönlichen sowie beruflichen Entwicklung von AbsolventInnen wurde bei dieser Konferenz besonders betont.⁷²

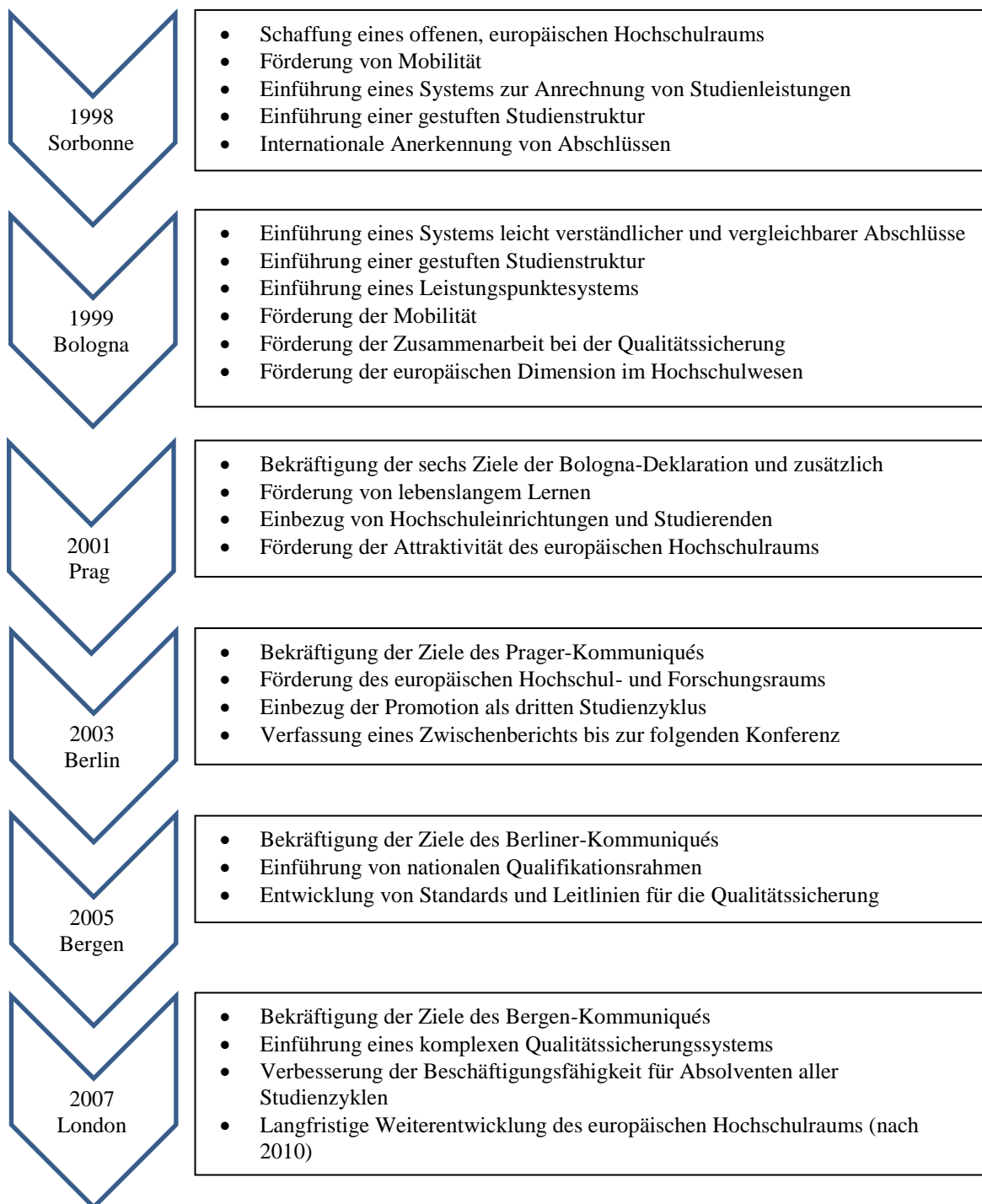
Die Fortschritte der bis 2015 festgelegten Schwerpunkte werden bei der nächsten EHR-MinisterInnenkonferenz in Eriwan, Armenien, besprochen.

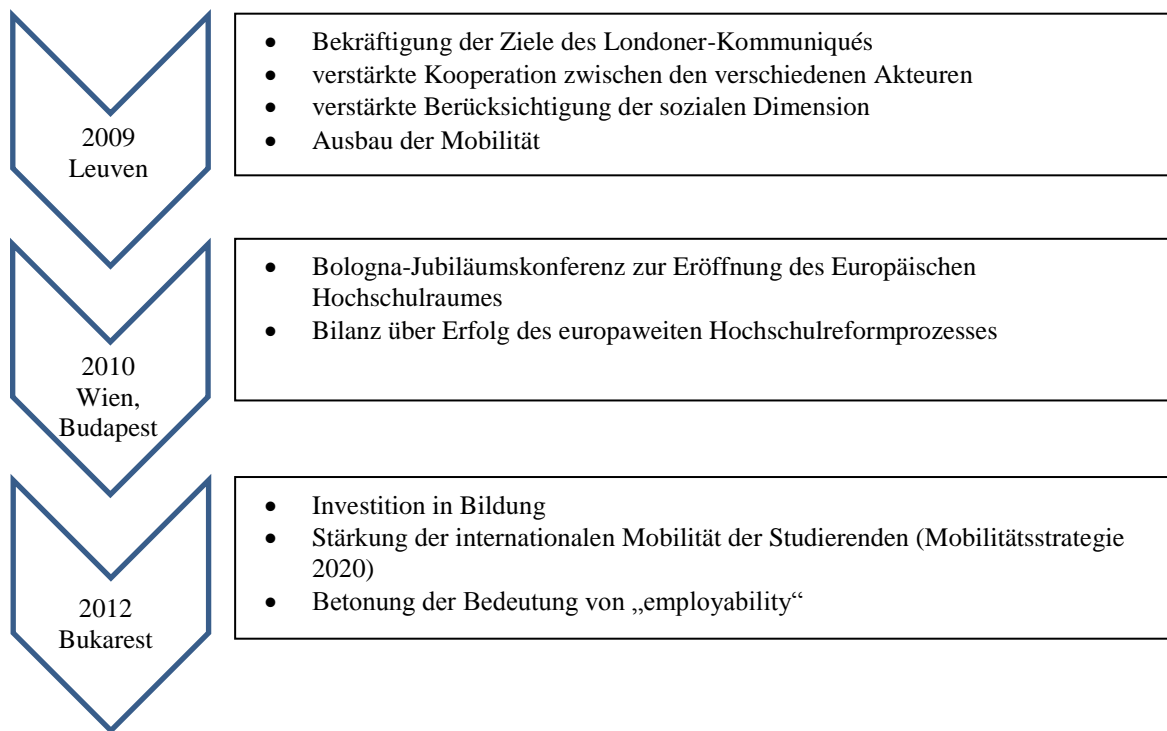
Die nachfolgende Darstellung soll noch einmal überblicksmäßig die Entwicklung der Ziele des Bologna-Prozesses im Laufe der Jahre darstellen.

⁷⁰ Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014b)

⁷¹ Bukarester Kommuniqué (2012): S. 1

⁷² Vgl. ebd. S. 2ff.

Abbildung 1: Entwicklung der Ziele des Bologna-Prozesses ⁷³⁷³ Modifiziert nach: Brändle (2010): S. 71



4.3 Kritik am Bologna-Prozess

Im Zuge eines derart umfassenden Eingriffs in bislang eher starre Studienstrukturen werden klarerweise auch kritische Stimmen in Bezug auf den Bologna-Prozess laut. Zehnpfennig kritisiert an den formulierten Bologna-Zielen, dass es sich dabei um keine wissenschaftlichen Zielsetzungen handeln würde. *„Niemand nahm Anstoß daran, dass hier Europäisierung mittels Angleichung, um nicht zu sagen: mittels Nivellierung historisch gewachsener Unterschiede erfolgen sollte.“*⁷⁴ Zugunsten vergleichbarer Studienstrukturen, vergleichbarer Abschlüsse und durch eine neue Fokussierung auf berufliche Ausbildung haben die Wissenschaftlichkeit und der Inhalt des Studiums zu leiden. Die Auswirkungen treten als Verflachung der vermittelten Inhalte sowie als Entindividualisierung des Bildungsprozesses auf. Durch diese Folgen des Bologna-Prozesses sieht Zehnpfennig die akademischen Kulturen in unterschiedlichen Ländern sowie die strukturellen Unterschiede von Studiengängen an einzelnen Universitäten in Gefahr. Die Universität als Ort der Wissensentfaltung und –vermittlung wird nun verstärkt auf die Berufstauglichkeit von Studiengängen ausgerichtet.⁷⁵ Wie bereits im Kapitel zur Definition des Bologna-Prozesses erwähnt, war es ein sehr ambitioniertes Ziel, dass dieser Prozess bis zum Jahr 2010 abgeschlossen sein sollte, vor

⁷⁴ Zehnpfennig (2010): S. 122

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 122

allem wenn man das Ausmaß und die Dauer der Umbruchphase beachtet. Eine bloße Veränderung der Struktur bedeutet nicht automatisch eine Verbesserung der Studienqualität. In dieser Hinsicht waren die Hochschulen selbst gefordert, sich um ein entsprechendes Qualitätsmanagement zu kümmern.⁷⁶ Damit verbunden ist auch die Schaffung neuer Jobs im Bereich von Organisation und Management, unter anderem von QualitätsmanagerInnen, die sich um Qualitätssicherungsverfahren in Bezug auf Studium und Lehre kümmern. In Bezug auf die Struktur des gestuften Studiensystems sollte darüber hinaus nicht außer Acht gelassen werden, dass häufig keine substantiellen Veränderungen in den Curricula vorgenommen wurden, sondern bestehende Diplomstudien ohne notwendige Anpassungen in zwei aufeinander aufbauende Teile gesplittet wurden.⁷⁷

Bargel beschreibt des Weiteren einige gravierende Grundprobleme des Bologna-Prozesses, beispielsweise in Bezug auf die Studierbarkeit des Bachelorstudiums. Die Bachelorstudierenden empfinden meist einen großen Leistungs- und Erfolgsdruck und klagen darüber, dass zu viel in zu kurzer Zeit geschafft werden muss. Dies bezieht sich auch auf die immer wieder in den Fokus des Bachelorstudiums gestellte „Employability“, die Berufsbefähigung, die den Studierenden den Weg ins Berufsleben ebnen soll, die aber vor allem an Universitäten noch keine intensive Anwendung in der Lehre findet.⁷⁸ „*Was in den ohnehin anwendungsorientierten Fachhochschulen bereits zum Selbstverständnis und damit zum Alltagsgeschäft gehörte, stieß im universitären Milieu auf erhebliche Kritik, die bis heute anhält.*“⁷⁹ Die durch den Bologna-Prozess eingeführte Forderung nach einem praxisnäheren Studium widerspricht tatsächlich einem wesentlichen Teil universitärer Identität, und zwar der nicht unmittelbar vorhandenen Verpflichtung der Verwertung von Lehre und Forschung.⁸⁰ Was jedoch die inhaltliche Qualität der Lehre im Bachelorstudium betrifft, wird diese entgegen vieler Behauptungen als gut bewertet, eine Tatsache, die vor allem für die Zufriedenheit der Studierenden selbst von besonderer Bedeutung ist. Die Studienqualität kann keine Verbesserung erfahren, wenn die Studierenden nicht entsprechend miteinbezogen werden und ihnen kein motivierendes, selbständiges und forschungsorientiertes Umfeld zur Verfügung steht.⁸¹

⁷⁶ Vgl. Bargel (2011) in: Nickel (Hg.): S. 218

⁷⁷ Vgl. Nickel (Hg.) (2011): S. 10

⁷⁸ Vgl. ebd. S. 219ff.

⁷⁹ Nickel (Hg.) (2011): S. 8

⁸⁰ Vgl. ebd. S. 9

⁸¹ Vgl. Bargel (2011) in: Nickel (Hg.): S. 221f.

5 Chancen und Risiken durch das Bologna-System

Auf das Zustandekommen und die Entwicklung des Bologna-Prozesses wurde bereits ausführlich eingegangen. Durch das novellierte Universitätsgesetz 2002 und die Umstellung auf die Bologna-Studienstruktur kamen an Österreichs Hochschulen maßgebliche Veränderungen zustande, die langjährige und starre Universitätstraditionen aufbrachen und sich auf europäische, wettbewerbstaugliche Strukturen konzentrierten. *„Unverhältnismäßig viele Studienabbrüche und lange Studienzeiten, von parlamentarischen Detailentscheidungen abhängige Studienplan- und Curriculum-Gestaltung, eine schlechte Aufwands- und Erfolgsrechnung, eine im internationalen Vergleich niedrige Studierendquote, intransparente Binnenabläufe sowie die auf europäischer Ebene zitierten Lissabonziele erreichen zu wollen, führten zu Strukturveränderungen, die den europäischen Kern der Universität sichern sollten.“*⁸² Die Umsetzung der Ziele und Vorgaben durch die Bologna-Deklaration ist zwar, wenn auch in den verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Weise, bereits erfolgt, aber dennoch gibt es eine Vielzahl an neuen Herausforderungen zu bewältigen.⁸³ Auf diese Herausforderungen für österreichische Hochschulen soll in diesem Kapitel eingegangen werden.

5.1 Die Universitäten im Wandel der Zeit

Das neue Universitätsgesetz (UG 2002) brachte für die österreichischen Universitäten einige einschneidende Veränderungen mit sich. Im Sinne einer erwartungsgesteuerten Vorgehensweise sind für die Hochschulen mehr Autonomie und ein frei verfügbares Budget einerseits und eine Verpflichtung zur Rechenschaftsleistung für die formulierten Ziel- und Leistungsvereinbarungen andererseits vorgesehen. Die Umstrukturierung durch den Bologna-Prozess hatte eine Modularisierung der Studiengänge zur Folge, wodurch zu lernende Module im Vorhinein genau beschrieben und anschließend über die zur Verfügung stehenden Ressourcen kontrolliert werden sollen. Besonders wesentlich im Zusammenhang mit der Bologna-Erklärung ist die Qualitätssicherung. Während Deutschland für seine Hochschulen die Akkreditierung als Element der Qualitätssicherung für die eingeführten Studiengänge verwendet, werden in Österreich nur Studiengänge von Fachhochschulen und

⁸² Brinek et al. (2010): S. 13

⁸³ Vgl. ebd. S. 14

Privatuniversitäten akkreditiert. Bei den Universitäten gilt die Verpflichtung einer internen Qualitätssicherung, die durch die AQA (Österreichische Qualitätssicherungsagentur) durchgeführt wird.⁸⁴ Die AQA, die 2004 gegründet wurde, ist für die Unterstützung und Koordination der Evaluierungen im Bereich der Lehre, die Erarbeitung von Qualitätsstandards sowie die Zertifizierung von Qualitätsmanagementkonzepten zuständig.⁸⁵ Dass den Universitäten jedoch trotz der Schaffung eines Europäischen Hochschulraumes eine gewisse Autonomie bleiben muss, darf nicht außer Acht gelassen werden.

5.2 Umstellung auf die Bologna-Architektur an der JKU

Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf die Johannes Kepler Universität, genauer gesagt auf deren BachelorabsolventInnen aller rechtswissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen der letzten drei Jahre gelegt wird, soll dieses Kapitel der Umsetzung des Bologna-Prozesses an der JKU gewidmet werden. Das Universitätsgesetz § 22 Abs 1 Z 2 UG 2002 sieht vor, dass das Rektorat dem Senat und Universitätsrat einen mittelfristigen Entwicklungsplan vorlegt. Im verfassten Entwicklungsplan der JKU Linz für die Jahre 2006 bis 2012 findet sich ein Punkt zur Umstellung auf die Bologna-Architektur an der JKU.⁸⁶

Auch die JKU konnte sich der Bologna-Implementierung nicht entziehen und hatte sich für eine Umstellung der Studien auf die Bachelor/Master-Struktur entsprechend den Strukturen des Europäischen Hochschulraumes entschieden. Die Umstellung durfte jedoch nur unter Berücksichtigung der Interessen der Studierenden sowie durch die finanzielle Abdeckung der Zusatzkosten des Bundes vorgenommen werden. Die Bachelor-Programme sollten berufsvorbildend, berufsbefähigend sowie vorbereitend auf die an der JKU angebotenen Master-Programme aufgebaut sein. Bei den Master-Programmen stehen die forschungsgeleitete Lehre und Profilierung im Mittelpunkt. Bei der Einführung dieser Studienstruktur durften auch die Bedürfnisse berufstätiger Studierender oder jener Studierenden mit Betreuungspflichten nicht außer Acht gelassen werden.⁸⁷ Dass die Gruppe berufstätiger StudentInnen an der JKU sogar die Mehrheit darstellt, wurde im WISO

⁸⁴ Vgl. Brinek et al. (2010): S. 15ff.

⁸⁵ Vgl. Steiner et al. (2010): S. 8

⁸⁶ Vgl. Johannes Kepler Universität (2009): S. 7

⁸⁷ Vgl. ebd. S. 29f.

Sonderband zum Thema „Studium und Beruf“ anschaulich dargestellt. Laut JKU-Studierendenbefragung 2012/2013 sind zum Befragungszeitpunkt 73,6 % der Studierenden erwerbstätig, was sogar über der österreichischen Erwerbsquote der Studierenden von 64 % liegt. Unter anderem liegt diese hohe Erwerbsquote auch am zeitlich sehr flexiblen Multimedia-Studium der Rechtswissenschaften.⁸⁸

Unterschiede in der österreichischen Bildungslandschaft gibt es vor allem zwischen Fachhochschulen und Universitäten, die ebenfalls für den oberösterreichischen Wirtschaftsraum zu berücksichtigen sind, da Fachhochschulen eher anwendungsorientierte und Universitäten eher grundlagenorientierte Studiengänge anbieten. An der JKU wurden an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Diplomstudien Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik, Sozialwirtschaft und Soziologie an die neue Studienstruktur angepasst, Wirtschaftspädagogik bleibt ein Diplomstudium. Die Studienpläne wurden entsprechend erarbeitet und optimiert. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät wurde das Diplomstudium der Rechtswissenschaften ebenfalls beibehalten, da eine Umstellung auf Bachelor/Master im Juristenbereich als nicht sinnvoll erachtet wurde. Es wurde jedoch das Bachelorstudium Wirtschaftsrecht eingeführt. An der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden bereits die Fachbereiche Mathematik und Informatik auf das neue System umgestellt und dienten als Musterbeispiele. Die weiteren technischen Fachbereiche, die umgestellt wurden, sind Mechatronik, Technische Chemie und Physik. Im Technisch-Naturwissenschaftlichen Bereich gestaltete sich die Umstellung von Diplom- auf das Bachelor/Master-Studium ohnehin als etwas einfacher, da die Studienzeiten von 10 Semestern korrelieren. Die Lehramtsstudien an der JKU sind laut § 54 Abs 2 UG 2002 von der Umstellung auf die Bologna-Architektur ausgenommen, da diese nur in Form von Diplomstudien angeboten werden dürfen.⁸⁹

Die Internationalisierung der Lehre ist ebenfalls im Entwicklungsplan enthalten, was die Ziele des Bologna-Prozesses aufgreift. Durch Kooperationen mit internationalen und europäischen Einrichtungen und der Beteiligung an europäischen Bildungs- und Forschungsförderungsprogrammen, wovon Wissenschaftler, Lehrpersonal und Studierende profitieren sollen, zeigt sich die Entwicklung eines Europäischen Hochschulraumes.

⁸⁸ Vgl. Bacher/Wetzelhütter (2014): S. 118

⁸⁹ Vgl. Johannes Kepler Universität (2009): S. 30ff.

Austauschprogramme gab es aber bereits vor der Umsetzung der Bologna-Architektur.⁹⁰ Diese Schwerpunktsetzung im Bereich der Internationalisierung lässt sich auch durch die folgenden formulierten strategischen Handlungsfelder verdeutlichen:

- Umsetzung der Bologna-Architektur
- Double Degree Programme
- Erhöhung des Anteils fremdsprachiger Lehrveranstaltungen
- Förderung des kulturellen Verstehens, sozialer Kompetenz und der interkulturellen Kommunikation
- Förderung der Mobilität der Studierenden im Rahmen der europäischen und internationalen Mobilitätsprogramme sowie der bilateralen Partnerschaftsabkommen
- Maßnahmen zur Förderung der Mobilität der Lehrenden⁹¹

Ebenso findet sich das Ziel der Einführung eines umfassenden Qualitätsmanagements für die Lehre an der JKU im Entwicklungsplan, wobei es besonders wichtig sei, ein entsprechendes Bewusstsein unter Lehrenden, Studierenden und den MitarbeiterInnen der Studienadministration zu schaffen. Insbesondere wurde eine kontinuierliche Verbesserung der Qualität angestrebt.⁹²

Zur Einführung der neuen Studienstruktur, genauer gesagt zur Novelle 2009 des Universitätsgesetzes 2002 hatte auch die Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft (ÖH) Linz eine kritische Stellungnahme abzugeben. Die immer wieder betonte Wichtigkeit von Auslandsstudien während eines Bachelorstudiums, die ohne verlängerte Studienzeiten möglich sein sollten, wurde aufgrund des hohen Workload in den Studien angezweifelt. Um den Studierenden mehr Mobilität zu ermöglichen, solle es auch mehr Toleranzsemester durch Stipendien (StudFG) und Familienbeihilfe (FLAG) geben. Sowohl der Aufwand eines Bachelorstudiums als auch die finanzielle Sicherheit müssen angemessen für die Studierenden sein, um ihnen die bestmögliche Ausbildung zu garantieren und durch die Einführung der Bologna-Architektur keine Nachteile entstehen zu lassen.⁹³

⁹⁰ Vgl. Johannes Kepler Universität (2009): S. 39

⁹¹ Ebd. S. 40

⁹² Vgl. ebd. S. 41

⁹³ Vgl. ÖH Linz (2009): S. 4

5.3 Universität versus Fachhochschule

Die im Jahr 2010 durchgeführte Studie zur „Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen“ ergab, dass zwischen den Abschlussarten, d.h. einerseits den traditionellen Diplomstudien und andererseits den neuen Bachelorstudien keine wesentlichen Unterschiede oder Nachteile in Bezug auf die Beschäftigungsfähigkeit herrschen, aber durchaus zwischen den Abschlussinstitutionen. Die Universitäten legen ihre Schwerpunkte eher auf wissenschaftliche und Grundlagen-Orientierung, die Fachhochschulen dagegen fokussieren sich stärker auf Praxis- bzw. Anwendungsbezug.⁹⁴ Generell besteht an den Fachhochschulen eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und auch in den Bachelorstudiengängen sind bereits Praktika und firmenbezogene Projekte integriert, was oftmals den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtert und die Jobsuche verkürzt. Trotz des schulischen Aufbaus dieser Studiengänge, für die es in der Regel eine Aufnahmeprüfung gibt, wird auch die Möglichkeit des berufsbegleitenden Studierens angeboten.

5.4 Blick in die Zukunft

Mehr als 15 Jahre nach dem Start der Bologna-Reform ist die Umstellung der Studiengänge in Österreich auf das Bachelor- und Master-System vollzogen. Inzwischen sind es bereits 47 Unterzeichnerstaaten – Länder mit völlig unterschiedlichen politischen, kulturellen und akademischen Traditionen, die die gleichen Bildungsziele verfolgen. Doch wie geht es in der „Post Bologna Welt“ weiter? Christoph Badelt, ehemaliger Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, betonte im Jahr 2010 vor allem die Notwendigkeit von finanziellen Investitionen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des tertiären Bildungssystems, ohne die Europa global gesehen ohnehin wieder nicht wettbewerbsfähig wäre. Auch eine bessere Abstimmung zwischen Politik und Bildungsinstitutionen wird von Badelt gefordert.⁹⁵ *„In der Politik werden einerseits die Bildungsinstitutionen aufgefordert, Bachelor- und Masterstudien einzuführen, andererseits setzen gerade die politischen Entscheidungsträger immer wieder implizite und zum Teil explizite Signale, dass man eigentlich an die Arbeitsmarktfähigkeit der Bachelors nicht glaubt.“*⁹⁶ Selbstverständlich muss auch die Politik zu 100 % dahinter stehen und die Studierenden stärken anstatt Unsicherheit in Bezug auf den Bachelorabschluss zu

⁹⁴ Vgl. Schomburg et al. (2010): S. 28

⁹⁵ Vgl. Badelt (2010): S 118ff.

⁹⁶ Ebd. S. 121

verbreiten. Generell ist es notwendig, dass die Politik der Umsetzung formulierter Ziele ausreichend Zeit gibt, womöglich mehr als die zwei Jahre zwischen den Bologna-Nachfolgekonferenzen der BildungsministerInnen.⁹⁷ Eine erfolgreiche praktische Umsetzung der Ziele kann in den verschiedenen Ländern und Bildungsinstitutionen unterschiedlich lange dauern und genau deswegen muss entsprechend Zeit gegeben werden.

⁹⁷ Vgl. Badelt (2010): S. 122f.

6 Situation der Bachelorstudierenden und -absolventInnen heute

Die durch den Bologna-Prozess und die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge veränderten Rahmenbedingungen haben einige große Herausforderungen für Studierende mit sich gebracht. Man wollte eine Vereinheitlichung der Studienabschlüsse in Europa, eine Verkürzung der Studiendauer und einen stärkeren Praxisbezug der Studien. Auch für ein anschließendes Masterstudium sollte der Bachelorabschluss qualifizieren und dennoch für das Berufsleben ausreichend Vorbereitung sein. In erster Linie wird aber immer noch der Wert eines Bachelorabschlusses auf dem Arbeitsmarkt in Frage gestellt. Daher haben die Studierenden zu entscheiden, ob ein Bachelorabschluss bereits ausreicht, oder ob ein zusätzlicher Masterabschluss notwendig ist, um beruflich entsprechend erfolgreich sein zu können. Auch die Auslandsmobilität spielt eine große Rolle und für die Studierenden stellt sich die Frage, inwiefern sich eine studienbezogene Zeit im Ausland für die berufliche Qualifizierung lohnt.⁹⁸ Neben all diesen Herausforderungen im Studium, sei es Bachelor- oder Masterstudium, gehen viele Studierende einer Erwerbstätigkeit nach, weshalb es zu Vereinbarkeitsproblemen zwischen Studium und Beruf kommen kann. Dieses Kapitel soll die BachelorabsolventInnen und ihre aktuelle Lage in den Mittelpunkt stellen und zum besseren Verständnis auf bereits vorhandene Studien vergangener Jahre aus Deutschland und Österreich eingehen.

6.1 Bildungsherkunft der Studierenden

Um einen Eindruck über die soziale Herkunft der österreichischen Studierenden zu bekommen und da auch die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte Umfrage Fragen dazu beinhaltet, soll an dieser Stelle ein Blick auf die Studierenden-Sozialerhebung aus dem Jahr 2011 (Bericht zur sozialen Lage der Studierenden) geworfen werden, der die Situation von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen abbildet. Die Aufnahme eines Studiums bzw. die Studienfachwahl hängt zu einem großen Teil von der Herkunftsfamilie, dem Bildungsstatus der Eltern und von deren sozioökonomischer Situation ab. Die Bildung der Eltern wird bei der erstmaligen Aufnahme an einer Hochschule getrennt nach Vater und Mutter für die Hochschulstatistik erfasst. Bei den inländischen StudienanfängerInnen sieht es so aus, dass 45 % aus einem Haushalt kommen, in dem der

⁹⁸ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (2014): S. 3

Vater über eine Matura oder einen höheren Bildungsabschluss verfügt. Dem stehen 55 % der StudienanfängerInnen gegenüber, die aus einem Haushalt kommen, in dem der Vater über keine Matura verfügt. Jene Studierenden aus bildungsferneren Schichten (Vater ohne Matura) sind mit 63 % eher an den Fachhochschulen zu finden und etwa die Hälfte aller Studierenden aus bildungsnahen Schichten (Vater mit Matura) ist an Universitäten vertreten. Der Bildungsstand der Mütter ist im Schnitt etwas niedriger als der der Väter, einen Hochschulabschluss haben beispielsweise nur 12 % der Mütter und 20 % der Väter. Einen höheren Anteil weisen die Mütter allerdings beim Abschluss der Pflichtschule (12,4 % vs. 8 %) sowie einer Akademie (13 % vs. 6 %) auf. Auch beim Abschluss einer höheren Schule mit Matura haben die Mütter aufgeholt (18,7 % vs. 19,8 %). Die Verteilung der Studierenden auf Universitäten und Fachhochschulen sieht ähnlich aus wie bei den Vätern.⁹⁹

Insgesamt betrachtet kommt rund ein Viertel aller inländischen StudienanfängerInnen aus AkademikerInnenhaushalten (mind. ein Elternteil mit Hochschulabschluss), 34 % kommen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil die Matura hat und bei 42 % haben die Eltern eine geringere Ausbildung. Drei Viertel der inländischen StudienanfängerInnen gehören demnach zu den BildungsaufsteigerInnen.¹⁰⁰ Auch an der JKU ist bereits ein wachsender Anteil an Studierenden aus Familien ohne akademischen Abschluss vertreten, was auf eine soziale Öffnung der Universitäten deutet.

6.2 Übergang in weiterführende Studien

Betrachtet man die im Jahr 2014 in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte Allensbachstudie über aktuelle Studienbedingungen (Studienfinanzierung, Auslandsaufenthalte und Wohnsituation), lässt sich erkennen, dass die Mehrheit der Studierenden einen Bachelorabschluss als für den Arbeitsmarkt nicht qualifizierend genug empfindet und daher einen Masterabschluss anstrebt. Die Begründungen dafür liegen beispielsweise in besseren Karriere- und Verdienstmöglichkeiten, besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt oder auch in dem Wunsch, Wissen zu vertiefen und sich zu spezialisieren. Ein wesentlich geringerer Anteil an Studierenden gab an, den Master für eine später geplante Promotion oder wissenschaftliche Karriere an der Universität zu benötigen. Die Zweifel

⁹⁹ Vgl. Unger et al. (2011a): S. 39ff.

¹⁰⁰ Vgl. ebd. S. 42

gegenüber dem Wert des Bachelorabschlusses als Vorbereitung auf das Berufsleben ist sowohl bei den Studierenden zu finden, die ein Masterstudium planen als auch bei jenen, die nach dem Bachelorabschluss sofort ins Berufsleben einsteigen. Auch das Meinungsbild der ArbeitgeberInnen gegenüber BachelorabsolventInnen schätzen die befragten Studierenden in Deutschland als eher negativ ein.¹⁰¹

6.3 Arbeitsmarktsituation für BachelorabsolventInnen

Die bereits im Jahr 2007 von Campbell / Brechelmacher durchgeführte Studie „Bachelor Neu und der Arbeitsmarkt“ (Analyse der Sichtweisen von wirtschaftlichen Unternehmen und von Universitäten und Fachhochschulen) beschäftigte sich intensiv mit dem Interaktionsfeld der BachelorabsolventInnen und dem österreichischen Arbeitsmarkt und somit mit der Erforschung von „*Matchingprozessen zwischen Ausbildungsprofil von AbsolventInnen und Anforderungsprofil der Arbeitsmärkte.*“¹⁰² Die zwei folgenden Fragestellungen wurden im Zuge der Studie aufgegriffen und anhand von etwa 70 ExpertInnengesprächen aufgeteilt auf die drei Gruppen Firmen, öffentliche bzw. akademische Institutionen, Universitäten und Fachhochschulen bearbeitet:

- (1) Wie sollen Bachelorstudien in Österreich gestaltet sein, damit BachelorabsolventInnen dadurch möglichst berufsqualifizierend ausgebildet sind?
- (2) Wie sollen in Österreich die Kontextbedingungen von Bachelorstudien strukturiert sein, damit die Berufsqualifikation möglichst unterstützt wird?¹⁰³

Da die Mehrheit der BachelorabsolventInnen damals noch nicht auf dem Arbeitsmarkt angekommen war, erschien es als umso notwendiger, deren künftige Situation von ExpertInnen bewerten zu lassen und daraus diskussionswürdige Empfehlungen abzuleiten. Bei den Analyseergebnissen der Sichtweise von FirmenexpertInnen kam es unter anderem zu der Aussage, dass der Bachelor im Normalfall erst der erste von mehreren akademischen Abschlüssen sei und nicht der einzige. Zwischen dem Bachelorabschluss und dem Beginn eines Masterstudiums würde sich jedoch die Möglichkeit ergeben, Berufserfahrung zu

¹⁰¹ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach (2014): S. 47ff.

¹⁰² Campbell/ Brechelmacher (2007): S. 9

¹⁰³ Ebd. S. 9

sammeln. Hier lässt sich bereits die Tendenz der österreichischen ArbeitgeberInnen erkennen, den Bachelorabschluss als nicht vollwertigen akademischen Abschluss anzusehen. Auch wurde von den ExpertInnen wirtschaftlicher Unternehmen erkannt, dass neben Vollstudien ebenso berufsbegleitende Varianten für Bachelor- und Masterstudiengänge, je nach den Bedürfnissen der Studierenden, angeboten werden müssen. Was die inhaltlichen Ansprüche von Bachelorstudien anbelangt, so gab es die Empfehlung, die Berufsbefähigung (employability) durch eine Kombination von Fachwissen, Praxiswissen und Sozialkompetenz zu erreichen. Daher wurden auch die Bedeutung von Praxis und Praktika und notwendige Kooperationen mit der Wirtschaft in Bachelorstudien besonders betont.¹⁰⁴

Dass die Realität in Bezug auf Praxisorientierung in Bachelorstudien jedoch etwas anders aussieht, zeigten die Antworten aus der Umfrage mit den BachelorabsolventInnen an der JKU, denn bei der Frage „*Haben Sie Anmerkungen / Verbesserungsvorschläge zum Bachelorstudium an der JKU?*“ wurde überwiegend der Wunsch nach mehr Praxisbezug, der Einführung von Pflichtpraktika und mehr Kontakt zu Unternehmen geäußert. Die genauen Auswertungsergebnisse werden im zweiten Teil der Arbeit detailliert dargestellt.

6.4 Vergleich mit anderen EU-Ländern

Da es sich bei der Umsetzung der Bologna-Architektur um einen EU-weiten Prozess handelte, sollte auch ein Blick auf andere Länder innerhalb der EU geworfen werden. Eine im Jahr 2010 vom AMS Österreich in Auftrag gegebene Studie setzte sich ebenfalls besonders mit der Arbeitsmarktsituation von BachelorabsolventInnen auseinander. Dabei wurde nicht nur der heimische Arbeitsmarkt analysiert, sondern auch andere europäische Länder in die Betrachtung einbezogen. Wie bereits erwähnt bleibt ein gewisser Zweifel in Bezug auf den Bachelorabschluss erhalten, sowohl auf Seiten der AbsolventInnen als auch auf Seiten der ArbeitgeberInnen. Durch gesteigerten Bekanntheitsgrad kann dieser jedoch bereits nach und nach abgebaut werden, wodurch sich auch für BachelorabsolventInnen bessere Beschäftigungschancen und eine Etablierung am Arbeitsmarkt ergeben. Besonders gut ist die Akzeptanz von BachelorabsolventInnen in Schweden, da hier bereits vor dem Bologna-Prozess Studiengänge auf Bachelorebene existierten und ein großer Bedarf an HochschulabsolventInnen herrscht. Auch in Finnland und Dänemark gab es bereits vor dem

¹⁰⁴ Vgl. Campbell/ Brechelmacher (2007): S. 10ff.

Bologna-Prozess vergleichbare Studienabschlüsse, aber dennoch etwas mehr Widerstand in Bezug auf den Bachelor. Wie in allen angelsächsischen Ländern ist der Bachelorabschluss im Vereinten Königreich (England, Schottland, Wales, Nordirland) besonders gut integriert, da auch die Unternehmen wissen, womit sie bei BachelorabsolventInnen zu rechnen haben.¹⁰⁵ „Der Bachelor wird als breite Grundausbildung betrachtet, auf der später im Betrieb aufgebaut werden kann.“¹⁰⁶ Die südlichen Länder Europas (bspw. Italien, Spanien, Griechenland) haben sich bei der Etablierung des Bachelorabschlusses wesentlich schwerer getan, was unter anderem an der jeweiligen arbeitsmarktpolitischen Situation der Länder liegt.¹⁰⁷

6.5 Praktika während des Studiums

Um den heutigen Ansprüchen nach der geforderten Praxisorientierung im Studium nachzukommen und berufliche Qualifikationen zu erwerben, kümmern sich viele Studierende während ihres Studiums selbst um entsprechende Praktika, auch wenn sie in den Studienplänen nicht verpflichtend vorgegeben sind. Die für diese Arbeit durchgeführte Umfrage unter den AbsolventInnen von Bachelorstudien der JKU hat ergeben, dass insgesamt rund **59 %** bereits ein Praktikum während des Studiums absolviert haben. Dabei kann es sich um studienbezogene Pflichtpraktika, studienbezogene freiwillige Praktika bzw. um freiwillige Praktika ohne Studienbezug handeln.¹⁰⁸

Bei der Studierenden-Sozialerhebung aus dem Jahr 2011 kam heraus, dass 43 % der Studierenden bereits während ihrer Studienzeit mindestens ein Praktikum absolviert haben, davon 20 % ausschließlich freiwillige Praktika, 15 % ausschließlich Pflichtpraktika und 8 % beides. Auch die soziale Herkunftsschicht wurde in die Betrachtung einbezogen und ergab, dass Studierende aus höheren Schichten häufiger Praktika – vor allem freiwilliger Art – machen und Studierende aus niedrigeren Schichten eher während des ganzen Semesters erwerbstätig sind.¹⁰⁹ Fast die Hälfte der Studierenden aus hoher Schicht hat während ihrer Studienzeit mindestens ein Praktikum absolviert, bei niedrigerer Schicht sind es etwa um 10 %-Punkte weniger. Da Praktika in der Regel sehr gering oder gar nicht bezahlt sind, ist es für

¹⁰⁵ Vgl. Steiner et al. (2010): S. 28ff.

¹⁰⁶ Ebd. S. 34

¹⁰⁷ Vgl. ebd. S. 35ff.

¹⁰⁸ Vgl. eigene Umfrage-Auswertung

¹⁰⁹ Vgl. Unger et al. (2011b): S. 203

Studierende aus niedriger sozialer Schicht häufig schwieriger, freiwillige Praktika in ihr Studium zu integrieren, auch da eine Erwerbstätigkeit meist häufiger bzw. in größerem Ausmaß vorhanden ist.¹¹⁰ Eine Betrachtung der Hochschulsektoren zeigt, dass Pflichtpraktika vor allem an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen üblich sind und weniger an Universitäten. Besonders wenige (unter 10 %) hatten in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bzw. Rechtswissenschaften ein Pflichtpraktikum absolviert.¹¹¹

Die Integration von Pflichtpraktika auch in universitäre Studienpläne würde für die Studierenden viele Vorteile bringen, vor allem die geforderte Praxis- bzw. Berufsorientierung, Kooperationen mit Unternehmen, öffentlicher Verwaltung etc.

6.6 Berufstätigkeit während des Studiums

Wie die Realität in Bezug auf Studium und Arbeit an der Johannes Kepler Universität aussieht, zeigt – wie bereits erwähnt – das WISO Sonderheft zur Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit Erfahrungsberichten und Studierendenbefragungen sehr anschaulich. Eine Differenzierung zwischen Bachelor-, Master- und Diplomstudien wurde hier jedoch nicht vorgenommen. 74 % der Studierenden an der JKU gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Dennoch erinnert der Uni-Alltag in den meisten Studien, vor allem in den Bachelorstudien, stark an schulähnliche Strukturen wie wöchentlich stattfindende Lehrveranstaltungen und Anwesenheitspflichten. Dies macht es den zahlreichen berufstätigen Studierenden nicht gerade leicht, beides zu koordinieren.¹¹² Von Liessmann werden die Bachelorstudien als normierte wirtschaftsnahe und praxisorientierte Kurzstudien beschrieben, die zur Hebung der AkademikerInnenquote dienen.¹¹³ In derart strukturierten Studien sind klarerweise sowohl die zeitliche Flexibilität als auch eine entsprechende Wissenschaftlichkeit schwierig unterzubringen.

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Umfrage unter den BachelorabsolventInnen der JKU hat ergeben, dass während des Studiums 8,8 % Vollzeit und 65,2 % Teilzeit bzw. geringfügig erwerbstätig waren. An der SOWI-Fakultät waren rund 69 % und an der RE-

¹¹⁰ Vgl. Unger et al. (2011b): S. 207

¹¹¹ Vgl. ebd. S. 210

¹¹² Vgl. Standhartinger, J. (2014): S. 11 - 14

¹¹³ Vgl. Liessmann (2006): S. 106f.

Fakultät waren 66,7 % Teilzeit/geringfügig erwerbstätig, an der TNF waren es 56 %.¹¹⁴ Die Ermöglichung einer besseren Vereinbarkeit von Studium und Beruf mit weniger verschulden Elementen scheint daher unumgänglich. Auch die Ergebnisse der JKU Studierendenerhebung 2012/13 bestätigen diese Tatsache. Beispielsweise kam dabei heraus, dass die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der erwerbstätigen Studierenden an der JKU 30,4 Stunden betrug, wobei hier aber das zeitlich vollkommen flexible Multimedia-Studium der Rechtswissenschaften einen bedeutenden Einfluss auf diesen hohen Durchschnittswert hat. In diesem Studium sind die meisten Studierenden Vollzeit erwerbstätig. Betrachtet man die Erwerbsquote der einzelnen Studienrichtungen (Bachelor, Master, Diplom), so ergab sich bei den wirtschaftswissenschaftlichen Studien mit 70,9 % die höchste, bei den technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen mit 56,3 % die geringste Quote. Auch beim Erwerbsummaß zeigt sich, dass die Studierenden in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (zwischen 23 und 26 h) sowie in den rechtswissenschaftlichen Präsenzstudien (25,4 h) durchschnittlich mehr Stunden arbeiten als in den technisch-naturwissenschaftlichen Studien (19,4 h).¹¹⁵ Als Verbesserungsvorschläge nannten die betroffenen Studierenden beispielsweise ein flexibleres Angebot an Lehrveranstaltungen und Prüfungsterminen, den Ausbau der Online-Angebote und eine geringere Präsenz.

6.7 Mobilität der Studierenden

Handelt es sich bei einem Auslandsstudium heutzutage tatsächlich um ein „*Gebot beruflichen Überlebens*“? Durch eine globalisierte Wirtschaft und im Zuge des Bologna-Prozesses stieg die Bedeutung der Auslandsaufenthalte während des Studiums um ein Vielfaches. Die Europäischen Austauschprogramme wie Sokrates, Erasmus und Comenius sollen den Studierenden Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen vermitteln, was insbesondere auch im Interesse der Akteure aus Politik und Wirtschaft lag.¹¹⁶

Dass die internationale Mobilität der Studierenden zunehmen soll, zeigt die folgende Formulierung aus dem Universitätsbericht 2011 vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) besonders eindrucksvoll: „*Mobilität hat eine Vielzahl von*

¹¹⁴ Vgl. eigene Umfrage-Auswertung

¹¹⁵ Vgl. Bacher/ Wetzelhütter (2014): S. 119f.

¹¹⁶ Vgl. Petzold (2013): S. 238

Anknüpfungspunkten z.B. Individuum, Institution, Hochschulsystem und Gesellschaft. Mobilität ist ein wichtiges Element der persönlichen Entwicklung und Entfaltung sowie der Beschäftigungsfähigkeit. Mobilität fördert die Mehrsprachigkeit, den Respekt vor der Vielfalt und die Fähigkeit zum Umgang mit anderen Kulturen. Mobilität von Studierenden, wissenschaftlichem Nachwuchs und wissenschaftlichem Personal fördert die Qualität der Studienprogramme und die Exzellenz der Forschung. Sie stärkt die akademische und kulturelle Internationalisierung und intensiviert die Zusammenarbeit, aber auch den Wettbewerb zwischen den Hochschulen und über nationale Grenzen hinweg.“¹¹⁷

Im bereits erwähnten Leuven-Kommuniqué wurde das Mobilitätsziel formuliert, dass bis zum Jahr 2020 mindestens 20 % aller AbsolventInnen im EHR einen Studien- oder Praktikumsaufenthalt im Ausland absolviert haben sollten. In der Bologna-Nachfolgekonferenz in Bukarest im Jahr 2012 wurde das Mobilitätsziel noch näher definiert, und zwar durch die „Mobilitätsstrategie 2020 für den Europäischen Hochschulraum“. Im Rahmen dieser Strategie wurden noch weitere Maßnahmen zur Umsetzung der Mobilitätsziele formuliert, beispielsweise zum Abbau von Mobilitätshindernissen, für die Ausgewogenheit von Mobilität zwischen den Staaten sowie für eine bessere Information und Kommunikation über Studienangebote.¹¹⁸ Innerhalb der EU existieren auch noch weitere Aktionen in Bezug auf Mobilität von Studierenden und wissenschaftlichem Personal, wie etwa die Strategie zur „Allgemeinen und beruflichen Bildung 2020 (ET 2020)“. Dabei handelt es sich um einen strategischen Rahmen für europäische Zusammenarbeit zur Erreichung von gemeinsamen strategischen Zielen für die Mitgliedstaaten. Eines der vier strategischen Ziele ist die Verwirklichung von lebenslangem Lernen und Mobilität.¹¹⁹

Im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011, der die internationale Mobilität der Studierenden thematisierte, wurde angegeben, dass ca. ein Fünftel der österreichischen Studierenden bereits ein Auslandssemester (9 %) oder Auslandspraktikum (14 %) absolviert hatte. Weitere 15 % haben noch einen Auslandsaufenthalt geplant. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass sich unter den Bachelorstudierenden die geringste Mobilitätsquote befindet, nur 13 % haben ein Auslandssemester oder –praktikum absolviert. Unter den Masterstudierenden ist die Mobilität relativ hoch, bereits 33 % haben studienrelevante

¹¹⁷ Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (2011): S. 224

¹¹⁸ Vgl. Unger et al. (2011c): S. 7f.

¹¹⁹ Vgl. Europa - Zusammenfassung der EU-Gesetzgebung (2009)

Auslandserfahrung gesammelt. Im Vergleich dazu waren es bei den Studierenden von Diplomstudien 24 %, die bereits im Rahmen des Studiums im Ausland waren.¹²⁰

Da ein Bachelorstudium mit sechs Semestern zumeist sehr knapp bemessen ist, wirkt ein möglicher Zeitverlust durch einen studienbedingten Auslandsaufenthalt häufig abschreckend. Obwohl die Bologna-Reform für mehr Mobilität sorgen sollte, kommt es für viele Studierende im Bachelorstudium nicht in Frage. Der daran anschließende Master wird jedoch öfters genutzt, um noch ins Ausland zu gehen.

¹²⁰ Vgl. Unger et al. (2011c): S. 17ff.

7 Methodisches Design

7.1 Forschungsfragen

Nach eingehender Beschäftigung mit der vorhandenen Literatur zum Bologna-Prozess und der neuen Studienarchitektur in Österreich sowie unter Berücksichtigung von bisher durchgeführten Studien zu BachelorabsolventInnen ergeben sich folgende, bereits zu Beginn erwähnte Forschungsfragen, die es anhand der Auswertungsergebnisse der Online-Umfrage zu beantworten gilt:

- (1) Welche Bilanz kann nach 15 Jahren Bologna-Prozess gezogen werden und wie wirkt sich das auf die Situation der Studierenden, insbesondere der JKU, heute aus?**

- (2) Wie beurteilen die AbsolventInnen aus rechtswissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie technisch-naturwissenschaftlichen Bachelorstudien der Johannes Kepler Universität ihre Situation nach Studienabschluss in Bezug auf den Berufseinstieg oder ein weiterführendes Studium?**

Darin sind folgende Subfragen enthalten:

- a) Wie bewerten BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität ihr Studium im Nachhinein?

- b) Für welche Tätigkeit entscheiden sich BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach ihrem Abschluss? (z.B. Berufseinstieg, Fortsetzung einer Berufstätigkeit, berufsbegleitendes Studium, Vollzeit-Masterstudium, etc.)

- c) Welche Unterschiede in Bezug auf Berufstätigkeit und Auswahl eines weiterführenden Studiums zeigen sich zwischen BachelorabsolventInnen der RE, SOWI und TNF?

- d) Wie beurteilen die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität Ihre Berufseinstiegschancen mit einem Abschluss in Ihrem jeweiligen Studienfach?

- e) Welche Gründe liegen hinter den Entscheidungen, die die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach Ihrem Studium treffen?

7.2 Erhebungsmethode – quantitative Analyse

Als Erhebungsmethode wurde die Online-Befragung gewählt, die einige Vorteile gegenüber der früher üblichen schriftlichen, postalischen Befragung bietet. Unter anderem sind hierbei die geringen Erhebungskosten sowie die entfallende Dateneingabe aufgrund direkter Einspeisung der Daten in das verwendete Statistik-Programm SPSS zu erwähnen. Nach der abgeschlossenen Befragung sind die Daten daher relativ schnell verfügbar und es kann mit der Auswertung begonnen werden.¹²¹ Nachteile der Online-Befragung sind u.a. der zeitliche Aufwand für die Einarbeitung in die Befragungssoftware, die fehlende Kontrolle der Durchführungsbedingungen bei der Datenerhebung sowie mögliche Mehrfachteilnahmen von Befragten und unbekannter Identität.¹²²

Für die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Erhebung wurde zuerst ein schriftlicher Fragebogen konstruiert, der anschließend mithilfe des Online-Umfragetools SoSci Survey erstellt und via Link unter den BachelorabsolventInnen der JKU verbreitet wurde. Die Erhebung wurde von 11. Februar 2015 bis 29. März 2015 freigeschaltet, wobei hier einmal eine Verlängerung des Befragungszeitraumes vorgenommen wurde, um eine höhere Rücklaufquote zu erreichen. Um zu überprüfen, ob die Fragen von den TeilnehmerInnen korrekt verstanden werden und ihnen logisch und vollständig erscheinen, wurde ein Online-Pretest unter einer ausgewählten Gruppe von ca. 15 StudienkollegInnen durchgeführt. So konnten noch etwaige Unstimmigkeiten im Fragebogen ausgebessert werden. Die genaue Verbreitung des Links zum Online-Fragebogen sah schließlich folgendermaßen aus: Einerseits wurden die BachelorabsolventInnen via KUSSS-Forum der JKU dazu animiert, an der Umfrage teilzunehmen. Ebenso wurden die entsprechenden Facebook-Foren der JKU-Studierenden dazu verwendet, TeilnehmerInnen zu gewinnen. Andererseits wurde von der Kepler Society, dem Alumniclub der JKU, eine E-Mail an all jene (wie im Sample beschriebenen) BachelorabsolventInnen, die im entsprechenden Zeitraum ihr Studium abgeschlossen haben, ausgesandt.

¹²¹ Vgl. Atteslander (2010): S. 166

¹²² Vgl. Thielsch/ Brandenburg (2012): S. 111

7.3 Beschreibung des Samples

Aktuell gibt es an der Johannes Kepler Universität insgesamt 18 Bachelorstudien. Aufgrund nicht vorhandener Daten wurden die beiden Bachelorstudien Bioinformatics und Humanmedizin aus dieser Erhebung ausgeschlossen. Befragt wurden jene BachelorabsolventInnen der SOWI-, TN- und RE-Fakultät, die in dem Zeitraum Sommersemester 2012 bis einschließlich Wintersemester 2014/15 das Studium abgeschlossen haben. Die von der Kepler Society zur Verfügung gestellte JKU AbsolventInnenstatistik (Stand 14.01.2015) zeigt folgendes Bild:

Tabelle 2: BachelorabsolventInnen der SOWI-Fakultät

BachelorabsolventInnen SOWI-Fakultät							
	2014W	2014S	2013W	2013S	2012W	2012S	Summe
Kulturwissenschaften	4	8	2	8	-	1	23
Sozialwirtschaft	7	36	29	41	16	40	169
Soziologie	11	25	20	36	15	17	124
Statistik	-	4	1	6	5	7	23
Wirtschaftsinformatik	1	28	18	41	15	20	123
Wirtschaftswissenschaften	38	91	58	57	36	30	310
Gesamt							772

Tabelle 3: BachelorabsolventInnen der TN-Fakultät

BachelorabsolventInnen TN-Fakultät							
	2014W	2014S	2013W	2013S	2012W	2012S	Summe
Biologische Chemie	-	7	1	8	2	8	26
Informatik	12	17	17	23	15	24	108
Informationselektronik	3	4	3	6	3	5	24
Kunststofftechnik	1	16	13	13	7	1	51
Mechatronik	10	22	21	66	42	11	172
Molekulare Biowissenschaften	7	37	10	18	5	24	101
Technische Chemie	5	8	16	2	6	5	42
Technische Mathematik	5	12	12	7	14	7	57
Technische Physik	5	17	9	13	7	13	64
Gesamt							645

Tabelle 4: BachelorabsolventInnen der RE-Fakultät

BachelorabsolventInnen RE-Fakultät							
	2014W	2014S	2013W	2013S	2012W	2012S	Summe
Wirtschaftsrecht	6	24	17	17	12	21	97
Gesamt							97

Die Zahl der BachelorabsolventInnen beträgt im genannten Zeitraum an der SOWI-Fakultät 772 Personen, an der TN-Fakultät 645 Personen und an der RE-Fakultät 97 Personen. Dies ergibt die für diese Erhebung an der JKU relevante Grundgesamtheit von 1.514 AbsolventInnen.

8 Auswertung der Ergebnisse

Im Befragungszeitraum haben 354 Personen an der Umfrage teilgenommen, was eine Rücklaufquote von 23,4 % ergab. Befragt wurden die AbsolventInnen zu ihren abgeschlossenen Studienrichtungen, insbesondere zur Bewertung ihres Studiums im Nachhinein, zu den Studienerfahrungen in Bezug auf Ausland, Berufstätigkeit und Praktika, zum beruflichen bzw. studienmäßigen Verlauf nach dem Bachelorabschluss sowie zur aktuellen Beschäftigungssituation. Die hier durchgeführte Auswertung bezieht sich auf die 354 beantworteten Online-Fragebögen. Die Ergebnisse werden unter Berücksichtigung der drei Fakultäten (RE, SOWI, TN) dargestellt. Besonders in der Auswertung zu beachten ist, dass bei einigen Fragen eine Mehrfachauswahl der Antworten möglich war.

Tabelle 5: Übersicht über die Durchführung der Befragung

Zielgruppe	alle JKU-BachelorabsolventInnen der RE-, SOWI- und TN-Fakultät von 2012S bis 2014W
Anzahl der AbsolventInnen von 2012S bis 2014W	N = 1.514
Erhebungszeitraum	11.02. bis 29.03.2015
Art der Befragung	Online-Befragung
Verbreitung des Links zum Fragebogen	KUSSS-Forum, Facebook-Foren, E-Mail-Aussendung durch Kepler Society
Rücklaufquote	23,4 % (n = 354)

8.1 Auswertung nach Fakultäten und Studienrichtungen

Mit rund 66 % an beantworteten Fragebögen machen die BachelorabsolventInnen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät den größten Anteil aus, wie in untenstehender Tabelle ersichtlich ist. Von der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sind es dagegen nur 28,2 %. Lediglich 5 % der AbsolventInnen des Bachelorstudiums Wirtschaftsrecht (WiJus) der Rechtswissenschaftlichen Fakultät haben an der Umfrage teilgenommen.

Wie im Sample beschrieben, hatte die SOWI-Fakultät laut JKU-AbsolventInnenstatistik (Stand 14.1.2015) 772 AbsolventInnen im angegebenen Zeitraum. Das bedeutet, dass 30,3 %

(234 Personen) der SOWI-AbsolventInnen an der Befragung teilgenommen haben. An der TN-Fakultät waren es laut AbsolventInnenstatistik 645 Personen, davon haben 15,5 % (100 Personen) teilgenommen. Die RE-Fakultät verzeichnete 97 BachelorabsolventInnen, wovon 18,6 % (18 Personen) den Fragebogen ausgefüllt haben. Bei den nachfolgenden Auswertungen ist natürlich zu beachten, dass insbesondere bei der geringen Anzahl der RE-AbsolventInnen nicht unbedingt von hoher Repräsentativität ausgegangen werden kann.

Tabelle 6: Auswertung nach Fakultäten

Fakultät	Häufigkeit	Gültige Prozent
RE (Studium WiJus)	18	5,1 %
SOWI	234	66,1 %
TN	100	28,2 %
Sonstige ¹²³	2	0,6 %
Gesamt	354	100,0 %

n = 354

Da es bei der Frage nach den abgeschlossenen Bachelorstudien an der JKU die Möglichkeit gab, mehrere Antworten auszuwählen, kam es hier zu einer Gesamtzahl von 358 Nennungen (anstatt 354), was darauf schließen lässt, dass einige Personen ein zweites Bachelorstudium an der JKU abgeschlossen haben.

Tabelle 7: Auswertung nach Studienrichtungen

Fakultät	Studienrichtung	Häufigkeit	Gültige Prozent (Nennungen)	Prozent der Befragten
RE	Wirtschaftsrecht	18	5,0 %	5,1 %
SOWI	Kulturwissenschaften	7	2,0 %	2,0 %
	Sozialwirtschaft	58	16,2 %	16,4 %
	Soziologie	46	12,8 %	13,0 %
	Statistik	5	1,4 %	1,4 %
	Wirtschaftsinformatik	34	9,5 %	9,6 %
	Wirtschaftswissenschaften	88	24,6 %	24,9 %
TN	Biologische Chemie	2	0,6 %	0,6 %

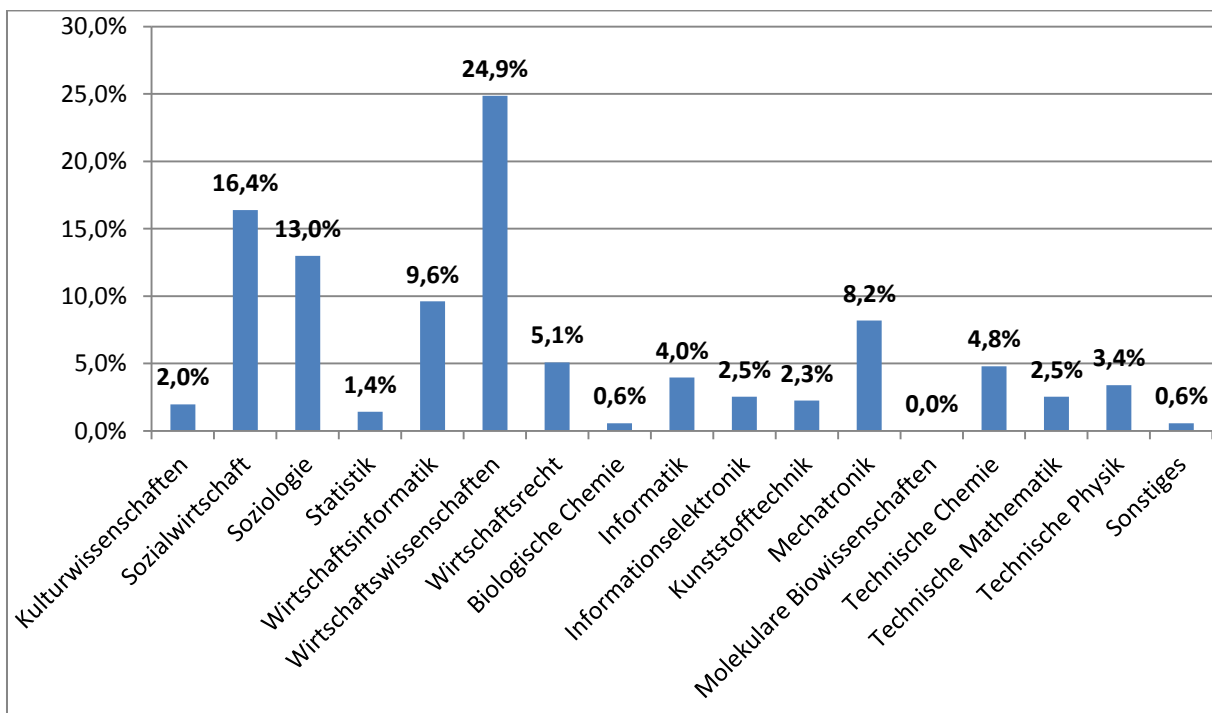
¹²³ Jene TeilnehmerInnen, die „Sonstige“ auswählten, haben die Studienrichtung „Lehramt Mathematik/Physik“ angegeben, was ein Diplomstudium darstellt und für diese Umfrage nicht von Relevanz ist, aber der Vollständigkeit halber in den Tabellen angeführt ist.

Fakultät	Studienrichtung	Häufigkeit	Gültige Prozent	Prozent der Befragten
TN	Informatik	14	3,9 %	4,0 %
	Informationselektronik	9	2,5 %	2,5 %
	Kunststofftechnik	8	2,2 %	2,3 %
	Mechatronik	29	8,1 %	8,2 %
	Molekulare Biowissenschaften	0	0,0 %	0,0 %
	Technische Chemie	17	4,7 %	4,8 %
	Technische Mathematik	9	2,5 %	2,5 %
	Technische Physik	12	3,4 %	3,4 %
	Sonstiges	2	0,6 %	0,6 %
	Gesamt		358	100,0 %

n = 354, in Prozent der Nennungen und der Befragten (Mehrfachnennungen möglich)

Um sich das Ergebnis aus obiger Tabelle besser vorstellen zu können, wird es in nachfolgendem Diagramm grafisch dargestellt. Mit 24,9 % hat die Mehrheit der Umfrage-TeilnehmerInnen das Bachelorstudium Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen. Am zweithäufigsten (16,4 %) wurde das Bachelorstudium Sozialwirtschaft angegeben. Danach folgen Soziologie mit 13 % und Wirtschaftsinformatik mit 9,6 %. Von der TN-Fakultät wurde Mechatronik mit 8,2 % am häufigsten ausgewählt. Alle anderen Studienrichtungen sind eher gering vertreten.

Abbildung 2: Die ausgewählten Studienrichtungen – in Prozent der Befragten



In der Umfrage wurde danach gefragt, wann im Zeitraum SS2012 bis WS2014/15 das (erste) Bachelorstudium abgeschlossen wurde und falls es bereits ein zweites Bachelorstudium gab, wann dieses abgeschlossen wurde.

Tabelle 8: Abschluss des ersten Bachelorstudiums

Abschluss erstes Bachelorstudium	Häufigkeit	Gültige Prozent
SS2012	37	10,5 %
WS2012/13	44	12,5 %
SS2013	52	14,8 %
WS2013/14	77	21,9 %
SS2014	81	23,0 %
WS2014/15	61	17,3 %
Gesamt	352	100,0 %

n = 352; kw = 2

Folgende Tabelle zeigt, dass im Zeitraum SS2012 bis WS2014/15 sechs Personen angaben, ein zweites Bachelorstudium an der JKU abgeschlossen zu haben. 109 Personen gaben an, kein zweites Bachelorstudium abgeschlossen zu haben und 239 TeilnehmerInnen haben diesbezüglich überhaupt keine Angaben gemacht, was darauf schließen lässt, dass auch kein zweiter Bachelorabschluss vorhanden ist.

Tabelle 9: Abschluss des zweiten Bachelorstudiums

Abschluss zweites Bachelorstudium	Häufigkeit	Gültige Prozent
SS2012	1	0,9 %
SS2013	1	0,9 %
WS2013/14	1	0,9 %
SS2014	1	0,9 %
WS2014/15	2	1,7 %
kein zweites Bachelorstudium	109	94,8 %
Gesamt	115	100,0 %

n = 115; kw = 239

8.2 Soziodemografische Auswertung

In der durchgeführten Erhebung wurden soziodemografische Merkmale wie Alter, Geschlecht und Schulbildung von Mutter und Vater der BachelorabsolventInnen berücksichtigt.

8.2.1 Alter

Die Altersverteilungen wurden wie folgt in Gruppen eingeteilt: unter 21 bis 25 Jahre, 26 bis 35 Jahre, 36 Jahre und älter. Die Frage nach dem Alter wurde von allen 354 TeilnehmerInnen beantwortet. Die jüngeren Personen im Alter von unter 21 bis 25 Jahren stellen mit fast 52 % die größte Gruppe dar, was darauf hindeutet, dass die BachelorabsolventInnen zum Zeitpunkt des Studienabschlusses entsprechend der kurzen Studiendauer von sechs Semestern noch relativ jung sind, vor allem im Vergleich zu den AbsolventInnen traditioneller Studiengänge (Diplomstudien). Ein früherer Einstieg in den Arbeitsmarkt wird durch die kurze Studiendauer ebenfalls möglich.

Tabelle 10: Demografische Auswertung nach Alter

Alter	Häufigkeit	Gültige Prozent
unter 21 bis 25 Jahre	183	51,7 %
26 bis 35 Jahre	154	43,5 %
36 Jahre und älter	17	4,8 %
Gesamt	354	100,0 %

n = 354

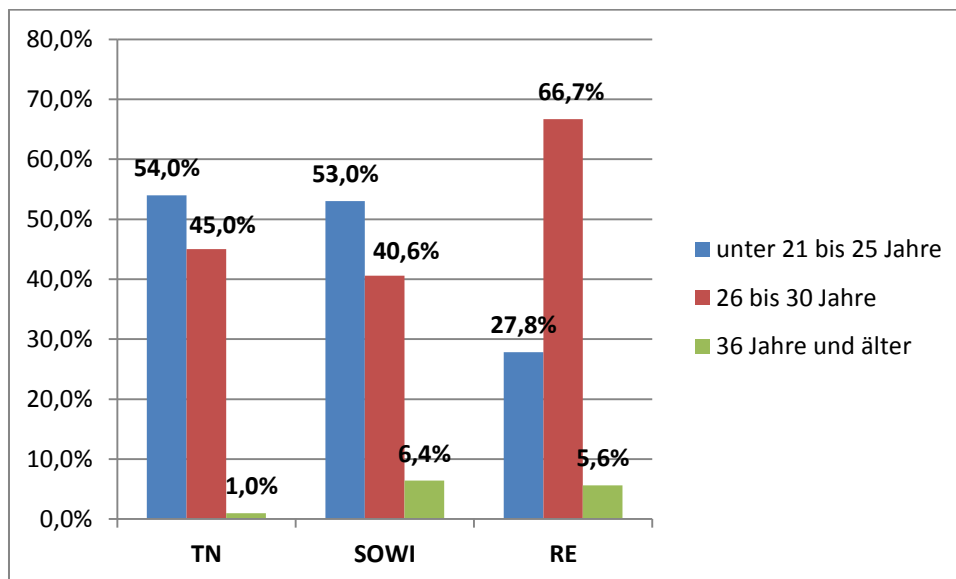
Die nachfolgende Tabelle zeigt die Altersverteilung je nach Fakultäten. An der TN- wie auch an der SOWI-Fakultät dominiert die Gruppe der unter 21 bis 25-jährigen AbsolventInnen. Betrachtet man hier die Personen der RE-Fakultät jedoch genauer, sind die 26 bis 30-Jährigen am häufigsten vertreten, was darauf schließen lässt, dass das Bachelorstudium Wirtschaftsrecht häufiger als Zweitstudium oder berufsbegleitendes Studium dient und die AbsolventInnen daher etwas älter sind.

Tabelle 11: Demografische Auswertung nach Alter und Fakultät

		unter 21 bis 25 Jahre	26 bis 30 Jahre	36 Jahre und älter	Gesamt
TN	Anzahl	54	45	1	100
	% von Fakultät	54,0 %	45,0 %	1,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	124	95	15	234
	% von Fakultät	53,0 %	40,6 %	6,4 %	100,0 %
RE	Anzahl	5	12	1	18
	% von Fakultät	27,8 %	66,7 %	5,5 %	100,0 %
Sonstige	Anzahl	0	2	0	2
	%	0,0 %	100,0 %	0,0 %	100,0 %

n = 354

Die folgende Grafik veranschaulicht nochmals die Ergebnisse obiger Tabelle.

Abbildung 3: Altersverteilung nach Fakultäten

8.2.2 Geschlecht

Um einen Überblick über die Verteilung der weiblichen und männlichen Studierenden an der JKU zu bekommen, sollen hier im Vorfeld einige Zahlen vom JKU Gleichstellungsbericht aus dem Jahr 2013 aufgezeigt werden. Im WS 2013/14 gab es an der JKU 9.367 weibliche und 9.883 männliche Studierende. Es waren also bereits 48,7 % der Studierenden weiblich. Betrachtet man die Anzahl der AbsolventInnen aller drei Fakultäten, so waren es im

Studienjahr 2012/13 insgesamt 1.578 Personen, dabei betrug der Frauenanteil rund 45 % (708 Frauen).¹²⁴

Untenstehende Tabelle stellt die Verteilung der Geschlechter nach Fakultäten von belegten ordentlichen Studien (d.h. mit Fortsetzungsmeldung) dar. An der RE sowie an der SOWI-Fakultät lassen sich bereits mehr weibliche Studierende verzeichnen. Doch auch an der TN-Fakultät steigt der Frauenanteil leicht an.

Tabelle 12: Belegte ordentliche Studien nach Fakultät und Geschlecht¹²⁵

Semester	Fakultät	weiblich	%	männlich	%	Gesamt
WS 2012/13	TN	1.241	25,9 %	3.555	74,1 %	4.796
	SOWI	4.993	55,1 %	4.066	44,9 %	9.059
	RE	3.912	51,3 %	3.707	48,6 %	7.619
	Gesamt	10.146	47,2 %	11.328	52,8 %	21.474
WS 2013/14	TN	1.276	26,5 %	3.533	73,5 %	4.809
	SOWI	4.891	55,7 %	3.885	44,3 %	8.776
	RE	3.998	52,1 %	3.672	47,9 %	7.670
	Gesamt	10.165	47,8 %	11.090	52,2 %	21.255

Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen das folgende Bild, hier ist die Mehrzahl der TeilnehmerInnen (knapp 55 %) weiblich, 45 % sind männlich.

Tabelle 13: Demografische Auswertung nach Geschlecht

Geschlecht	Häufigkeit	Gültige Prozent
weiblich	194	54,8 %
männlich	160	45,2 %
Gesamt	354	100,0 %

n = 354

¹²⁴ Vgl. Johannes Kepler Universität (2013): JKU goes GENDER. S. 8

¹²⁵ Vgl. ebd. S. 11

Tabelle 14: Demografische Auswertung nach Geschlecht und Fakultäten

		weiblich	männlich	Gesamt
TN	Anzahl	27	73	100
	% von Fakultät	27,0 %	73,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	158	76	234
	% von Fakultät	67,5 %	32,5 %	100,0 %
RE	Anzahl	9	9	18
	% von Fakultät	50,0 %	50,0 %	100,0 %
Sonstige	Anzahl	0	2	2
	%	0,0 %	100,0 %	100,0 %

n = 354

Mit einer Mehrheit von 73 % haben die männlichen BachelorabsolventInnen der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät an der Umfrage teilgenommen. An der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sieht die Gewichtung etwas anders aus, hier waren 67,5 % der TeilnehmerInnen weiblich. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ist das Geschlecht der teilnehmenden AbsolventInnen ausgeglichen (je 50 %).

8.2.3 Schulbildung der Eltern

Der Bildungsstatus der Eltern hat häufig Auswirkungen auf die Aufnahme eines Hochschulstudiums. Deshalb wurde die höchste abgeschlossene Schulausbildung von Mutter und Vater der AbsolventInnen abgefragt, um die Bildungsherkunft zu ermitteln. Als Antwortmöglichkeiten standen „Pflichtschule“, „Lehre“, „Meisterprüfung“, „Fachschule“, „Höhere Schule“, „Akademie“ und „Universität“ zur Verfügung. Die Frage wurde von 353 Personen beantwortet.

Väter

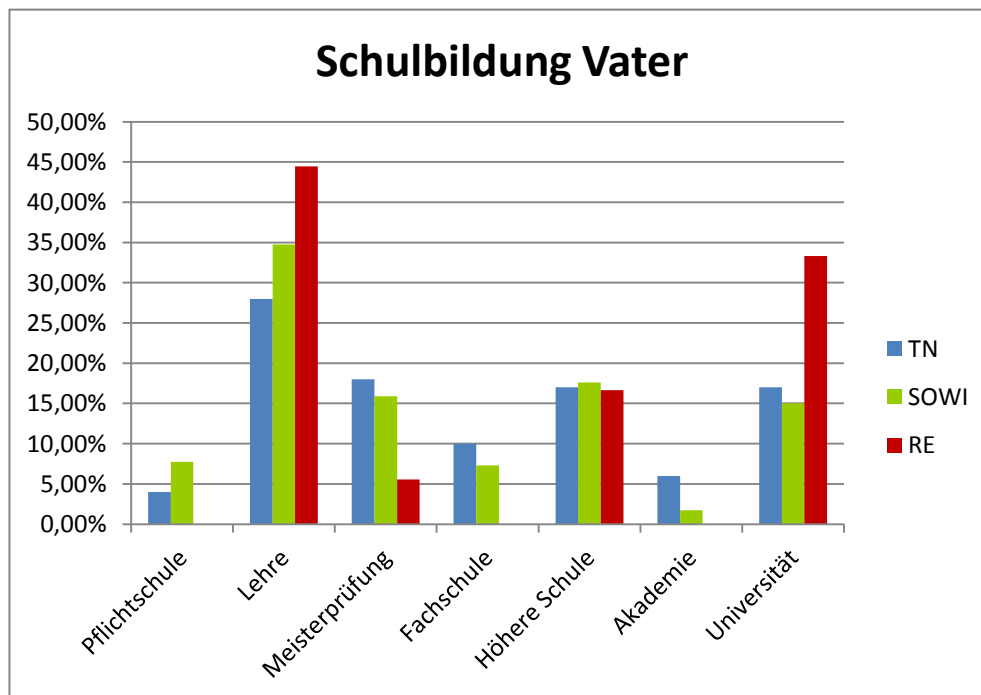
Betrachtet man die Schulbildung der Väter bei TN-AbsolventInnen, fallen 28 % auf „Lehre“ und 18 % auf „Meisterprüfung“, gefolgt von „Höhere Schule“ und „Universität“ mit jeweils 17 %. Bei den SOWI-AbsolventInnen fallen knapp 35 % auf „Lehre“, rund 18 % auf „Höhere Schule“ und rund 16 % auf „Meisterprüfung“. 15 % der Väter haben eine Universität besucht. Bei den RE-AbsolventInnen kommen 44,4 % auf „Lehre“ und 33,3 % auf Universität. Die Mehrheit der Väter der BachelorabsolventInnen hat also eine Lehre absolviert.

Tabelle 15: Schulbildung des Vaters

Schulbildung Vater ¹²⁶									
		P	L	MP	FS	HS	A	Uni	Gesamt
TN	Anzahl	4	28	18	10	17	6	17	100
	% von F	4,0 %	28,0 %	18,0 %	10,0 %	17,0 %	6,0 %	17,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	18	81	37	17	41	4	35	233
	% von F	7,7 %	34,8 %	15,9 %	7,3 %	17,6 %	1,7 %	15,0 %	100,0 %
RE	Anzahl	0	8	1	0	3	0	6	18
	% von F	0,0 %	44,4 %	5,6 %	0,0 %	16,7 %	0,0 %	33,3 %	100,0 %
Gesamt		22	117	56	27	61	10	58	351¹²⁷
%		6,3 %	33,3 %	16,0 %	7,7 %	17,4 %	2,8 %	16,5 %	100,0 %

n = 353, kw = 1, Weglassen von „Sonstige“

Um die Ergebnisse aus der Tabelle übersichtlicher zu gestalten, wurde folgendes Diagramm erstellt.

Abbildung 4: Schulbildung des Vaters

¹²⁶ P = Pflichtschule; L = Lehre; MP = Meisterprüfung; FS = Fachschule; HS = Höhere Schule; A = Akademie; UNI = Universität; F = Fakultät

¹²⁷ Jene zwei TeilnehmerInnen, die bei der Studienrichtung „Sonstige“ angaben, werden hier nicht mehr gesondert in die Auswertung einbezogen, weshalb sich die Gesamtzahl auf 351 Personen reduziert.

Mütter

Bei der Schulbildung der Mütter sieht es bei TN-AbsolventInnen folgendermaßen aus: 30 % haben eine „Lehre“ gemacht, jeweils 19 % haben eine „Fachschule“ bzw. eine „Höhere Schule“ besucht. Bei Müttern von BachelorabsolventInnen der SOWI-Fakultät haben rund 32 % eine „Lehre“ gemacht und rund 20 % eine „Fachschule“ besucht. Bei AbsolventInnen der RE-Fakultät wurden rund 39 % bei „Lehre“ angegeben und rund 28 % bei „Fachschule“. Auch bei den Müttern der BachelorabsolventInnen hat die Mehrheit eine Lehre absolviert.

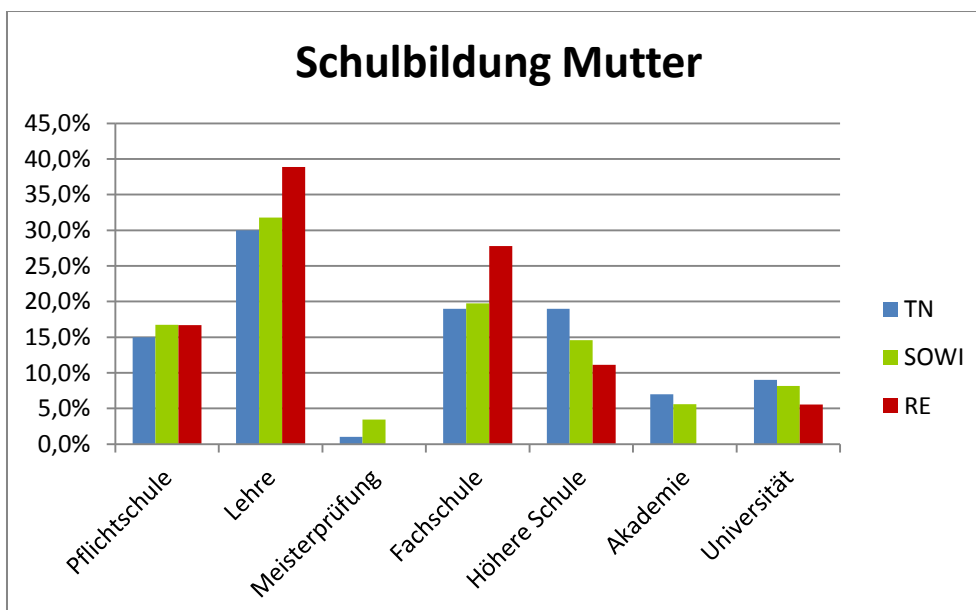
Tabelle 16: Schulbildung der Mutter

Schulbildung Mutter									
		P	L	MP	FS	HS	A	Uni	Gesamt
TN	Anzahl	15	30	1	19	19	7	9	100
	% von F	15,0 %	30,0 %	1,0 %	19,0 %	19,0 %	7,0 %	9,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	39	74	8	46	34	13	19	233
	% von F	16,7 %	31,8 %	3,4 %	19,7 %	14,6 %	5,6 %	8,2 %	100,0 %
RE	Anzahl	3	7	0	5	2	0	1	18
	% von F	16,7 %	38,9 %	0,0 %	27,8 %	11,1 %	0,0 %	5,6 %	100,0 %
Gesamt		57	111	9	70	55	20	29	351
%		16,2 %	31,6 %	2,6 %	19,9 %	15,7 %	5,7 %	8,3 %	100,0 %

n = 353, kw = 1, Weglassen von „Sonstige“

Eine grafische Darstellung wurde auch für diese Tabelle erstellt.

Abbildung 5: Schulbildung der Mutter



Betrachtet man also die Schulbildung sowohl von Vater als auch von Mutter, hat jeweils ca. ein Drittel der AbsolventInnen angegeben, dass die Eltern eine Lehre als höchste abgeschlossene Schulbildung absolvierten. Eine höhere Schule (Matura) haben insgesamt rund 17 % der Väter und rund 16 % der Mütter abgeschlossen. Bei insgesamt 16,5 % der AbsolventInnen ist der Vater Akademiker, bei rund 8 % ist die Mutter Akademikerin. Wie bereits im Kapitel zur Bildungsherkunft der Studierenden erwähnt, wird der Bildungsstatus der Eltern bei erstmaliger Aufnahme an einer Hochschule statistisch erfasst und floss auch in die Studierenden-Sozialerhebung ein. Demnach betrug im Jahr 2011 der eigentlich überschaubare Anteil der StudienanfängerInnen aus AkademikerInnenhaushalten an Universitäten 26 % (Väter: 20 %, Mütter: 12 %). Aus bildungsfernen Schichten (Eltern ohne Matura) kamen 39 % der StudienanfängerInnen.¹²⁸ Eine soziale Öffnung der Universitäten hat also durchaus schon stattgefunden, wenngleich der Bildungshintergrund auch einen großen Einfluss auf die Wahl der Hochschule hat. So entscheiden sich Studierende aus bildungsferneren Schichten eher für Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen als für Universitäten.

8.3 Auswertung zur Bewertung des Studiums

In dieser Rubrik wurden Fragen zum Studium allgemein, zu praxis- und berufsbezogenen Elementen im Studium, zur Zufriedenheit mit dem Studium sowie zur Bewertung des Bachelorabschlusses gestellt. Für die Zusammenstellung der Fragen wurde die Studie bzw. der zugehörige Fragebogen zur „*Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen (ARUFA)*“ aus dem Jahr 2010 zu Rate gezogen. Folgende Auswertung bezieht sich auf die Frage „*Wie bewerten Sie die folgenden Beschreibungen in Bezug auf Ihr Studium?*“ Die Antwortmöglichkeiten reichten von „1 = stimme voll zu“ bis „5 = stimme gar nicht zu“.

8.3.1 Anspruch an das Studium

Bei der Aussage „*Das Studium wurde allgemein als anspruchsvoll gesehen*“ stimmt eine Mehrheit von 79 % der TN-AbsolventInnen voll und 20 % eher zu, bei den SOWI-AbsolventInnen sind es lediglich rund 14 %, die voll, dafür aber rund 44 % die eher

¹²⁸ Vgl. Unger et al. (2011a): S. 43ff.

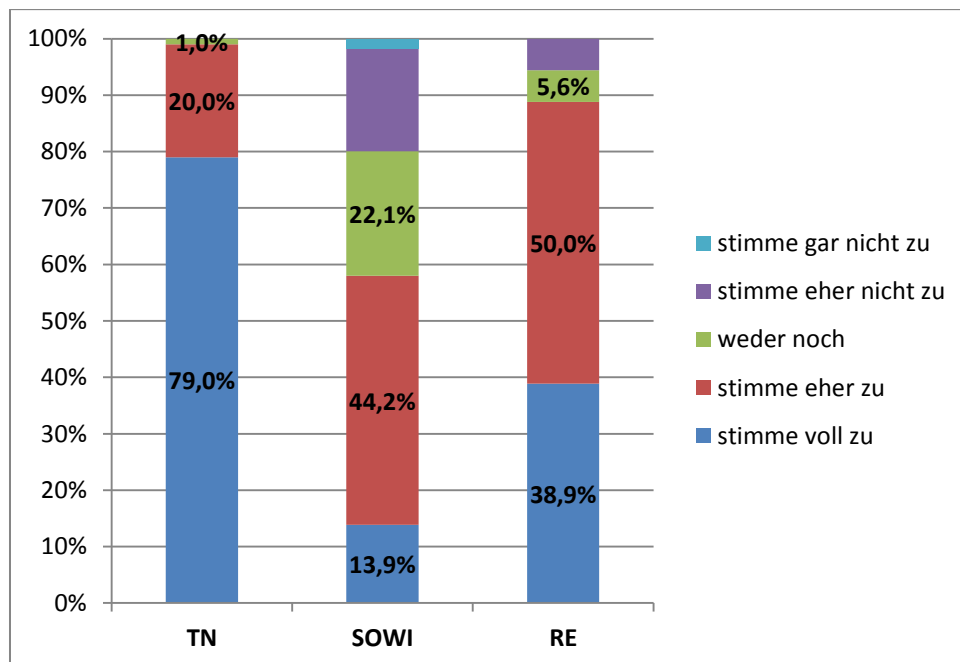
zustimmen. Bei den RE-AbsolventInnen sind es knapp 39 %, die voll und 50 %, die eher zustimmen. Ein Studium an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wird von deren AbsolventInnen also als besonders anspruchsvoll gesehen, die AbsolventInnen der anderen Fakultäten scheinen vom Anspruch ihres Studiums etwas weniger überzeugt zu sein.

Tabelle 17: Anspruch an das Studium

Das Studium wurde allgemein als anspruchsvoll angesehen							
		stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Gesamt
TN	Anzahl	79	20	1	0	0	100
	% von F	79,0 %	20,0 %	1,0 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	32	102	51	42	4	231
	% von F	13,9 %	44,2 %	22,1 %	18,2 %	1,7 %	100,0 %
RE	Anzahl	7	9	1	1	0	18
	% von F	38,9 %	50,0 %	5,6 %	5,6 %	0,0 %	100,0 %
Gesamt		118	131	53	43	4	349
%		33,8 %	37,5 %	15,2 %	12,3 %	1,1 %	100,0 %

n = 351, kw = 3, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 6: Anspruch an das Studium



8.3.2 Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen

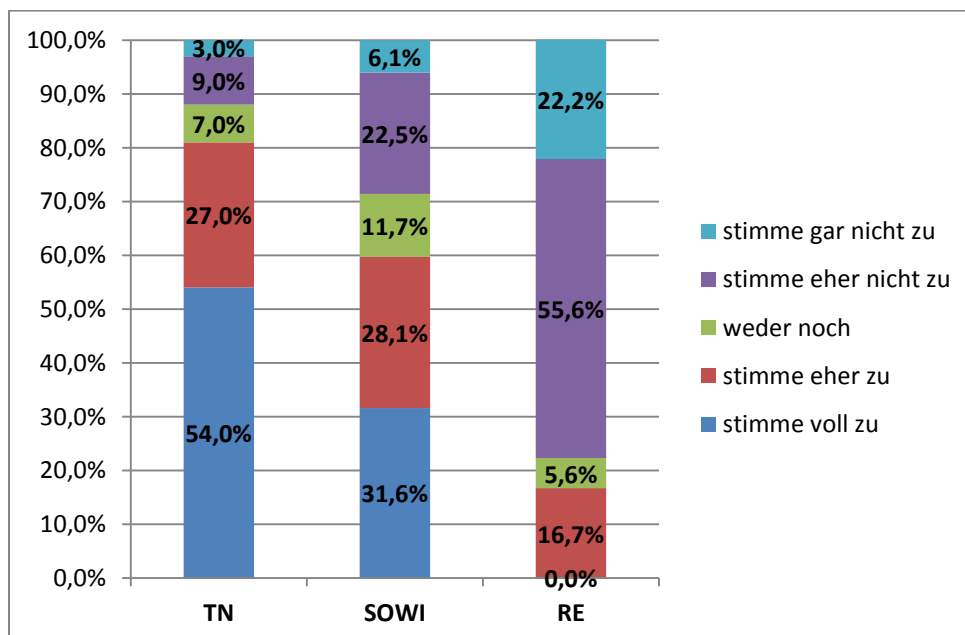
Tabelle 18: Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen

Die Studienrichtung ist ArbeitgeberInnen vertraut							
		stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Gesamt
TN	Anzahl	54	27	7	9	3	100
	% von F	54,0 %	27,0 %	7,0 %	9,0 %	3,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	73	65	27	52	14	231
	% von F	31,6 %	28,1 %	11,7 %	22,5 %	6,1 %	100,0 %
RE	Anzahl	0	3	1	10	4	18
	% von F	0,0 %	16,7 %	5,6 %	55,6 %	22,2 %	100,0 %
Gesamt		127	95	35	71	21	349
%		36,4 %	27,2 %	10,0 %	20,3 %	6,0 %	100,0 %

n = 351, kw = 3, Weglassen von „Sonstige“

Bei der nächsten Aussage „Die Studienrichtung ist ArbeitgeberInnen vertraut“ haben 54 % der BachelorabsolventInnen der TN-Fakultät die Antwort „stimme voll zu“ und 27 % die Antwort „stimme eher zu“ gegeben. Vergleicht man dies mit den Antworten der SOWI-BachelorabsolventInnen, die mit nur 31,6 % voll und mit rund 28 % eher zustimmen, lässt dies auf etwas mehr Zweifel schließen, was die Vertrautheit des Studiums zukünftigen ArbeitgeberInnen gegenüber angeht. Noch geringer fällt die Zustimmung bei den RE-BachelorabsolventInnen aus: 55,6 % haben die Antwort „stimme eher nicht zu“ gegeben.

Abbildung 7: Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen



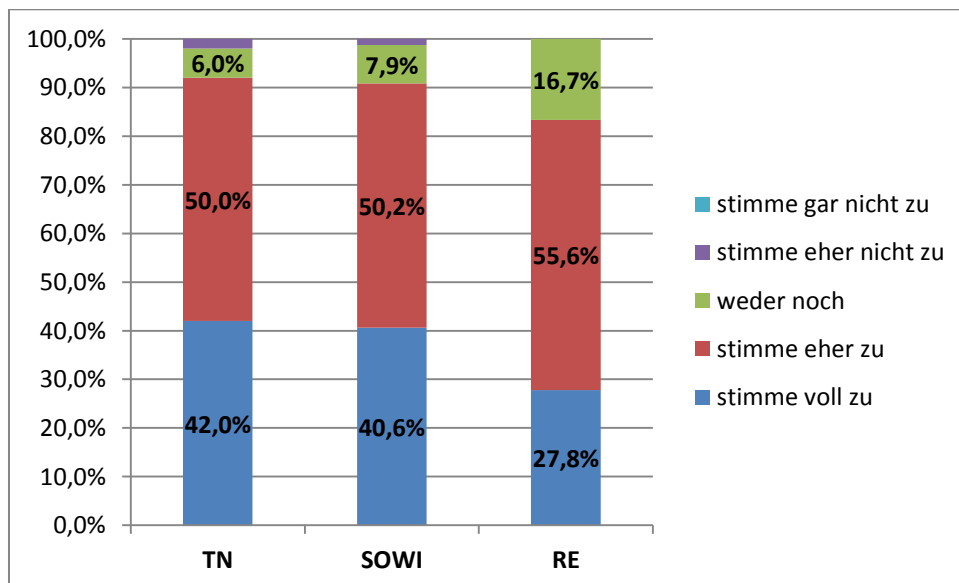
8.3.3 Breite des Studiums

Tabelle 19: Breite des Studiums

Das Studium war breit angelegt							
		stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Gesamt
TN	Anzahl	42	50	6	2	0	100
	% von F	42,0 %	50,0 %	6,0 %	2,0 %	0,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	93	115	18	3	0	229
	% von F	40,6 %	50,2 %	7,9 %	1,3 %	0,0 %	100,0 %
RE	Anzahl	5	10	3	0	0	18
	% von F	27,8 %	55,6 %	16,7 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
Gesamt		140	175	27	5	0	347
%		40,3 %	50,4 %	7,8 %	1,4 %	0,0 %	100,0 %

n = 348, kw = 6, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 8: Breite des Studiums



Der Aussage, dass das Studium breit angelegt war, stimmen 42 % der TN-AbsolventInnen, 40,6 % der SOWI-AbsolventInnen und 27,8 % der RE-AbsolventInnen voll zu. Im Allgemeinen stimmt die Hälfte aller Umfrage-TeilnehmerInnen (50,4 %) dieser Aussage eher zu. Die Breite des Studiums wird also an allen drei Fakultäten als durchwegs positiv angesehen.

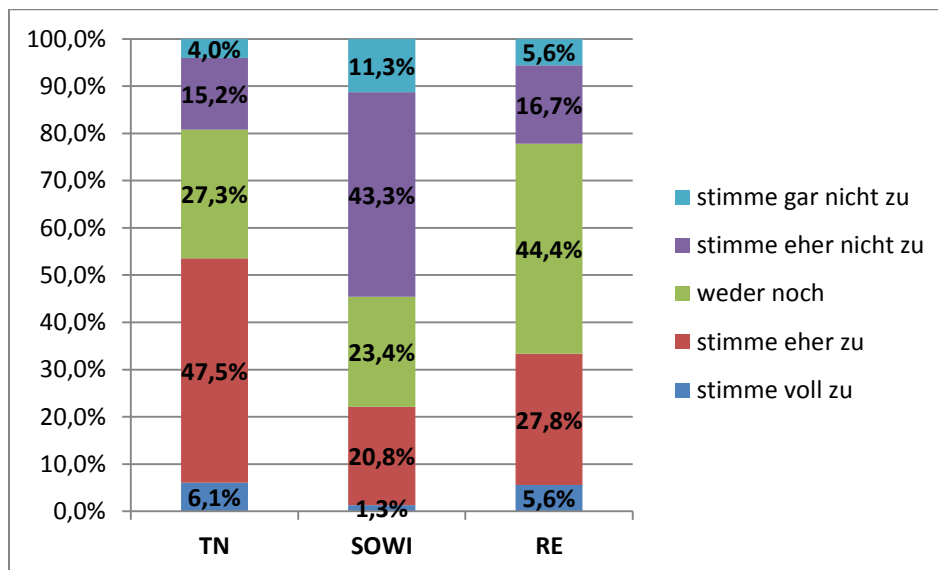
8.3.4 Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums

Tabelle 20: Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums

Das Studium war berufsorientiert / praxisorientiert							
		stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Gesamt
TN	Anzahl	6	47	27	15	4	99
	% von F	6,1 %	47,5 %	27,3 %	15,2 %	4,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	3	48	54	100	26	231
	% von F	1,3 %	20,8 %	23,4 %	43,3 %	11,3 %	100,0 %
RE	Anzahl	1	5	8	3	1	18
	% von F	5,6 %	27,8 %	44,4 %	16,7 %	5,6 %	100,0 %
Gesamt		10	100	89	118	31	348
%		2,9 %	28,7 %	25,6 %	33,9 %	8,9 %	100,0 %

n = 348, kw = 6

Abbildung 9: Berufs- bzw. Praxisorientierung des Studiums



Die Aussage, ob das Studium berufs- bzw. praxisorientiert war, haben nur rund 6 % der TN-AbsolventInnen, 1,3 % der SOWI-AbsolventInnen und 5,6 % der RE-AbsolventInnen mit „stimme voll zu“ beantwortet. In der Antwortkategorie „stimme eher zu“ waren es immerhin 47,5 % (TN) bzw. 20,8 % (SOWI) und 27,8 % (RE). Hervorzuheben ist, dass sehr viele AbsolventInnen der SOWI-Fakultät (43,3 %) mit „stimme eher nicht zu“ geantwortet haben. Diese Antworten lassen darauf schließen, dass die JKU-AbsolventInnen der TNF ihr Studium als berufs- bzw. praxisorientierter sehen als die AbsolventInnen der anderen Fakultäten. Vor allem an der SOWI-Fakultät scheinen die Studierenden dies in ihrem Studium zu vermissen.

8.3.5 Fachliches Ansehen des Studiums

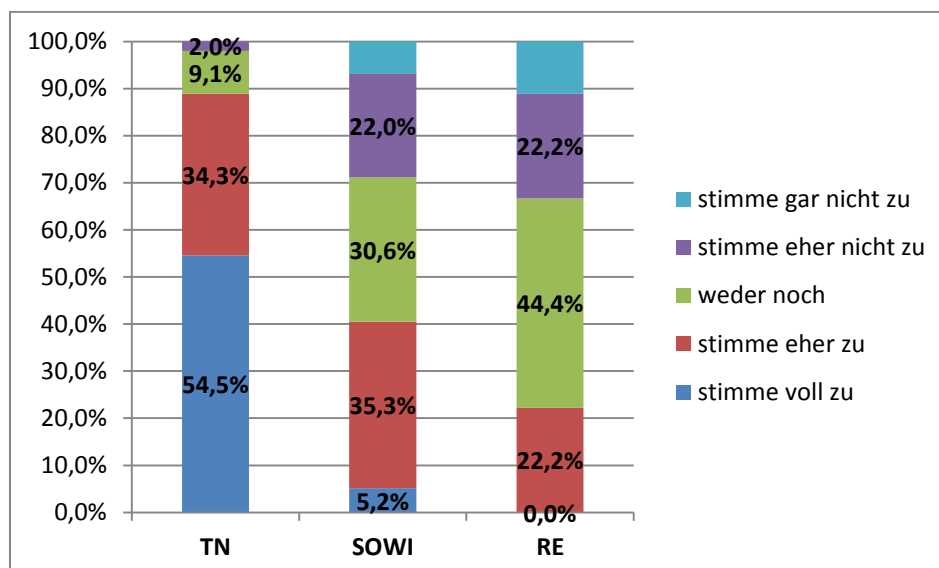
Wirft man einen Blick auf die Tabelle bzw. Grafik, die die Auswertung zur Aussage „Das Studium hatte ein hohes fachliches Ansehen“ darstellt, fällt sofort auf, dass eine Mehrheit von 54,5 % der Befragten von der TN-Fakultät die Antwort „stimme voll zu“ und immerhin noch 34,3 % die Antwort „stimme eher zu“ gaben. Das hohe Ansehen technischer Studienrichtungen spiegelt sich in diesen Antworten wieder. Sowohl bei der SOWI- als auch bei der RE-Fakultät sieht das Bild völlig anders aus. Nur 5,2 % der SOWI- und gar niemand der RE-AbsolventInnen stimmen voll zu. Immerhin 22 % der SOWI- und 22,2 % der RE-AbsolventInnen stimmen bei dieser Aussage eher nicht zu.

Tabelle 21: Fachliches Ansehen des Studiums

Das Studium hatte ein hohes fachliches Ansehen							
		stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	Gesamt
TN	Anzahl	54	34	9	2	0	99
	% von F	54,5 %	34,3 %	9,1 %	2,0 %	0,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	12	82	71	51	16	232
	% von F	5,2 %	35,3 %	30,6 %	22,0 %	6,9 %	100,0 %
RE	Anzahl	0	4	8	4	2	18
	% von F	0,0 %	22,2 %	44,4 %	22,2 %	11,1 %	100,0 %
	Gesamt	66	120	88	57	18	349
	%	18,9 %	34,4 %	25,2 %	16,3 %	5,2 %	100,0 %

n = 351, kw = 3, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 10: Fachliches Ansehen des Studiums



8.3.6 Praxis- und berufsbezogene Elemente im Studium

Nachfolgende Auswertung bezieht sich auf die Frage „Wie beurteilen Sie die folgenden praxis- und berufsbezogenen Elemente in Ihrem Studium?“, wobei die Antwortmöglichkeiten gemäß dem Schulnotensystem von „1 = sehr gut“ bis „5 = sehr schlecht“ reichten. Zusätzlich konnte man auch die Antwort „war nicht vorhanden“ ankreuzen.

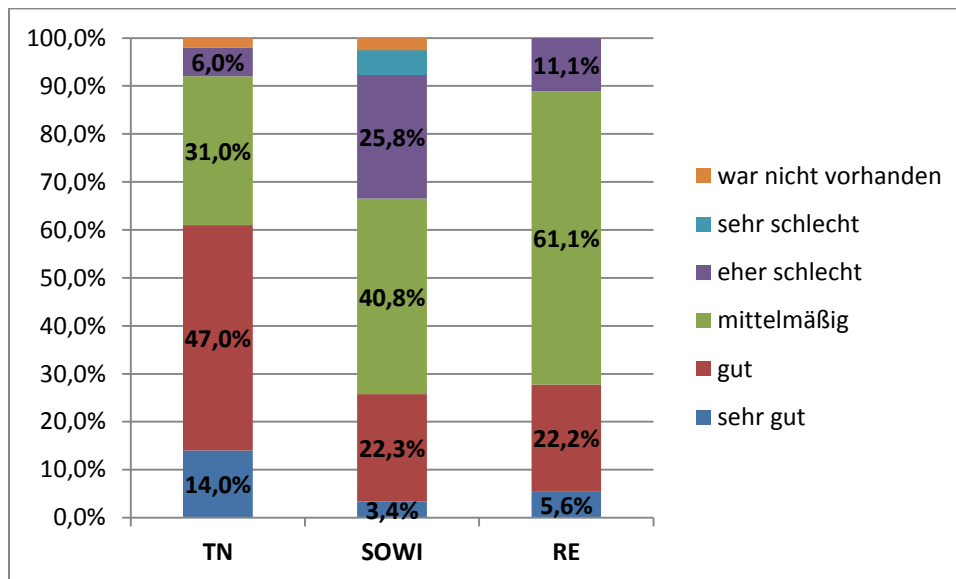
Verknüpfung von Theorie und Praxis

Die Verknüpfung von Theorie und Praxis bewerten nur 14 % der TN-AbsolventInnen mit „sehr gut“, aber immerhin 47 % mit „gut“. Die BachelorabsolventInnen der SOWI-Fakultät empfinden dieses Element in ihrem Studium mit nur 3,4 % als „sehr gut“ und mit 22,3 % als „gut“, dafür aber mit rund 41 % als „mittelmäßig“. Die Antworten der RE-AbsolventInnen zeigen ein ähnliches Bild wie jene der SOWI-AbsolventInnen, bei der Antwort „mittelmäßig“ sind es jedoch rund 61 %. Ein Verbesserungsbedarf scheint hier durchaus gegeben zu sein.

Tabelle 22: Verknüpfung von Theorie und Praxis

Verknüpfung von Theorie und Praxis								
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	14	47	31	6	0	2	100
	% von F	14,0 %	47,0 %	31,0 %	6,0 %	0,0 %	2,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	8	52	95	60	12	6	233
	% von F	3,4%	22,3%	40,8%	25,8%	5,2%	2,6%	100,0%
RE	Anzahl	1	4	11	2	0	0	18
	% von F	5,6%	22,2%	61,1%	11,1%	0,0%	0,0%	100,0%
Gesamt		23	103	137	68	12	8	351
%		6,6%	29,3%	39,0%	19,4%	3,4%	2,3%	100,0%

n = 353, kw = 1, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 11: Verknüpfung von Theorie und Praxis

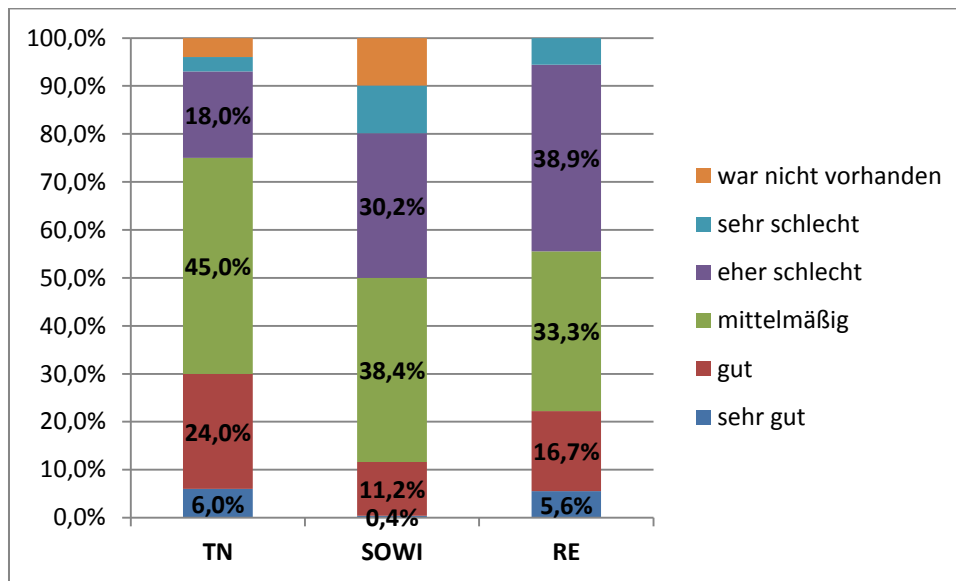
Vorbereitung auf den Beruf

Auch beim Element „Vorbereitung auf den Beruf“ bewerten die TN-AbsolventInnen etwas besser als jene AbsolventInnen der anderen Fakultäten. Wie die untenstehende Tabelle sowie Grafik zeigen, bewerten 6 % mit „sehr gut“, 24 % mit „gut“ und 45 % mit „mittelmäßig“. Laut dieser Auswertung fühlen sich die AbsolventInnen der SOWI- und RE-Fakultät überwiegend „mittelmäßig“ bis „eher schlecht“ auf den Beruf vorbereitet.

Tabelle 23: Vorbereitung auf den Beruf

		Vorbereitung auf den Beruf						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	6	24	45	18	3	4	100
	% von F	6,0 %	24,0 %	45,0 %	18,0 %	3,0 %	4,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	1	26	89	70	23	23	232
	% von F	0,4%	11,2%	38,4%	30,2%	9,9%	9,9%	100,0%
RE	Anzahl	1	3	6	7	1	0	18
	% von F	5,6%	16,7%	33,3%	38,9%	5,6%	0,0%	100,0%
Gesamt		8	53	140	95	27	27	350
%		2,3%	15,1%	40,0%	27,1%	7,7%	7,7%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 12: Vorbereitung auf den Beruf

Angebot berufsorientierender Veranstaltungen

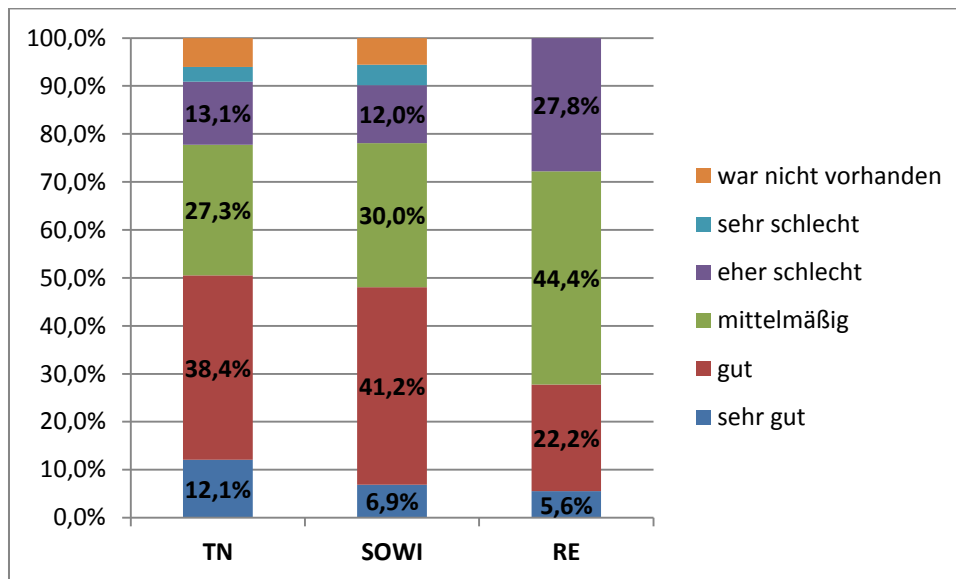
Zum Angebot berufsorientierender Veranstaltungen (z.B. Karrieremessen, Gastvorträge etc.) im Studium sollten die BachelorabsolventInnen ebenfalls ihre Bewertung abgeben.

Tabelle 24: Angebot berufsorientierender Veranstaltungen

		Angebot berufsorientierender Veranstaltungen						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	12	38	27	13	3	6	99
	% von F	12,1%	38,4%	27,3%	13,1%	3,0%	6,1%	100,0%
SOWI	Anzahl	16	96	70	28	10	13	233
	% von F	6,9%	41,2%	30,0%	12,0%	4,3%	5,6%	100,0%
RE	Anzahl	1	4	8	5	0	0	18
	% von F	5,6%	22,2%	44,4%	27,8%	0,0%	0,0%	100,0%
Gesamt		29	138	105	46	13	19	350
%		8,3%	39,4%	30,0%	13,1%	3,7%	5,4%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Folgende Grafik zeigt die Bewertung zum Angebot berufsorientierender Veranstaltungen im Studium. Die SOWI- und TN-AbsolventInnen bewerten hier ähnlich positiv, die RE-AbsolventInnen etwas schlechter, 27,8 % sehen das Angebot als „eher schlecht“.

Abbildung 13: Angebot berufsorientierender Veranstaltungen

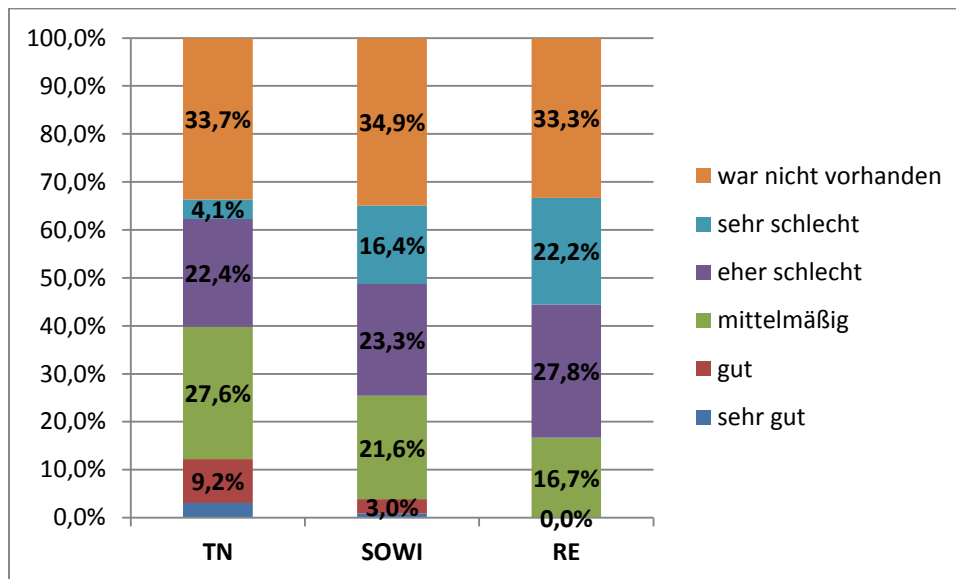
Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen

Beim Element „Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen“ haben die AbsolventInnen aller drei Fakultäten eher schlecht bewertet bzw. angegeben, dass dies nicht vorhanden war (insgesamt 34,5 %). Von Seiten der Universität gibt es hier kaum unterstützende Maßnahmen.

Tabelle 25: Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen

		Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	3	9	27	22	4	33	98
	% von F	3,1%	9,2%	27,6%	22,4%	4,1%	33,7%	100,0%
SOWI	Anzahl	2	7	50	54	38	81	232
	% von F	0,9%	3,0%	21,6%	23,3%	16,4%	34,9%	100,0%
RE	Anzahl	0	0	3	5	4	6	18
	% von F	0,0%	0,0%	16,7%	27,8%	22,2%	33,3%	100,0%
Gesamt		5	16	80	81	46	120	348
%		1,4%	4,6%	23,0%	23,3%	13,2%	34,5%	100,0%

n = 350, kw = 4, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 14: Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen

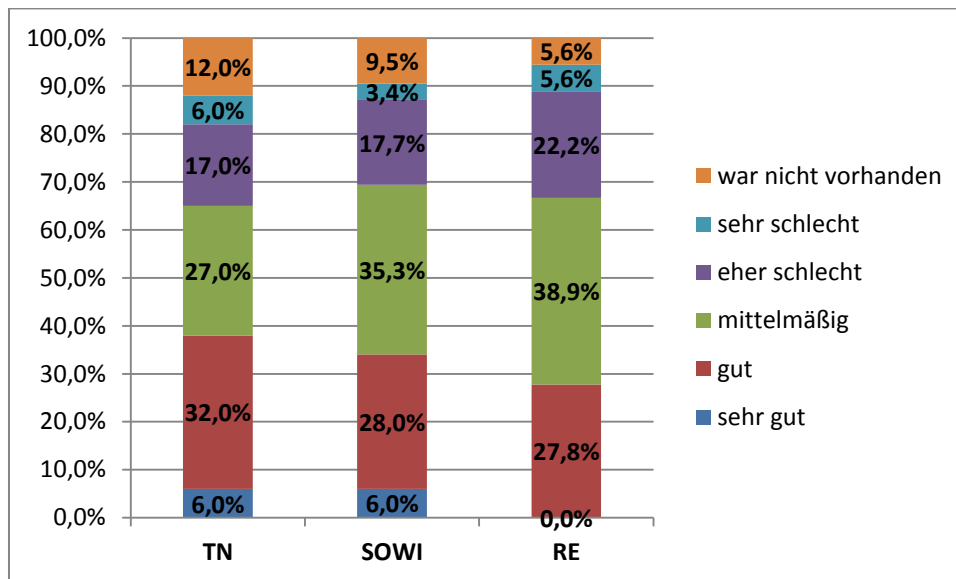
Lehrende aus der außeruniversitären Praxis

In Bezug auf Lehrende aus der außeruniversitären Praxis sind sich die AbsolventInnen der drei Fakultäten, insbesondere TNF und SOWI, wieder sehr ähnlich in ihrer Bewertung. Mit jeweils 6 % stimmen sie mit „sehr gut“ und mit 32 % (TNF) bzw. 28 % (SOWI) mit „gut“. Auch die RE-AbsolventInnen stimmen mit rund 28 % mit „gut“. Insgesamt bewerten die meisten AbsolventInnen (33,1 %) dieses Element mit „mittelmäßig“.

Tabelle 26: Lehrende aus der außeruniversitären Praxis

		Lehrende aus der außeruniversitären Praxis						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	6	32	27	17	6	12	100
	% von F	6,0%	32,0%	27,0%	17,0%	6,0%	12,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	14	65	82	41	8	22	232
	% von F	6,0%	28,0%	35,3%	17,7%	3,4%	9,5%	100,0%
RE	Anzahl	0	5	7	4	1	1	18
	% von F	0,0%	27,8%	38,9%	22,2%	5,6%	5,6%	100,0%
Gesamt		20	102	116	62	15	35	350
%		5,7%	29,1%	33,1%	17,7%	4,3%	10,0%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 15: Lehrende aus der außeruniversitären Praxis

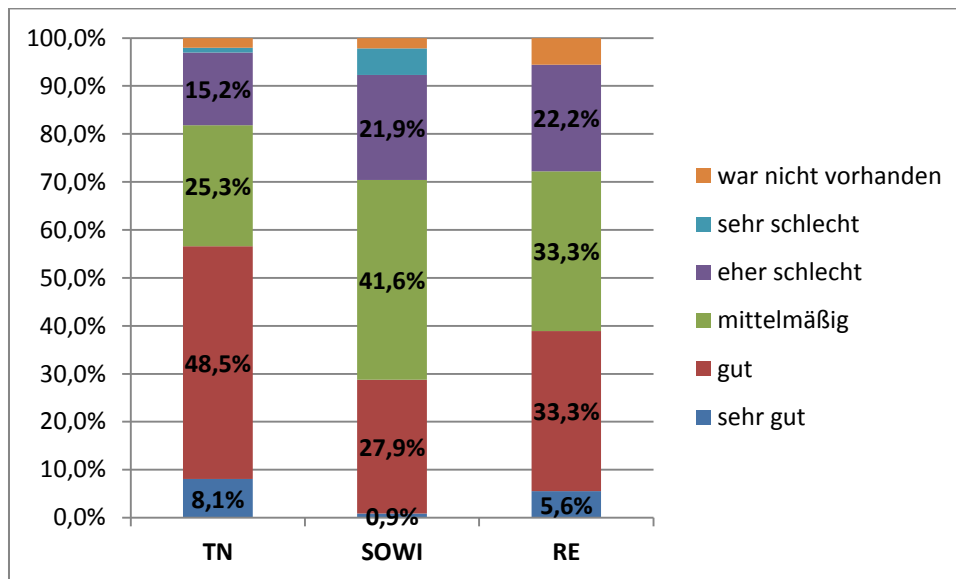
Praxisbezogene Lehrinhalte

Praxisbezogene Lehrinhalte scheinen bei den TN-AbsolventInnen im Studium wesentlich häufiger vorzukommen, denn 48,5 % haben die Bewertung „gut“ abgegeben. Die SOWI-AbsolventInnen haben bei diesem Element überwiegend (41,6 %) mit „mittelmäßig“ geantwortet, die RE-AbsolventInnen haben jeweils mit 33,3 % mit „gut“ bzw. „mittelmäßig“ geantwortet. Vor allem bei der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät dürfte die Praxisorientierung der Lehrveranstaltungen noch Aufholbedarf haben.

Tabelle 27: Praxisbezogene Lehrinhalte

		Praxisbezogene Lehrinhalte						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	8	48	25	15	1	2	99
	% von F	8,1%	48,5%	25,3%	15,2%	1,0%	2,0%	100,0 %
SOWI	Anzahl	2	65	97	51	13	5	233
	% von F	0,9%	27,9%	41,6%	21,9%	5,6%	2,1%	100,0%
RE	Anzahl	1	6	6	4	0	1	18
	% von F	5,6%	33,3%	33,3%	22,2%	0,0%	5,6%	100,0%
Gesamt		11	119	128	70	14	8	350
%		3,1%	34,0%	36,6%	20,0%	4,0%	2,3%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 16: Praxisbezogene Lehrinhalte

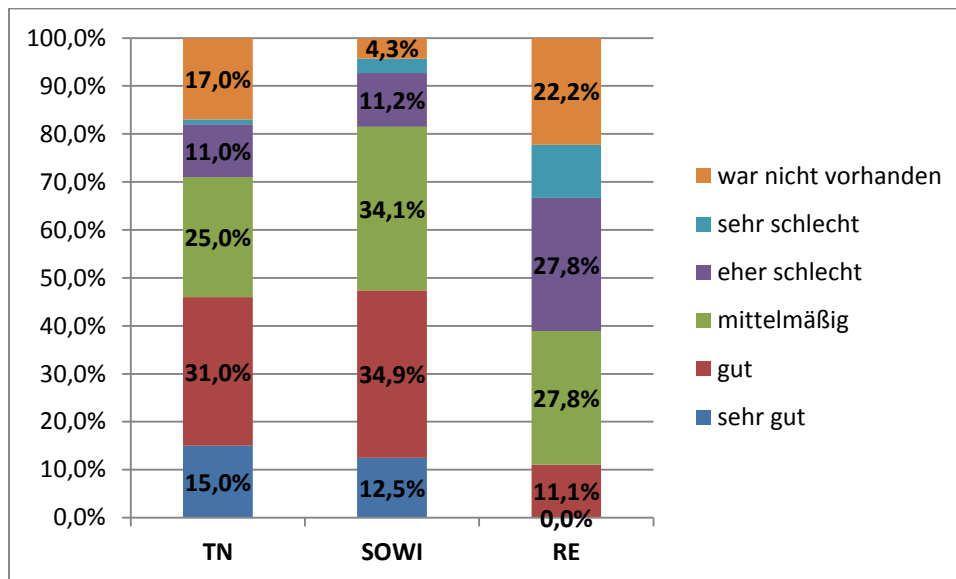
Projekte im Studium/ Studienprojekte/ Projektstudium

Durch die im Zuge des Bologna-Prozesses bereits viel betonte „employability“, also die Beschäftigungsfähigkeit, die in einem Bachelorstudium vermittelt werden soll, spielen praxisbezogene Projekte während des Studiums eine wichtige Rolle. Bewertet haben dies die BachelorabsolventInnen der JKU überwiegend mit „gut“ (32,6 %) bzw. mit „mittelmäßig“ (31,1 %). Die AbsolventInnen der rechtswissenschaftlichen Fakultät haben mit 22,2 % angegeben, dass keine Projekte im Studium vorhanden waren, doch auch 17 % der TN-AbsolventInnen haben dies angegeben.

Tabelle 28: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium

		Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium						
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	15	31	25	11	1	17	100
	% von F	15,0%	31,0%	25,0%	11,0%	1,0%	17,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	29	81	79	26	7	10	232
	% von F	12,5%	34,9%	34,1%	11,2%	3,0%	4,3%	100,0%
RE	Anzahl	0	2	5	5	2	4	18
	% von F	0,0%	11,1%	27,8%	27,8%	11,1%	22,2%	100,0%
Gesamt		44	114	109	42	10	31	350
%		12,6%	32,6%	31,1%	12,0%	2,9%	8,9%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 17: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium

Die folgende Tabelle zeigt noch einmal gesondert die Bewertungen der Studienrichtung Sozialwirtschaft in Bezug auf Projekte im Studium. Das Bachelorstudium Sozialwirtschaft beinhaltet Kurse in Projektmanagement, die über zwei Semester gehen. Die Bewertung dazu kann als sehr positiv gesehen werden, die Mehrheit (48,2 %) hat mit „gut“ geantwortet.

Tabelle 29: Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium – Sozialwirtschaft

Studienrichtung	Projekte im Studium/Studienprojekte/Projektstudium						Gesamt
	sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	
Sozialwirtschaft	7	27	18	4	0	0	56
%	12,5%	48,2%	32,1%	7,1%	0,0%	0,0%	100,0%

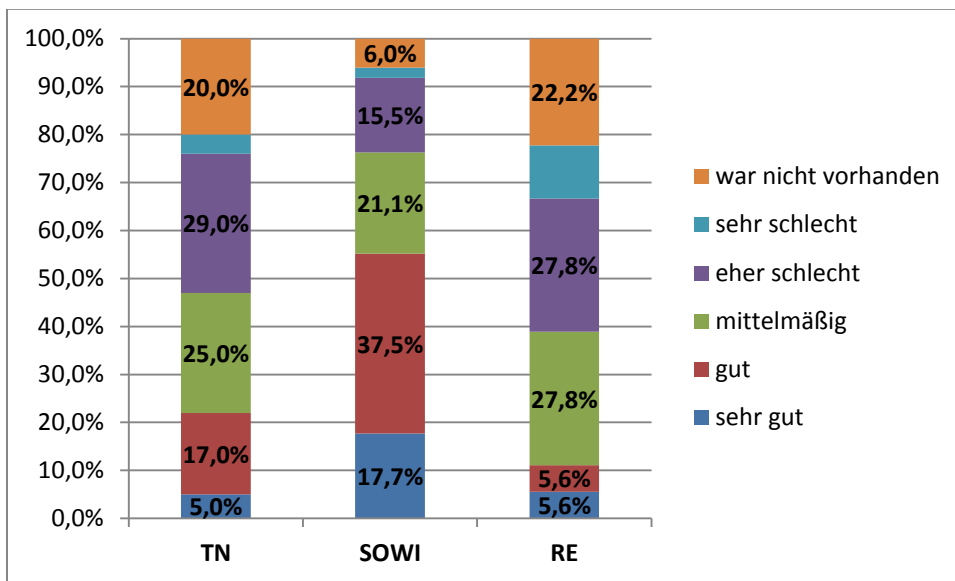
Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen

Neben der Praxisorientierung gehört die Vermittlung von Sozial- und Methodenkompetenzen ebenso zu einer umfassenden Ausbildung im Rahmen eines Bachelorstudiums. Die Mehrheit der AbsolventInnen aller drei Fakultäten (30 %) hat die diesbezüglichen Angebote mit „gut“ bewertet. Die SOWI-AbsolventInnen haben dieses Element im Vergleich zu den anderen am besten bewertet.

Tabelle 30: Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen

Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen								
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden	Gesamt
TN	Anzahl	5	17	25	29	4	20	100
	% von F	5,0%	17,0%	25,0%	29,0%	4,0%	20,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	41	87	49	36	5	14	232
	% von F	17,7%	37,5%	21,1%	15,5%	2,2%	6,0%	100,0%
RE	Anzahl	1	1	5	5	2	4	18
	% von F	5,6%	5,6%	27,8%	27,8%	11,1%	22,2%	100,0%
Gesamt		47	105	79	70	11	38	350
%		13,4%	30,0%	22,6%	20,0%	3,1%	10,9%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 18: Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen

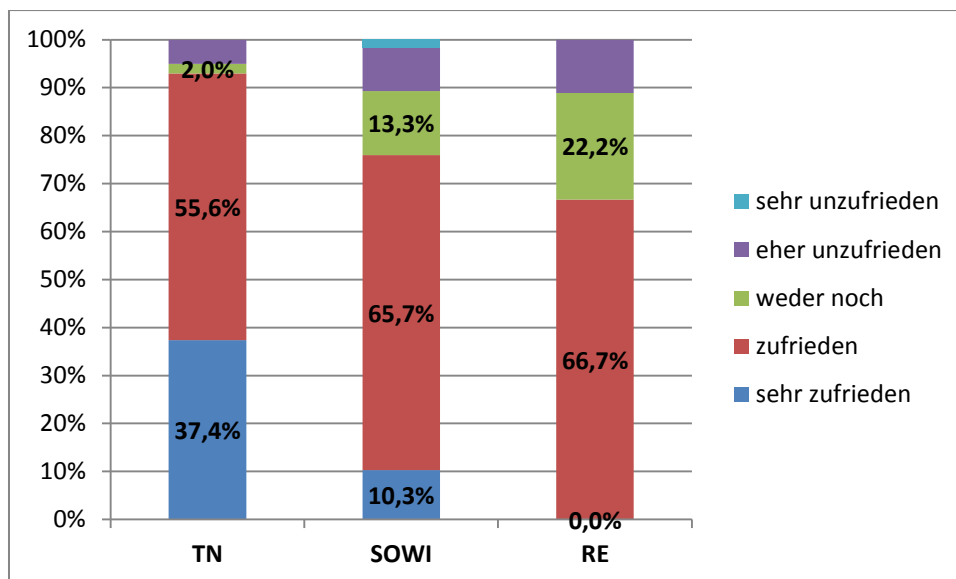
8.3.7 Zufriedenheit mit dem Studium

Tabelle 31: Zufriedenheit mit dem Studium

		Wie zufrieden sind Sie aus heutiger Sicht mit Ihrem Studium?					
		sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	eher unzufrieden	sehr unzufrieden	Gesamt
TN	Anzahl	37	55	2	5	0	99
	% von F	37,4 %	55,6 %	2,0 %	5,1 %	0,0 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	24	153	31	21	4	233
	% von F	10,3 %	65,7 %	13,3 %	9,0 %	1,7 %	100,0 %
RE	Anzahl	0	12	4	2	0	18
	% von F	0,0 %	66,7 %	22,2 %	11,1 %	0,0 %	100,0 %
Gesamt		61	220	37	28	4	350
%		17,4 %	62,9 %	10,6 %	8,0 %	1,1 %	100,0 %

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 19: Zufriedenheit mit dem Studium



Wie aus obiger Tabelle bzw. Grafik ersichtlich, sind 37,4 % der TN-AbsolventInnen mit ihrem Studium „sehr zufrieden“ und 55,6 % „zufrieden“. Die SOWI-AbsolventInnen haben mit 10,3 % „sehr zufrieden“ und mit immerhin 65,7 % „zufrieden“ angegeben. Bei den RE-AbsolventInnen ist zwar niemand „sehr zufrieden“, aber doch beachtliche 66,7 % sind zufrieden. Insgesamt kann also festgestellt werden, dass der Großteil der AbsolventInnen aller drei Fakultäten mit dem Studium aus heutiger Sicht zufrieden ist.

8.3.8 Anerkennung des Bachelorabschlusses

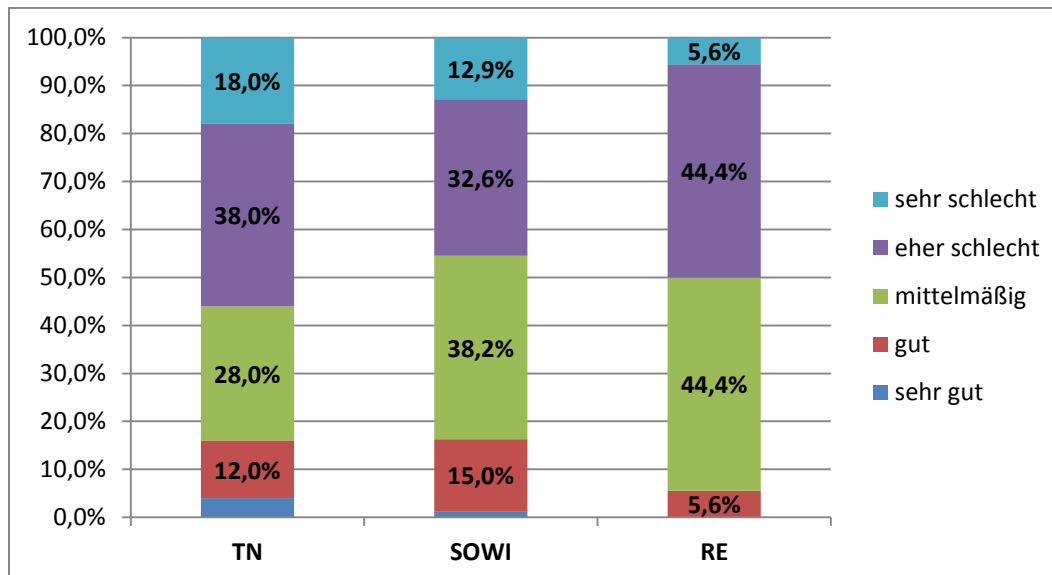
Den Umfrage-TeilnehmerInnen wurde folgende Frage gestellt: „Wie schätzen Sie die Anerkennung des Bachelorabschlusses als akademischen Abschluss am österreichischen Arbeitsmarkt ein?“

Tabelle 32: Anerkennung des Bachelorabschlusses

Wie schätzen Sie die Anerkennung des Bachelorabschlusses als akademischen Abschluss am österreichischen Arbeitsmarkt ein?							
		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	Gesamt
TN	Anzahl	4	12	28	38	18	100
	% von F	4,0%	12,0%	28,0%	38,0%	18,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	3	35	89	76	30	233
	% von F	1,3%	15,0%	38,2%	32,6%	12,9%	100,0%
RE	Anzahl	0	1	8	8	1	18
	% von F	0,0%	5,6%	44,4%	44,4%	5,6%	100,0%
Gesamt		7	48	125	122	49	351
%		2,0%	13,7%	35,6%	34,8%	14,0%	100,0%

n = 353, kw = 1, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 20: Anerkennung des Bachelorabschlusses



Allgemein wird diese Frage von den AbsolventInnen aller drei Fakultäten überwiegend mit „mittelmäßig“ (35,6 %) bzw. mit „eher schlecht“ (34,8 %) beantwortet. Dies lässt darauf schließen, dass die BachelorabsolventInnen der JKU die Anerkennung des

Bachelorabschlusses am heimischen Arbeitsmarkt eher anzweifeln. Aus Interesse und persönlichem Bezug zu den beiden Bachelorstudien Sozialwirtschaft und Wirtschaftswissenschaften sollen die Antworten der AbsolventInnen dieser Studienrichtungen in nachfolgender Tabelle noch einmal gesondert dargestellt werden. Niemand der SozialwirtInnen hat die Frage mit „sehr gut“, dafür aber 47,4 % mit „eher schlecht“ und 19,3 % mit „sehr schlecht“ beantwortet. Bei den WIWI-AbsolventInnen zeigt sich ein etwas besseres Bild, rund 15 % schätzen die Anerkennung des Bachelorabschlusses als „gut“ und 45,5 % als „mittelmäßig“ ein.

Tabelle 33: Anerkennung des Bachelorabschlusses – SOWI und WIWI

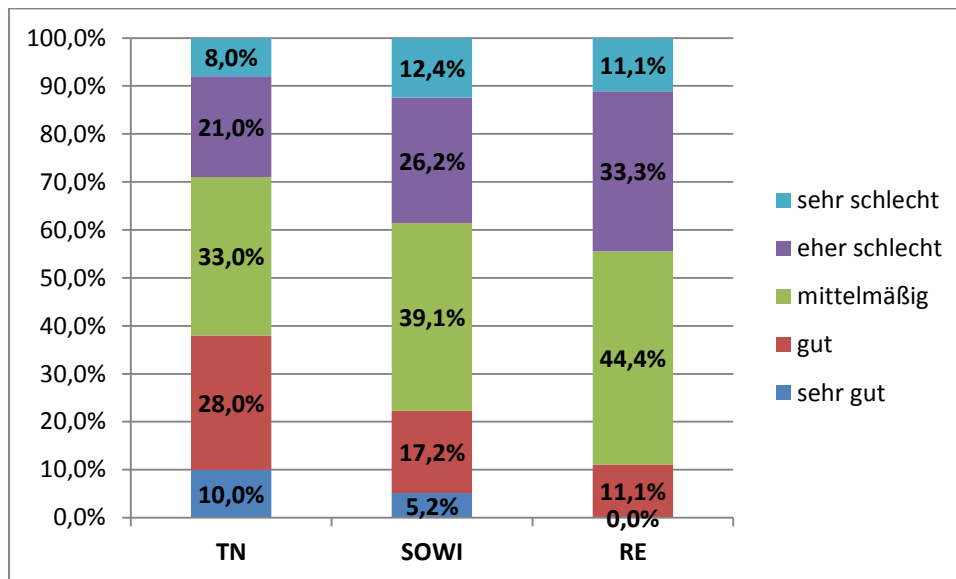
Studienrichtung	sehr gut	gut	mittel- mäßig	eher schlecht	sehr schlecht	Gesamt
Sozialwirtschaft	0	7	12	27	11	57
%	0,0%	12,3%	21,1%	47,4%	19,3%	100,0%
Wirtschaftswissenschaften	2	13	40	25	8	88
%	2,3%	14,8%	45,5%	28,4%	9,1%	100,0%

8.3.9 Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen

Tabelle 34: Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen

Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen Ihrer Fachrichtung ein?		sehr gut	gut	mittelm.	eher schlecht	sehr schlecht	Gesamt
TN	Anzahl	10	28	33	21	8	100
	% von F	10,0%	28,0%	33,0%	21,0%	8,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	12	40	91	61	29	233
	% von F	5,2%	17,2%	39,1%	26,2%	12,4%	100,0%
RE	Anzahl	0	2	8	6	2	18
	% von F	0,0%	11,1%	44,4%	33,3%	11,1%	100,0%
	Gesamt	22	70	132	88	39	351
	%	6,3%	19,9%	37,6%	25,1%	11,1%	100,0%

n = 353, kw = 1, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 21: Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen

Auch diese Frage zur Einschätzung der Berufseinstiegschancen von BachelorabsolventInnen wurde von den Umfrage-TeilnehmerInnen nicht sehr optimistisch beantwortet. Insgesamt haben 37,6 % mit „mittelmäßig“ und rund 25 % mit „eher schlecht“ geantwortet. Die AbsolventInnen der TN-Fakultät scheinen dabei noch am optimistischsten zu sein: 10 % haben „sehr gut“ und 28 % haben „gut“ angegeben.

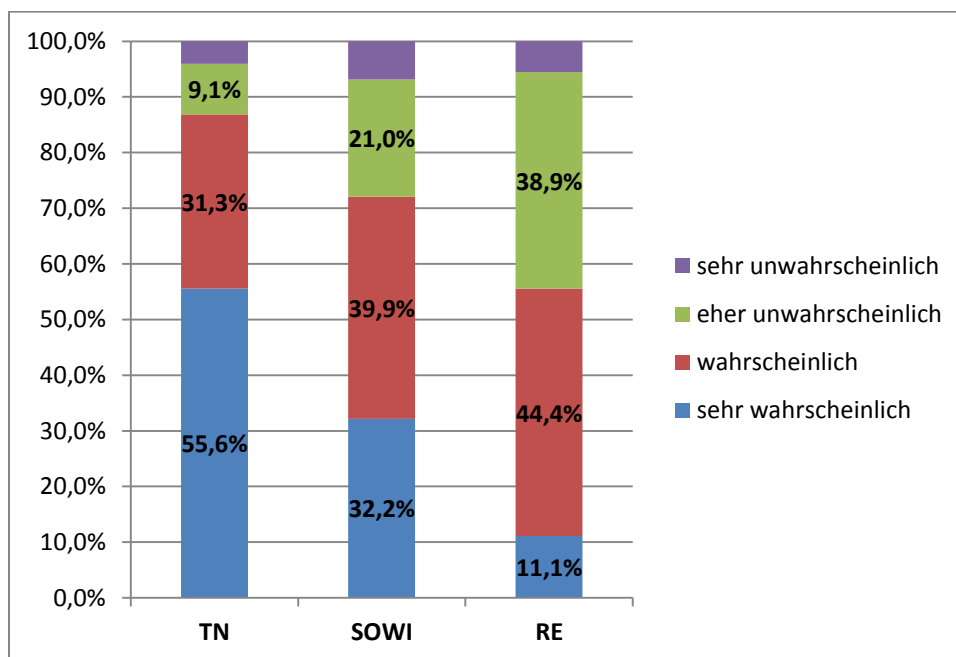
8.3.10 Rückblick auf die Wahl des Studiums bzw. der Universität

Die teilnehmenden BachelorabsolventInnen der JKU haben zur Frage „Wenn Sie - rückblickend – noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie dasselbe Studium wählen“ wie folgt geantwortet: Für eine beachtliche Anzahl von 55,6 % der TN-AbsolventInnen ist es „sehr wahrscheinlich“, dasselbe Bachelorstudium noch einmal zu wählen, 31,3 % geben immerhin „wahrscheinlich“ an. Etwas unsicherer scheinen die SOWI-AbsolventInnen zu sein. 32,2 % geben „sehr wahrscheinlich“, fast 40 % geben aber „wahrscheinlich“ an. Bei den RE-AbsolventInnen sieht die Gewichtung noch einmal etwas anders aus. Nur knapp 11 % sagen „sehr wahrscheinlich“ und 44,4 % „wahrscheinlich“. Bei dieser Frage kristallisiert sich – wie bei einigen vorherigen – wieder heraus, dass die AbgängerInnen der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät überwiegend zufrieden auf ihr Studium zurückblicken.

Tabelle 35: Rückblick – Wahl des Studiums

Wenn Sie – rückblickend – noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie dasselbe Bachelorstudium wählen.						
		sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher unwahrscheinl.	sehr unwahrscheinl.	Gesamt
TN	Anzahl	55	31	9	4	99
	% von F	55,6%	31,3%	9,1%	4,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	75	93	49	16	233
	% von F	32,2%	39,9%	21,0%	6,9%	100,0%
RE	Anzahl	2	8	7	1	18
	% von F	11,1%	44,4%	38,9%	5,6%	100,0%
Gesamt		132	132	65	21	350
%		37,7%	37,7%	18,6%	6,0%	100,0%

n = 352, kw = 2, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 22: Rückblick – Wahl des Studiums

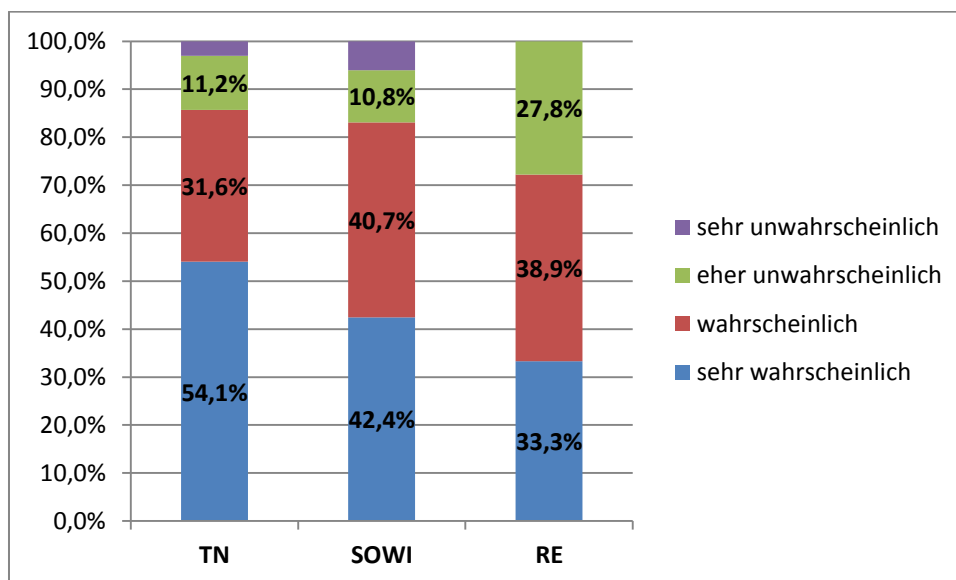
Der zweite Teil dieser Frage lautete: „Wenn Sie – rückblickend – noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie dieselbe Universität wählen.“¹²⁹ Insgesamt betrachtet wurde diese Frage durchaus sehr positiv beantwortet, was auf die Zufriedenheit mit der Johannes Kepler Universität schließen lässt. 45,2 % aller TeilnehmerInnen geben „sehr wahrscheinlich“ und 38 % geben „wahrscheinlich“ an. Wiederum haben die AbsolventInnen der TNF am optimistischsten geantwortet, denn knapp 54 % haben „sehr wahrscheinlich“ ausgewählt.

¹²⁹ Schomburg et al. (2010): S. 280

Tabelle 36: Rückblick – Wahl der Universität

Wenn Sie – rückblickend – noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie dieselbe Universität wählen.						
		sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher unwahrscheinl.	sehr unwahrscheinl.	Gesamt
TN	Anzahl	53	31	11	3	98
	% von F	54,1%	31,6%	11,2%	3,1%	100,0%
SOWI	Anzahl	98	94	25	14	231
	% von F	42,4%	40,7%	10,8%	6,1%	100,0%
RE	Anzahl	6	7	5	0	18
	% von F	33,3%	38,9%	27,8%	0,0%	100,0%
Gesamt		157	132	41	17	347
%		45,2%	38,0%	11,8%	4,9%	100,0%

n = 349, kw = 5, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 23: Rückblick – Wahl der Universität

8.4 Auswertung zu den Studienerfahrungen (Praktika, Berufstätigkeit, Ausland)

In dieser Rubrik wurden Fragen bezüglich bereits während des Studiums absolvierter studienbezogener oder freiwilliger Praktika, beruflicher Erfahrungen und Auslandserfahrungen gestellt, um herauszufinden, welche Tätigkeiten und Erfahrungen die Studierenden der JKU während ihres Bachelorstudiums machen und inwiefern dies einen Einfluss auf ihre Entscheidungen nach dem Studienabschluss hat.

8.4.1 Studienbezogene Praktika

Die Häufigkeitsverteilung zur Frage „Haben Sie während Ihres Studiums (studienbezogene) Praktika absolviert?“ zeigt das folgende Bild, wobei alle 354 TeilnehmerInnen eine Antwort gaben:

Tabelle 37: Häufigkeitsverteilung Praktika

	Häufigkeit	Gültige Prozent (Nennungen)	Prozent der Befragten
Ja, studienbezogenes Pflichtpraktikum	29	7,5 %	8,2 %
Ja, studienbezogenes freiwilliges Praktikum	115	29,7 %	32,5 %
Ja, freiwilliges Praktikum ohne Studienbezug	64	16,5 %	18,1 %
Nein, kein Praktikum	179	46,3 %	50,6 %
n = 354	387	100,0 %	109,3 %

n=354, in Prozent der Nennungen und der Befragten (Mehrfachnennungen möglich)

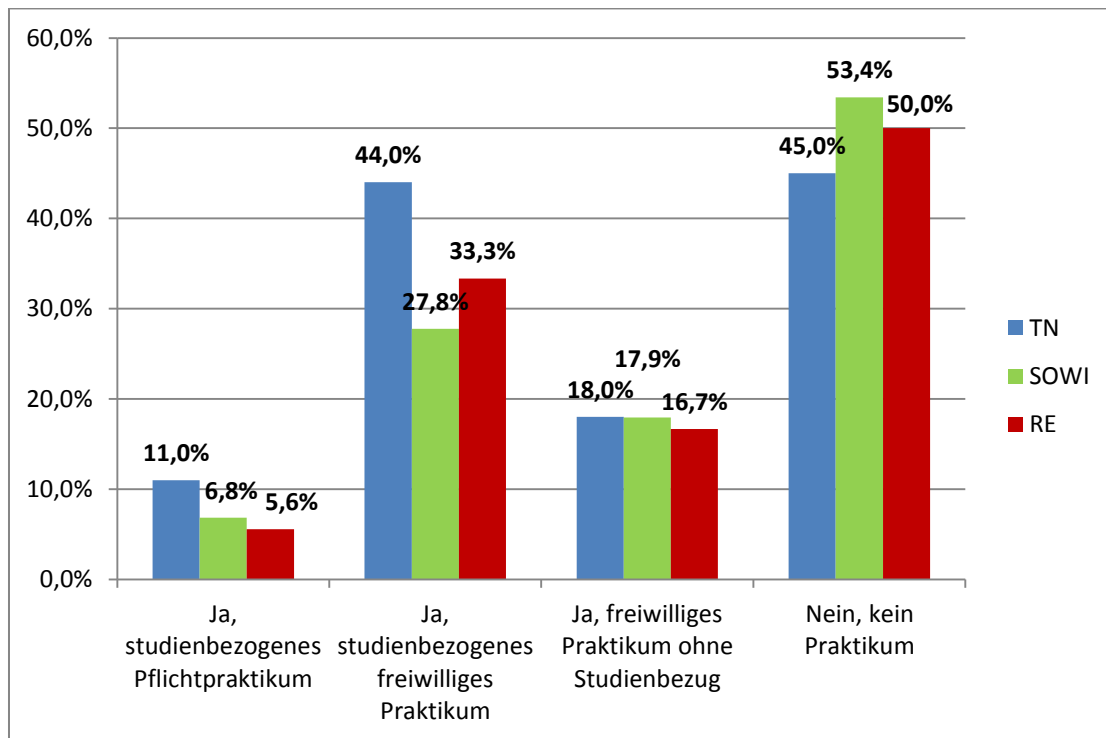
Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage zulässig. Insgesamt haben 58,8 % der Befragten bereits ein Praktikum im Laufe ihrer Studienzeit absolviert. Überraschend viele AbsolventInnen (50,6 %) haben angegeben, kein Praktikum während ihres Studiums absolviert zu haben.

Die nachfolgende Tabelle sowie Grafik zeigen die Antworten je nach Fakultäten getrennt und in Prozent der Befragten.

Tabelle 38: Häufigkeitsverteilung Praktika nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE
Ja, studienbezogenes Pflichtpraktikum	11	16	1
% von Fakultät	11,0 %	6,8 %	5,6 %
Ja, studienbezogenes freiwilliges Praktikum	44	65	6
% von Fakultät	44,0 %	27,8 %	33,3 %
Ja, freiwilliges Praktikum ohne Studienbezug	18	42	3
% von Fakultät	18,0 %	17,9 %	16,7 %
Nein, kein Praktikum	45	125	9
% von Fakultät	45,0 %	53,4 %	50,0 %
Gesamt	100	234	18

n=354, in Prozent der Befragten, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 24: Häufigkeitsverteilung Praktika nach Fakultäten

Die Mehrheit der AbsolventInnen aller drei Fakultäten hat kein Praktikum im Studium absolviert. Dies gaben 45 % der TN-AbsolventInnen, 53,4 % der SOWI-AbsolventInnen und 50 % der RE-AbsolventInnen an. Am zweithäufigsten wurde angegeben, dass ein studienbezogenes freiwilliges Praktikum absolviert wurde. Pflichtpraktika kommen in den Bachelorstudiengängen der JKU offensichtlich nicht sehr häufig vor.

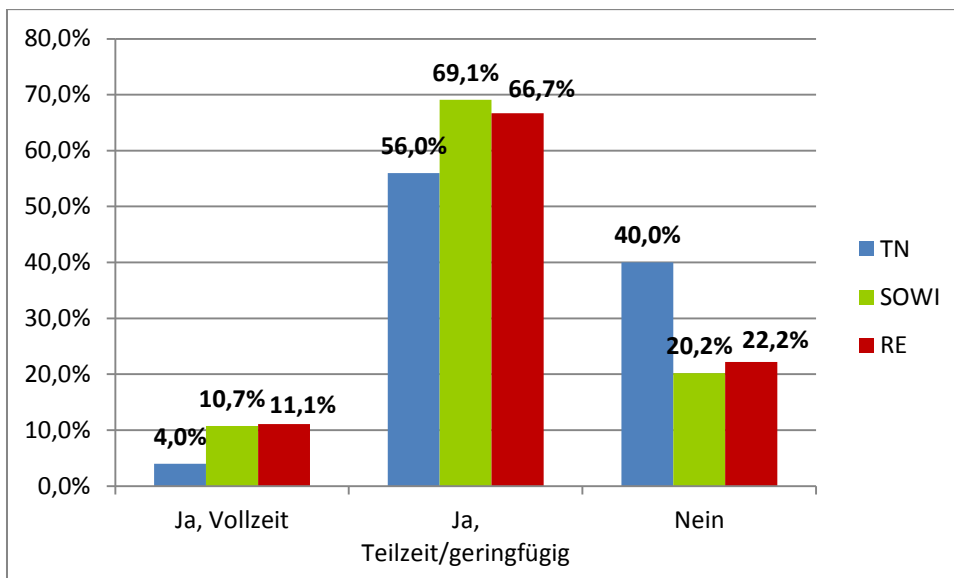
8.4.2 Berufliche Erfahrungen

Die untenstehende Auswertung bezieht sich auf die Frage „Haben Sie während Ihres Studiums berufliche Erfahrungen gesammelt?“ und soll die Berufstätigkeit der Studierenden in Bachelorstudien an der JKU abbilden.

Tabelle 39: Ausmaß berufliche Erfahrungen nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Ja, Vollzeit	4	25	2	31
% von Fakultät	4,0%	10,7%	11,1%	8,8 %
Ja, Teilzeit / geringfügig	56	161	12	229
% von Fakultät	56,0%	69,1%	66,7%	65,2 %
Nein	40	47	4	91
% von Fakultät	40,0%	20,2%	22,2%	25,9 %
Gesamt	100	233	18	351

n=353, kw=1, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 25: Ausmaß berufliche Erfahrungen nach Fakultäten

Die Mehrheit der BachelorabsolventInnen war während des Studiums Teilzeit oder geringfügig beschäftigt, dies haben 56 % der TN-AbsolventInnen, rund 69 % der SOWI-AbsolventInnen und 66,7 % der RE-AbsolventInnen angegeben. Immerhin 40 % (TN) bzw. 20,2 % (SOWI) und 22,2 % (RE) haben angegeben, nicht erwerbstätig gewesen zu sein. Einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit sind wie im Diagramm ersichtlich verhältnismäßig wenige Studierende nachgegangen.

Bei wie vielen BachelorabsolventInnen die beruflichen Erfahrungen einen Zusammenhang mit dem Studium hatten, soll nachfolgende Tabelle veranschaulichen. Insgesamt haben 244 Personen diese Frage beantwortet, 145 davon mit „Ja“. Ein besonders hoher Zusammenhang der beruflichen Erfahrungen mit dem Studium war bei den TN-AbsolventInnen zu

verzeichnen, dies haben 77,6 % angegeben. 54,3 % der SOWI-AbsolventInnen und 45,5 % der RE-AbsolventInnen haben ebenfalls einen solchen Zusammenhang angegeben.

Tabelle 40: Zusammenhang berufliche Erfahrungen mit Studium nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Ja	45	95	5	145
% von Fakultät	77,6 %	54,3 %	45,5 %	59,4 %
Nein	13	80	6	99
% von Fakultät	22,4 %	45,7 %	54,5 %	40,6 %
Gesamt	58	175	11	244

n=246, kw=108, Weglassen von „Sonstige“

Des Weiteren wurde abgefragt, wie viel Berufserfahrung von den AbsolventInnen bereits gesammelt wurde. Betrachtet man die Antworten aller drei Fakultäten, wurde am häufigsten (30,4 %) eine Berufserfahrung von 2 – 5 Jahren angegeben.

Tabelle 41: Dauer der Berufserfahrung nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
< 1 Jahr	19	24	4	47
% von Fakultät	31,7 %	12,9 %	28,6 %	18,1 %
1 – 2 Jahre	17	53	3	73
% von Fakultät	28,3 %	28,5 %	21,4 %	28,1 %
2 – 5 Jahre	14	59	6	79
% von Fakultät	23,3 %	31,7 %	42,9 %	30,4 %
Mehr als 5 J.	10	50	1	61
% von Fakultät	16,7 %	26,9 %	7,1 %	23,5 %
Gesamt	60	186	14	260

n=262, kw=92, Weglassen von „Sonstige“

8.4.3 Auslandserfahrungen

Im Rahmen der Umfrage wurde den TeilnehmerInnen auch die Frage „Haben Sie in Zusammenhang mit Ihrem Studium einen oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert?“ gestellt. Die nachfolgende Tabelle zeigt, dass der Anteil jener Bachelorstudierenden, die bereits im Zuge des Studiums im Ausland waren, relativ gering ausfällt, 17 % der TN-

AbsolventInnen, 16,2 % der SOWI-AbsolventInnen und 22,2 % der RE-AbsolventInnen haben angegeben, Auslandsaufenthalte im Studium getätigt zu haben. Insgesamt haben 59 Personen angegeben, einen oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert zu haben.

Tabelle 42: Auslandserfahrungen nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Auslandserfahrung	17	38	4	59
% von Fakultät	17,0 %	16,2 %	22,2 %	16,8 %
Keine Auslandserfahrung	83	196	14	293
% von Fakultät	83,0 %	83,8 %	77,8 %	83,2 %
Gesamt	100	234	18	352

n=354, Weglassen von „Sonstige“

Ebenso ist es interessant, zu erfahren, was der Zweck des/der Auslandsaufenthalte(s) der Studierenden war. Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage zulässig. Am häufigsten (68,9 %) wurde von den BachelorabsolventInnen angegeben, ein Auslandssemester absolviert zu haben. Als zweithäufigste Antwort wurde das Praktikum mit rund 28 % genannt.

Tabelle 43: Zweck des/der Auslandsaufenthalte(s)

	Häufigkeit	Gültige Prozent (Nennungen)	Prozent der Befragten
Auslandssemester	42	54,5 %	68,9 %
Abschlussarbeit	0	0,0 %	0,0 %
Summer School	8	10,4 %	13,1 %
Besuch von Sprachkursen	6	7,8 %	9,8 %
Praktikum, Praxis	17	22,1 %	27,9 %
Lehrtätigkeit	0	0,0 %	0,0 %
Sonstiges	4	5,2 %	6,6 %
Gesamt	77	100,0 %	126,2 %

n=61, kw=293, in Prozent der Nennungen und der Befragten

8.5 Auswertung zum Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss

In diesem Kapitel wird der Kernbereich der durchgeführten Umfrage ausgewertet, und zwar der Verbleib der JKU-BachelorabsolventInnen nach dem Abschluss. Dabei wurden Fragen zum Übergang vom Studium in die Erwerbstätigkeit bzw. in eine weitere Ausbildung (Studium, etc.) gestellt. Die Zusammenstellung der Fragen folgte auch hier in Anlehnung an die Studie zur „*Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen (ARUFA)*“, die an 21 Universitäten und 15 Fachhochschulen in Österreich (Abschlussjahrgänge 2003/04 bis 2007/08) durchgeführt wurde.¹³⁰

Bei der Frage „*Was haben Sie im Laufe des Jahres nach Abschluss Ihres Bachelorstudiums gemacht?*“ handelt es sich um eine Filterfrage. Das bedeutet, dass die TeilnehmerInnen dabei zu den für sie relevanten Fragen geleitet wurden und die für sie nicht zutreffenden Fragen überspringen konnten. Es folgt für diese Frage daher eine getrennte Auswertung nach Erwerbstätigkeit, Studium, einer Kombination aus beidem sowie nach einer sonstigen Tätigkeit. Bei „Sonstiges“ konnte beispielsweise zwischen Praktikum, Fort- oder Weiterbildung, Karenzzeit, Haus- bzw. Familienarbeit, Arbeitslosigkeit, Präsenz- oder Zivildienst ausgewählt werden. Die nachfolgende Tabelle soll die Häufigkeitsverteilung nach Fakultäten zeigen.

Tabelle 44: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss

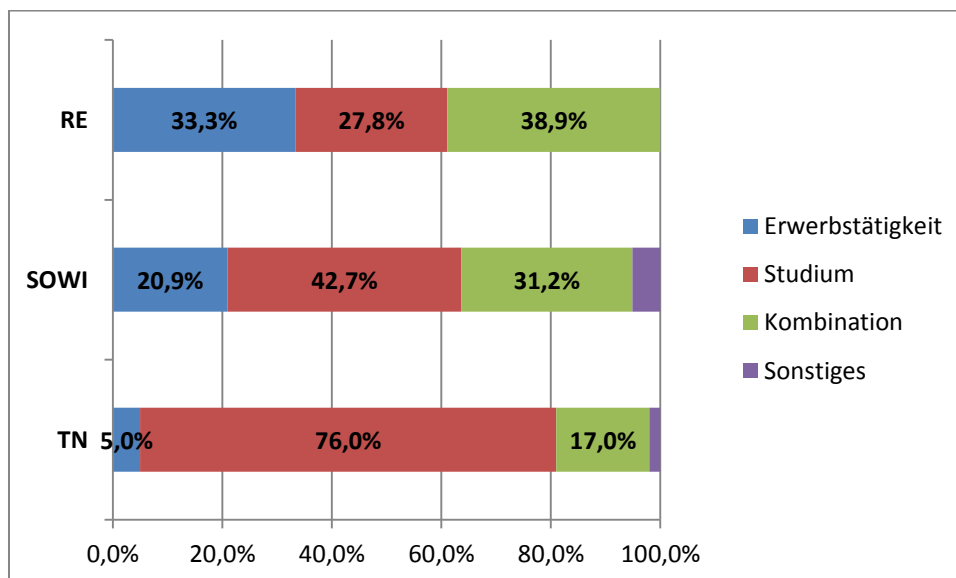
Was haben Sie im Laufe des Jahres nach Abschluss Ihres Bachelorstudiums gemacht?						
		Erwerbstätigkeit	Studium	Kombination Erwerbstätigkeit u. Studium	Sonstiges	Gesamt
TN	Anzahl	5	76	17	2	100
	% von F	5,0%	76,0%	17,0%	2,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	49	100	73	12	234
	% von F	20,9%	42,7%	31,2%	5,1%	100,0%
RE	Anzahl	6	5	7	0	18
	% von F	33,3%	27,8%	38,9%	0,0%	100,0%
Gesamt		60	181	97	14	352
%		17,0%	51,4%	27,6%	4,0%	100,0%

n=354, Weglassen von „Sonstige“

¹³⁰ Vgl. Schomburg et al. (2010): S. 16

Betrachtet man die Häufigkeiten dieser Tabelle insgesamt, so erkennt man, dass die Mehrheit von 51,4 % der TeilnehmerInnen angab, im Laufe des Jahres nach dem Bachelorabschluss einem Studium (Zweit- oder Aufbaustudium) nachgegangen zu sein. Mit 27,6 % wurde die Antwortmöglichkeit „Kombination aus Erwerbstätigkeit und Studium“ am zweithäufigsten ausgewählt. 17 % der BachelorabsolventInnen sind nur einer Erwerbstätigkeit nachgegangen. Bei den TN-AbsolventInnen waren es 76 %, die im Laufe des Jahres nach ihrem Abschluss weiterstudierten, die höchste Anzahl im Vergleich zu den anderen Fakultäten. Lediglich 5 % gingen ausschließlich einer Erwerbstätigkeit nach. 42,7 % der SOWI-AbsolventInnen entschieden sich nach dem Bachelorabschluss für ein Studium und rund 21 % für eine Erwerbstätigkeit. Bei den RE-AbsolventInnen verteilen sich die Antworten relativ ausgewogen auf Erwerbstätigkeit, Studium und einer Kombination aus beidem, wobei das Studium von nur 27,8 % ausgewählt wurde.

Abbildung 26: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss



Vergleicht man die Ergebnisse dieser Auswertung mit jenen der ARUFA-Studie von 2010, so waren es damals fast 80 % der AbsolventInnen (überwiegend mit Diplomabschlüssen), die – in diesem Fall in den ersten sechs Monaten – nach ihrem Studienabschluss in eine Erwerbstätigkeit mündeten.¹³¹ Dies sieht bei den BachelorabsolventInnen der JKU anders aus, der Trend scheint also ganz klar zum weiteren bzw. Aufbaustudium zu gehen.

¹³¹ Vgl. Schomburg et al. (2010): S. 48

In der hier folgenden Tabelle werden die Antworten nach den einzelnen Studienrichtungen dargestellt. Im Bachelorstudium Sozialwirtschaft haben 39,7 % angegeben, im Laufe des Jahres nach dem Bachelorabschluss einem Studium nachgegangen zu sein. 25,9 % waren ausschließlich erwerbstätig und 34,5 % sind sowohl einem Studium als auch einer Erwerbstätigkeit nachgegangen.

Tabelle 45: Berufs- bzw. Studienverlauf nach dem Bachelorabschluss nach Studienrichtungen

Studienrichtung	Erwerbstätigkeit	Studium	Kombination	Sonstiges	Gesamt
RE-Fakultät					
Wirtschaftsrecht	6	5	7	0	18
%	33,3 %	27,8 %	38,9 %	0,0 %	100,0 %
SOWI-Fakultät					
Kulturwissenschaften	1	4	1	1	7
%	14,3 %	57,1 %	14,3 %	14,3 %	100,0 %
Sozialwirtschaft	15	23	20	0	58
%	25,9 %	39,7 %	34,5 %	0,0 %	100,0 %
Soziologie	8	19	15	4	46
%	17,4 %	41,3 %	32,6 %	8,7%	100,0 %
Statistik	2	3	0	0	5
%	40,0 %	60,0 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
Wirtschaftsinformatik	5	14	13	2	34
%	14,7 %	41,2 %	38,2 %	5,9 %	100,0 %
Wirtschaftswissenschaften	20	37	26	5	88
%	22,7 %	42,0 %	29,5 %	5,7 %	100,0 %
TN-Fakultät					
Biologische Chemie	0	2	0	0	2
%	0,0 %	100,0 %	0,0 %	0,0 %	100,0 %
Informatik	1	6	7	0	14
%	7,1 %	42,9 %	50,0 %	0,0 %	100,0 %
Informationselektronik	1	6	2	0	9
%	11,1 %	66,7 %	22,2 %	0,0 %	100,0 %
Kunststofftechnik	0	6	2	0	8
%	0,0 %	75,0 %	25,0 %	0,0 %	100,0 %
Mechatronik	0	26	3	0	29
%	0,0 %	89,7 %	10,3 %	0,0 %	100,0 %
Molekulare Biowissenschaften	0	0	0	0	0
%	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Technische Chemie	1	13	2	1	17
%	5,9 %	76,5 %	11,8 %	5,9 %	100,0 %

Studienrichtung	Erwerbstätigkeit	Studium	Kombination	Sonstiges	Gesamt
Technische Mathematik	1	7	0	1	9
%	11,1 %	77,8 %	0,0 %	11,1 %	100,0 %
Technische Physik	1	10	1	0	12
%	8,3 %	83,3 %	8,3 %	0,0 %	100,0 %

n=354, Weglassen von „Sonstige“

8.5.1 Bachelor und Erwerbstätigkeit

Die folgenden Auswertungen beziehen sich ausschließlich auf die Erwerbstätigkeit der BachelorabsolventInnen, der sie im Laufe des Jahres nach ihrem Abschluss nachgegangen sind. Die erste Frage zu diesem Thema lautete „*In welchem Zeitausmaß waren Sie erwerbstätig?*“ und wurde von 162 Personen beantwortet.¹³² Insgesamt waren 67 Personen Vollzeit und 67 Personen Teilzeit erwerbstätig, dies macht jeweils 41,6 % aus.

Tabelle 46: Zeitausmaß der Erwerbstätigkeit

In welchem Zeitausmaß waren Sie erwerbstätig?					
		Vollzeit	Teilzeit	Geringfügig	Gesamt
TN	Anzahl	6	10	8	24
	% von F	25,0 %	41,7 %	33,3 %	100,0 %
SOWI	Anzahl	54	52	18	124
	% von F	43,5 %	41,9 %	14,5 %	100,0 %
RE	Anzahl	7	5	1	13
	% von F	53,8 %	38,5 %	7,7 %	100,0 %
Gesamt		67	67	27	161
%		41,6 %	41,6 %	16,8 %	100,0 %

n=162, kw=192, Weglassen von „Sonstige“

Als nächstes wurde nach der Art der Beschäftigung gefragt, je nachdem, ob ein Bezug zum Studium bestand oder nicht. 55,3 % der AbsolventInnen hatten im Jahr nach ihrem Abschluss eine ihrer Ausbildung entsprechende Erwerbstätigkeit. 36,6 % gaben an, dass kein Studienbezug bestand und die restlichen 8,1 % wählten „Sonstiges“, wobei hier durch offene

¹³² Die Umfrage-TeilnehmerInnen waren nicht dazu verpflichtet, diese Fragen zu beantworten. Der Antwortzwang wurde in der Befragung nur für Filterfragen und für die Auswertung unverzichtbarer Fragen eingestellt.

Texteingabe beispielsweise eine Erwerbstätigkeit entsprechend der voruniversitären Ausbildung oder eines vorangegangenen Studiums angegeben wurde. Besonders bei den TN-AbsolventInnen haben die meisten (75 %) ausgesagt, einer Beschäftigung mit Studienbezug nachgegangen zu sein. Dies zeigt, dass die TechnikerInnen eher in ihrem Fachbereich beschäftigt sind als SOWI- und RE-AbsolventInnen.

Bei der ARUFA-Studie hat der Großteil der AbsolventInnen angegeben, in einem Bereich tätig zu sein, in dem die im Studium erworbenen Qualifikationen genutzt werden können, nur bei 17 % war dies kaum oder gar nicht der Fall. Obwohl es zum damaligen Zeitpunkt bereits eine Vielfalt an Studienformen gab (Bachelor-, Master-, Diplomstudien), waren AbsolventInnen von Bachelorstudien noch geringer vertreten.¹³³ Dies könnte also bei Betrachtung der vorliegenden Auswertung darauf schließen, dass BachelorabsolventInnen häufiger in Beschäftigungen zu finden sind, die keinen Bezug zum Studium haben. Jedoch muss hier beachtet werden, dass nur ein Teil der AbsolventInnen, die diese Frage beantwortet haben, ausschließlich erwerbstätig war (17 %, das sind 60 Personen), die anderen hatten zusätzlich noch ein Studium.

Tabelle 47: Art der Beschäftigung

Welcher Art von Beschäftigung sind Sie nachgegangen?					
		Studienbezug	kein Studienbezug	Sonstiges	Gesamt
TN	Anzahl	18	2	4	24
	% von F	75,0%	8,3%	16,7%	100,0%
SOWI	Anzahl	64	51	9	124
	% von F	51,6%	41,1%	7,3%	100,0%
RE	Anzahl	7	6	0	13
	% von F	53,8%	46,2%	0,0%	100,0%
Gesamt		89	59	13	161
%		55,3%	36,6%	8,1%	100,0%

n=162, kw=192, Weglassen von „Sonstige“

Eine vor allem zur Beantwortung der Forschungsfragen wesentliche Frage lautete „*Weshalb sind Sie direkt nach dem Bachelorabschluss in die Erwerbstätigkeit eingestiegen?*“ und soll Aufschluss über die getroffenen Entscheidungen der BachelorabsolventInnen geben. Auch bei

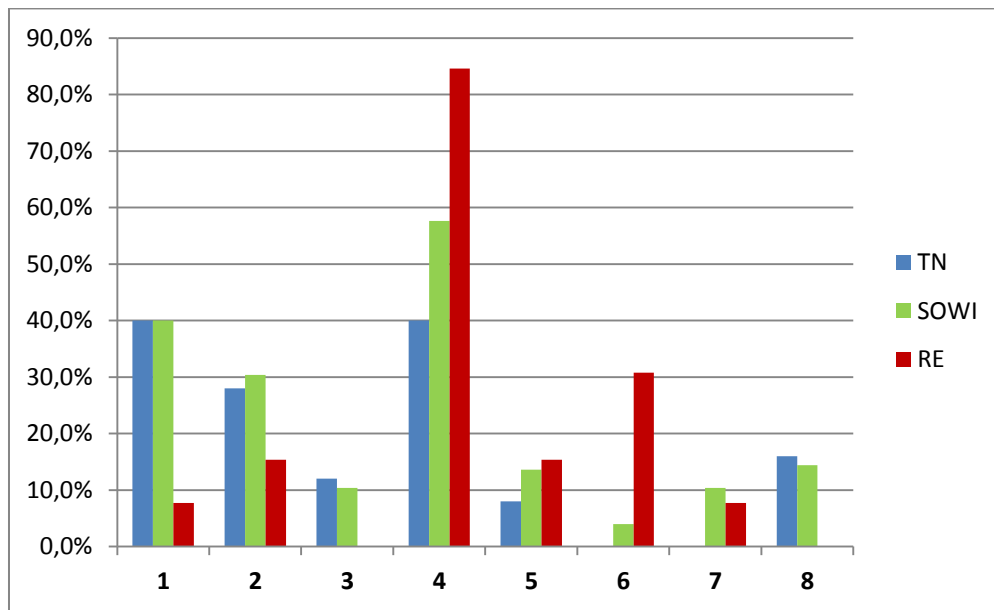
¹³³ Vgl. Schomburg et al. (2010): S. 24

dieser Frage konnten mehrere Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden, wobei 164 Personen geantwortet haben. Die Auswertung erfolgt in Prozent der Befragten. Am häufigsten (rund 57 %) wurde insgesamt die Antwort „Zum Geldverdienen“ ausgewählt. Die Mehrheit der RE-AbsolventInnen (86,4 %) bzw. 57,6 % der SOWI- und 40 % der TN-AbsolventInnen haben dies angegeben. Darauf folgt mit 37,4 % (gesamt) die „Möglichkeit der Erweiterung/ Fortsetzung einer bestehenden Erwerbstätigkeit“. „Probleme bei der geplanten Aufnahme eines (Master-)Studiums“ bzw. „Überbrückung der Wartezeit bis zur Aufnahme eines weiteren Studiums/ einer weiteren Ausbildung“ scheinen für die Personen der TNF keine Relevanz darzustellen, dies wurde von ihnen nicht ausgewählt. Der Punkt „Sonstiges“ ließ offene Antworten zu, wobei hier im Besonderen das Sammeln von Berufserfahrung angegeben wurde.

Tabelle 48: Gründe für Einstieg in die Erwerbstätigkeit

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Möglichkeit der Erweiterung/ Fortsetzung einer bestehenden Erwerbstätigkeit (1)	10	50	1	61
%	40,0 %	40,0 %	7,7 %	37,4 %
Interessantes Jobangebot (2)	7	38	2	47
%	28,0 %	30,4 %	15,4%	28,8 %
Gute Arbeitsmarktlage, mein Fach/ Ausbildungsschwerpunkt war gerade gefragt (3)	3	13	0	16
%	12,0 %	10,4 %	0,0 %	9,8 %
Zum Geldverdienen (4)	10	72	11	93
%	40,0 %	57,6 %	84,6 %	57,1 %
Kein Interesse mehr an einem weiterführenden Studium (5)	2	17	2	21
%	8,0 %	13,6 %	15,4 %	12,9 %
Problem bei der geplanten Aufnahme eines (Master-)Studiums (6)	0	5	4	9
%	0,0 %	4,0 %	30,8 %	5,5 %
Überbrückung der Wartezeit bis zur Aufnahme eines weiteren Studiums/ einer weiteren Ausbildung (7)	0	13	1	14
%	0,0 %	10,4 %	7,7 %	8,6 %
Sonstiges (8)	4	18	0	22
%	16,0 %	14,4 %	0,0 %	13,5 %
Befragte gesamt	25	125	13	163

n=164, kw=190, in Prozent der Befragten, Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 27: Gründe für Einstieg in die Erwerbstätigkeit – in Prozent der Befragten

In Bezug auf die Frage nach der Dauer der Beschäftigungssuche soll die nachfolgende Tabelle Aufschluss geben und zeigen, wie lange BachelorabsolventInnen der JKU nach dem Abschluss auf Jobsuche waren. Bei den meisten AbsolventInnen (57,6 %) war die Jobsuche nicht notwendig, vor allem war dies bei den TN- (86,4 %) und SOWI-AbsolventInnen (rund 56 %) der Fall. Auch die bereits erwähnte ARUFA-Studie von 2010 hatte ergeben, dass die Mehrheit der AbsolventInnen (58 %) österreichischer Hochschulen keine Suchphase hatte, da bereits eine Beschäftigung oder ein Stellenangebot vorhanden waren.¹³⁴ 46,2 % der RE-AbsolventInnen haben unter 2 Monate für die Jobsuche gebraucht.

Tabelle 49: Dauer der Beschäftigungssuche

Wie lange dauerte die Suche nach einer Beschäftigung?						
		Suche war nicht notwendig	Unter 2 Monate	2 bis 6 Monate	Länger	Gesamt
TN	Anzahl	19	2	0	1	22
	% von F	86,4%	9,1%	0,0%	4,5%	100,0%
SOWI	Anzahl	69	34	17	3	123
	% von F	56,1%	27,6%	13,8%	2,4%	100,0%
RE	Anzahl	3	6	4	0	13
	% von F	23,1%	46,2%	30,8%	0,0%	100,0%
Gesamt		91	42	21	4	158
%		57,6%	26,6%	13,3%	2,5%	100,0%

n=159, kw=195, Weglassen von „Sonstige“

¹³⁴ Vgl. Schomburg et al. (2010): S. 38

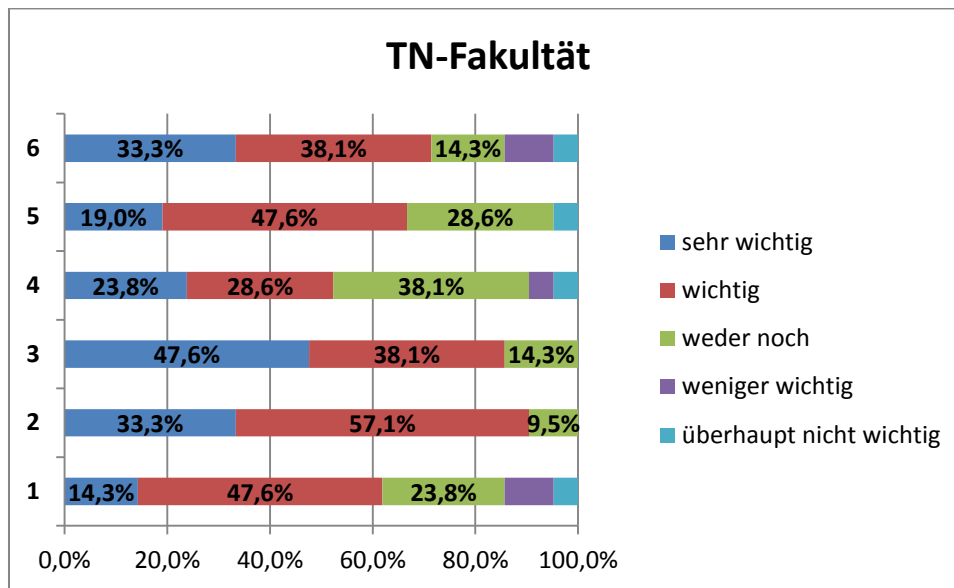
Die an der Befragung teilnehmenden BachelorabsolventInnen hatten als nächstes die folgende Frage zu beantworten: „Was war Ihnen bei der Arbeitssuche besonders wichtig?“ Die einzelnen Elemente konnten von „sehr wichtig“ bis „überhaupt nicht wichtig“ bewertet werden. Dadurch soll herausgefunden werden, nach welchen Kriterien die AbsolventInnen der drei Fakultäten ihre Arbeitsstelle auswählen. Die Darstellung erfolgt getrennt nach TN-, SOWI- und RE-Fakultät.

Tabelle 50: Präferenzen bei Arbeitssuche – TNF

	Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr wichtig	wichtig	weder noch	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	
Adäquates Einkommen (1)	3	10	5	2	1	21
%	14,3%	47,6%	23,8%	9,5%	4,8%	100,0%
Herausfordernde Arbeit (2)	7	12	2	0	0	21
%	33,3%	57,1%	9,5%	0,0%	0,0%	100,0%
Identifikation mit der Arbeit (3)	10	8	3	0	0	21
%	47,6%	38,1%	14,3%	0,0%	0,0%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (4)	5	6	8	1	1	21
%	23,8%	28,6%	38,1%	4,8%	4,8%	100,0%
Entwicklungs- und Weiterbildungsmögl. (5)	4	10	6	0	1	21
%	19,0%	47,6%	28,6%	0,0%	4,8%	100,0%
Standort (regionale Präferenz) (6)	7	8	3	2	1	21
%	33,3%	38,1%	14,3%	9,5%	4,8%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Wie das nachfolgende Diagramm übersichtlich zeigt, haben die meisten Umfrage-TeilnehmerInnen der TN-Fakultät (21 Personen) den Punkt „Identifikation mit der Arbeit“ als „sehr wichtig“ bewertet (47,6 %) und rund 38 % als „wichtig“. An zweiter Stelle mit jeweils 33,3 % folgen „Herausfordernde Arbeit“ sowie der „Standort (regionale Präferenz)“, auch diese Faktoren wurden als „sehr wichtig“ eingestuft. Interessanterweise wurden die Karrieremöglichkeiten, Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie ein adäquates Einkommen eher bei „wichtig“ bzw. „weder noch“ eingestuft und scheinen in der Priorität nicht ganz oben angesiedelt zu sein.

Abbildung 28: Präferenzen bei Arbeitssuche – TNF

Die AbsolventInnen der SOWI-Fakultät haben ihre Prioritäten in Bezug auf die Beschäftigungssuche folgendermaßen gesetzt:

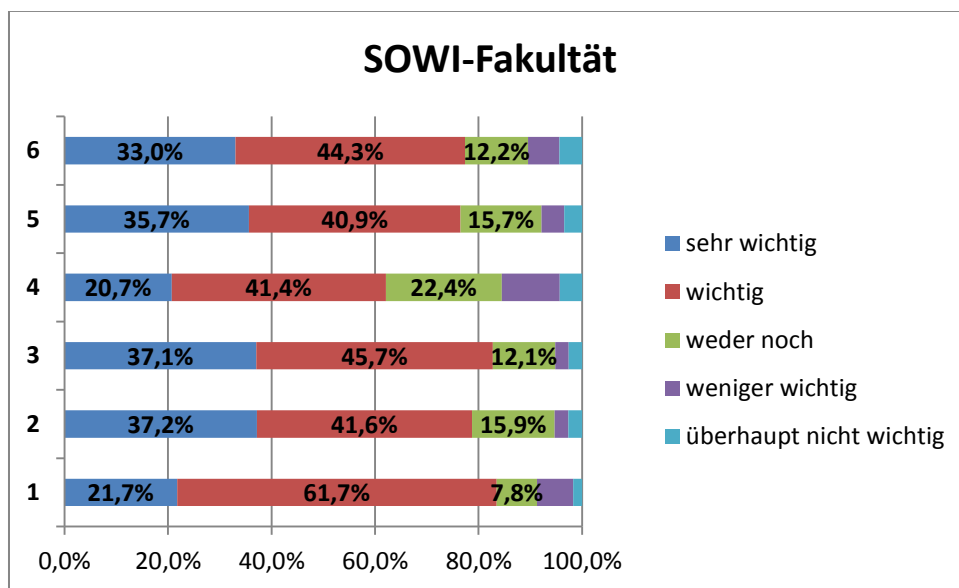
Tabelle 51: Präferenzen bei Arbeitssuche – SOWI-Fakultät

	Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr wichtig	wichtig	weder noch	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	
Adäquates Einkommen (1)	25	71	9	8	2	115
%	21,7%	61,7%	7,8%	7,0%	1,7%	100,0%
Herausfordernde Arbeit (2)	42	47	18	3	3	113
%	37,2%	41,6%	15,9%	2,7%	2,7%	100,0%
Identifikation mit der Arbeit (3)	43	53	14	3	3	116
%	37,1%	45,7%	12,1%	2,6%	2,6%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (4)	24	48	26	13	5	116
%	20,7%	41,4%	22,4%	11,2%	4,3%	100,0%
Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglch. (5)	41	47	18	5	4	115
%	35,7%	40,9%	15,7%	4,3%	3,5%	100,0%
Standort (regionale Präferenz) (6)	38	51	14	7	5	115
%	33,0%	44,3%	12,2%	6,1%	4,3%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Jene Personen mit Bachelorabschluss von der SOWI-Fakultät haben die beiden Elemente „Herausfordernde Arbeit“ und „Identifikation mit der Arbeit“ zu 37,2 % bzw. 37,1 % mit „sehr wichtig“ bewertet. Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten (35,7 %) bzw. der Standort (33 %) sind diesen Personen ebenfalls sehr wichtig. Das adäquate Einkommen wurde zu 21,7 % mit „sehr wichtig“ bzw. zu 61,7 % mit „wichtig“ bewertet, ein deutlich höheres Ergebnis als bei den TN-AbsolventInnen.

Abbildung 29: Präferenzen bei Arbeitssuche – SOWI-Fakultät

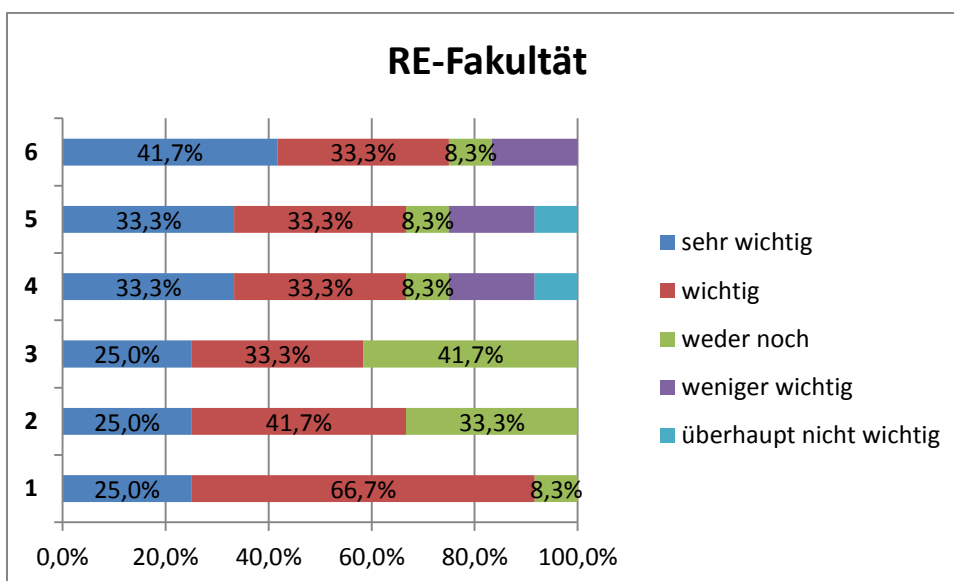


Nachfolgende Tabelle gibt Aufschluss über die Antworten der AbsolventInnen des Bachelorstudiums Wirtschaftsrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. 12 Personen haben ihre Bewertungen in Bezug auf die Arbeitssuche abgegeben. Mit 41,7 % haben die meisten RE-AbsolventInnen den Standort als „sehr wichtig“ bewertet, je 33,3 % haben den Entwicklungs- und Weiterbildungs- bzw. Karrieremöglichkeiten die Präferenz „sehr wichtig“ gegeben. Adäquates Einkommen ist diesen AbsolventInnen zu 25 % „sehr wichtig“ und immerhin zu 66,7 % „wichtig“.

Tabelle 52: Präferenzen bei Arbeitssuche – RE-Fakultät

	Rechtswissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr wichtig	wichtig	weder noch	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig	
Adäquates Einkommen (1)	3	8	1	0	0	12
%	25,0%	66,7%	8,3%	0,0%	0,0%	100,0%
Herausfordernde Arbeit (2)	3	5	4	0	0	12
%	25,0%	41,7%	33,3%	0,0%	0,0%	100,0%
Identifikation mit der Arbeit (3)	3	4	5	0	0	12
%	25,0%	33,3%	41,7%	0,0%	0,0%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (4)	4	4	1	2	1	12
%	33,3%	33,3%	8,3%	16,7%	8,3%	100,0%
Entwicklungs- und Weiterbildungsmögl. (5)	4	4	1	2	1	12
%	33,3%	33,3%	8,3%	16,7%	8,3%	100,0%
Standort (regionale Präferenz) (6)	5	4	1	2	0	12
%	41,7%	33,3%	8,3%	16,7%	0,0%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Abbildung 30: Präferenzen bei Arbeitssuche – RE-Fakultät

In Bezug auf die Berufstätigkeit der BachelorabsolventInnen wurde des Weiteren die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten Ihrer Berufstätigkeit?“ gestellt. Die AbsolventInnen der TNF, 20 bzw. 21 Personen, haben die nachfolgend dargestellten Elemente nach dem Grad der Zufriedenheit folgendermaßen bewertet.

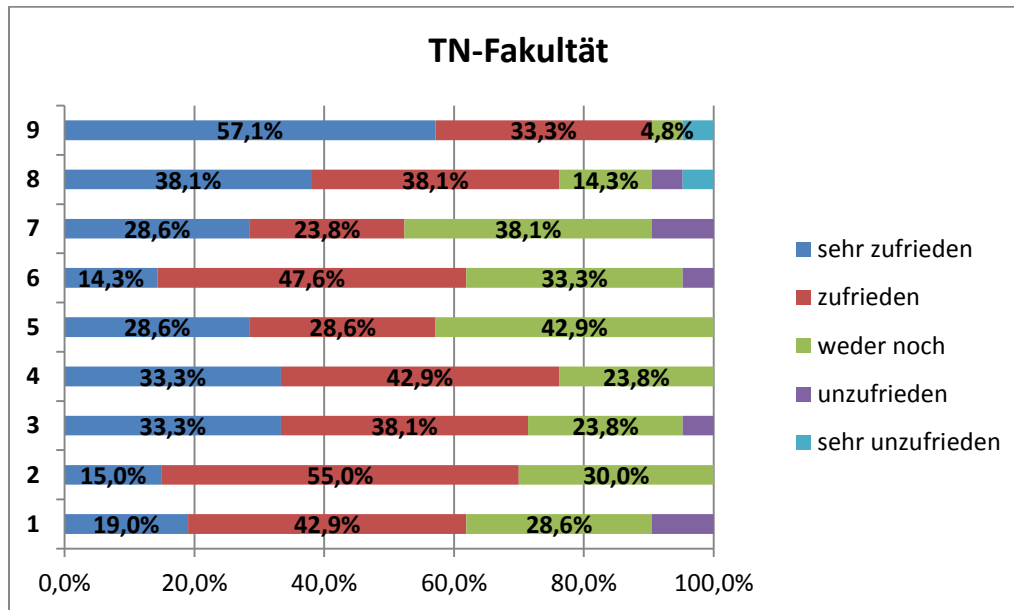
Tabelle 53: Beurteilung Berufstätigkeit – TN-Fakultät

	Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden	
(Einstiegs-)Gehalt (1)	4	9	6	2	0	21
%	19,0%	42,9%	28,6%	9,5%	0,0%	100,0%
Ihre Position im Unternehmen (2)	3	11	6	0	0	20
%	15,0%	55,0%	30,0%	0,0%	0,0%	100,0%
Thematischer Zusammenhang mit dem Studium (3)	7	8	5	1	0	21
%	33,3%	38,1%	23,8%	4,8%	0,0%	100,0%
Einarbeitung und Unterstützung von Seiten des Unternehmens (4)	7	9	5	0	0	21
%	33,3%	42,9%	23,8%	0,0%	0,0%	100,0%
Aufgeschlossenheit Ihres Arbeitgebers gegenüber BachelorabsolventInnen (5)	6	6	9	0	0	21
%	28,6%	28,6%	42,9%	0,0%	0,0%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (6)	3	10	7	1	0	21
%	14,3%	47,6%	33,3%	4,8%	0,0%	100,0%
Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglch. (7)	6	5	8	2	0	21
%	28,6%	23,8%	38,1%	9,5%	0,0%	100,0%
Work-Life-Balance (8)	8	8	3	1	1	21
%	38,1%	38,1%	14,3%	4,8%	4,8%	100,0%
Flexible Arbeitszeiten (9)	12	7	1	0	1	21
%	57,1%	33,3%	4,8%	0,0%	4,8%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Sehr zufrieden scheinen die AbsolventInnen der TNF mit den flexiblen Arbeitszeiten zu sein, dies haben rund 57 % angegeben. 38,1 % sind mit ihrer Work-Life-Balance sehr zufrieden. 55 % der TN-AbsolventInnen geben an, dass sie mit ihrer Position im Unternehmen zufrieden sind, 30 % sind diesbezüglich weder zufrieden noch unzufrieden. Rund 43 % sind mit dem Einstiegsgehalt zufrieden.

Abbildung 31: Beurteilung Berufstätigkeit – TN-Fakultät



Unter den AbsolventInnen der SOWI-Fakultät haben zwischen 115 bis 118 Personen die einzelnen Elemente ihrer Berufstätigkeit beurteilt, wobei sich das folgende Bild ergab:

Tabelle 54: Beurteilung Berufstätigkeit - SOWI-Fakultät

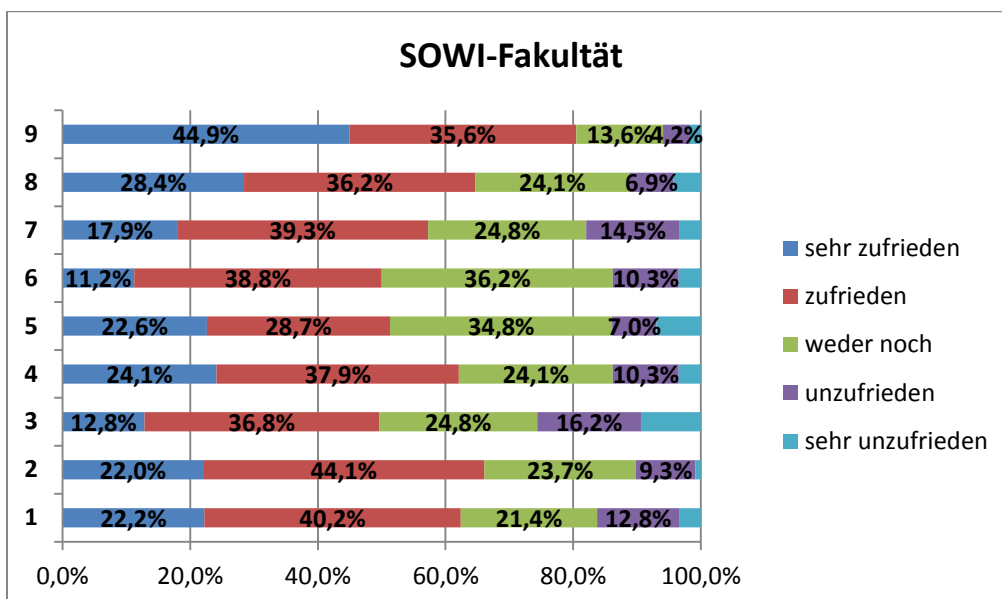
	Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden	
(Einstiegs-)Gehalt (1)	26	47	25	15	4	117
%	22,2%	40,2%	21,4%	12,8%	3,4%	100,0%
Ihre Position im Unternehmen (2)	26	52	28	11	1	118
%	22,0%	44,1%	23,7%	9,3%	0,8%	100,0%
Thematischer Zusammenhang mit dem Studium (3)	15	43	29	19	11	117
%	12,8%	36,8%	24,8%	16,2%	9,4%	100,0%

	sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden	Gesamt
Einarbeitung und Unterstützung von Seiten des Unternehmens (4)	28	44	28	12	4	116
%	24,1%	37,9%	24,1%	10,3%	3,4%	100,0%
Aufgeschlossenheit Ihres Arbeitgebers gegenüber BachelorabsolventInnen (5)	26	33	40	8	8	115
%	22,6%	28,7%	34,8%	7,0%	7,0%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (6)	13	45	42	12	4	116
%	11,2%	38,8%	36,2%	10,3%	3,4%	100,0%
Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichk.(7)	21	46	29	17	4	117
%	17,9%	39,3%	24,8%	14,5%	3,4%	100,0%
Work-Life-Balance (8)	33	42	28	8	5	116
%	28,4%	36,2%	24,1%	6,9%	4,3%	100,0%
Flexible Arbeitszeiten (9)	53	42	16	5	2	118
%	44,9%	35,6%	13,6%	4,2%	1,7%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Ebenso wie bei den TN-AbsolventInnen haben auch bei den SOWI-AbsolventInnen die meisten Personen (44,9 %) angegeben, mit den flexiblen Arbeitszeiten sehr zufrieden zu sein. Nur 12,8 % sind in puncto „Thematischer Zusammenhang mit dem Studium“ sehr zufrieden, 36,8 % sind aber immerhin zufrieden.

Abbildung 32: Beurteilung Berufstätigkeit - SOWI-Fakultät



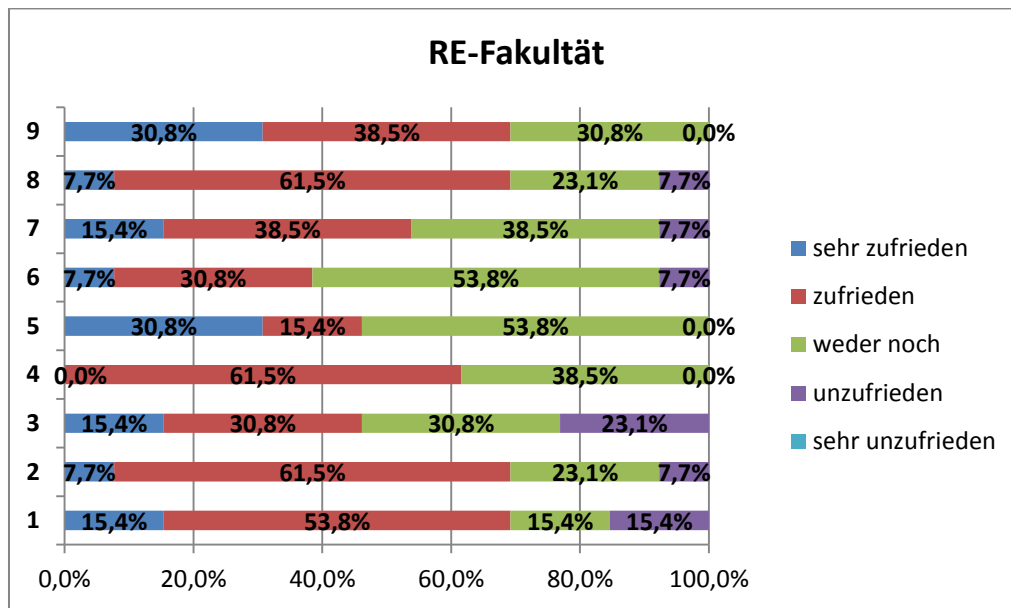
Unter den AbsolventInnen des Bachelorstudiums Wirtschaftsrecht haben 13 Personen die Frage zur Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten ihrer Berufstätigkeit beantwortet.

Tabelle 55: Beurteilung Berufstätigkeit – RE-Fakultät

	Rechtswissenschaftliche Fakultät					Gesamt
	sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden	
(Einstiegs-)Gehalt (1)	2	7	2	2	0	13
%	15,4%	53,8%	15,4%	15,4%	0,0%	100,0%
Ihre Position im Unternehmen (2)	1	8	3	1	0	13
%	7,7%	61,5%	23,1%	7,7%	0,0%	100,0%
Thematischer Zusammenhang mit dem Studium (3)	2	4	4	3	0	13
%	15,4%	30,8%	30,8%	23,1%	0,0%	100,0%
Einarbeitung und Unterstützung von Seiten des Unternehmens (4)	0	8	5	0	0	13
%	0,0%	61,5%	38,5%	0,0%	0,0%	100,0%
Aufgeschlossenheit Ihres Arbeitgebers gegenüber BachelorabsolventInnen (5)	4	2	7	0	0	13
%	30,8%	15,4%	53,8%	0,0%	0,0%	100,0%
Karrieremöglichkeiten (6)	1	4	7	1	0	13
%	7,7%	30,8%	53,8%	7,7%	0,0%	100,0%
Weiterbildungs- und Entwicklungsmögl. (7)	2	5	5	1	0	13
%	15,4%	38,5%	38,5%	7,7%	0,0%	100,0%
Work-Life-Balance (8)	1	8	3	1	0	13
%	7,7%	61,5%	23,1%	7,7%	0,0%	100,0%
Flexible Arbeitszeiten (9)	4	5	4	0	0	13
%	30,8%	38,5%	30,8%	0,0%	0,0%	100,0%

in Prozent der Befragten mit Angaben

Wie sowohl die Tabelle als auch nachfolgendes Diagramm zeigen, sind jeweils 30,8 % der RE-AbsolventInnen sehr zufrieden mit der Aufgeschlossenheit des Arbeitgebers gegenüber BachelorabsolventInnen sowie mit den flexiblen Arbeitszeiten. Bezüglich des (Einstiegs-) Gehalts sind 15,4 % sehr zufrieden und eine Mehrheit von 53,8 % zufrieden.

Abbildung 33: Beurteilung Berufstätigkeit – RE-Fakultät

Bei der folgenden Frage geht es darum, herauszufinden, in welchem Ausmaß die AbsolventInnen von Bachelorstudien ihre erworbenen Qualifikationen im Beruf anwenden können.

Tabelle 56: Verwendung der Qualifikationen

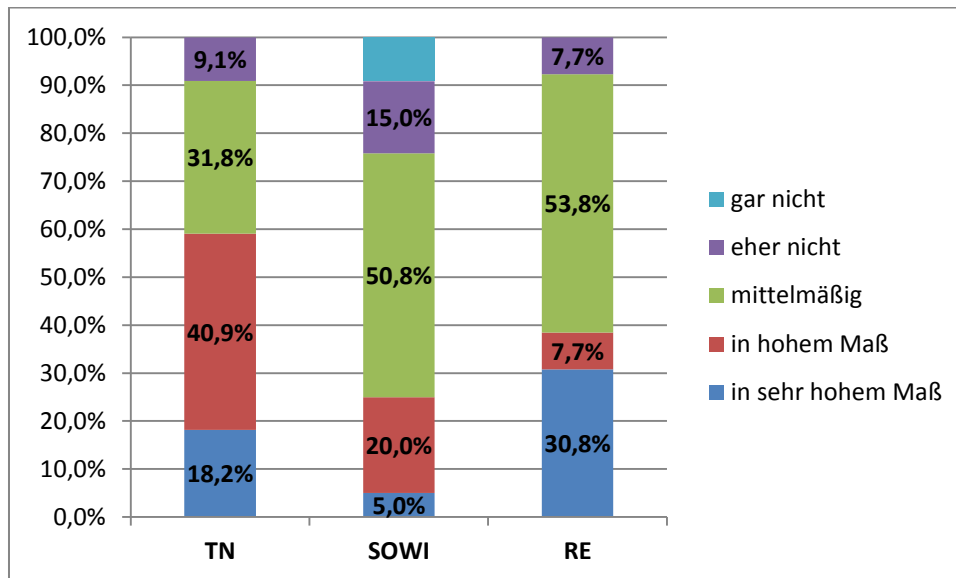
Inwiefern können/konnten Sie Ihre im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen verwenden?							
		in sehr hohem Maß	in hohem Maß	mittelmäßig	eher nicht	gar nicht	Gesamt
TN	Anzahl	4	9	7	2	0	22
	% von F	18,2%	40,9%	31,8%	9,1%	0,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	6	24	61	18	11	120
	% von F	5,0%	20,0%	50,8%	15,0%	9,2%	100,0%
RE	Anzahl	4	1	7	1	0	13
	% von F	30,8%	7,7%	53,8%	7,7%	0,0%	100,0%
Gesamt		14	34	75	21	11	155
%		9,0%	21,9%	48,4%	13,5%	7,1%	100,0%

n=156, kw=198, Weglassen von „Sonstige“

Wie aus der Tabelle ersichtlich, haben nur 9 % der AbsolventInnen geantwortet, ihre im Studium erworbenen Qualifikationen „in sehr hohem Maß“ verwenden zu können. Von 48,4 % wurde „mittelmäßig“ angegeben. Betrachtet man, wie im nachfolgenden Diagramm

dargestellt, die Antworten der einzelnen Fakultäten, haben die TN-AbsolventInnen am positivsten geantwortet, genauer gesagt haben 18,2 % „in sehr hohem Maß“ und rund 41 % „in hohem Maß“ angegeben. Die Bewertungen der SOWI-AbsolventInnen sehen etwas negativer aus, 50,8 % haben nur „mittelmäßig“ und 15 % haben „eher nicht“ angegeben.

Abbildung 34: Verwendung der Qualifikationen



Die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation sieht bei den BachelorabsolventInnen der drei Fakultäten folgendermaßen aus, wobei 155 Personen geantwortet haben.

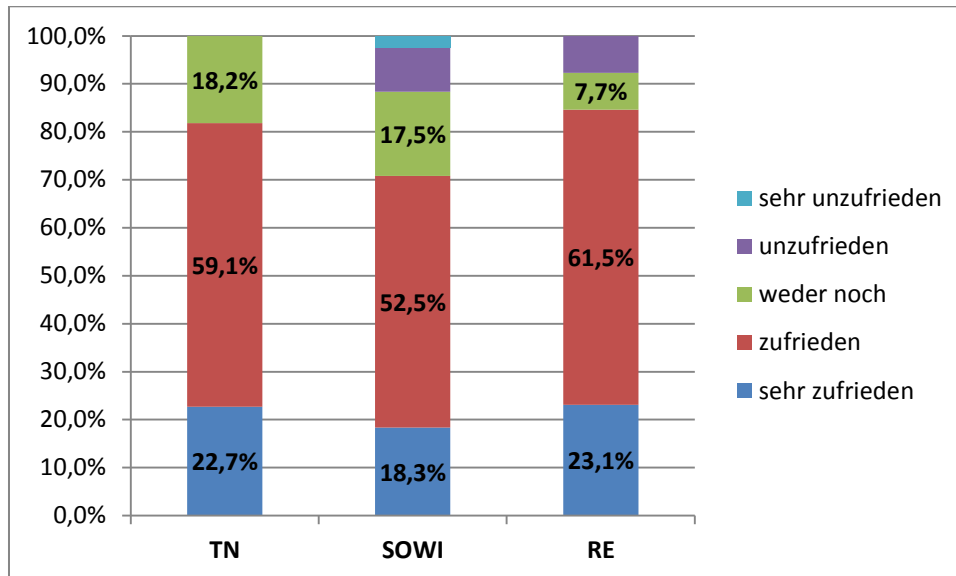
Tabelle 57: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation

Wie weit sind Sie mit Ihrer beruflichen Situation insgesamt zufrieden?							
		sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzufrieden	sehr unzufrieden	Gesamt
TN	Anzahl	5	13	4	0	0	22
	% von F	22,7%	59,1%	18,2%	0,0%	0,0%	100,0%
SOWI	Anzahl	22	63	21	11	3	120
	% von F	18,3%	52,5%	17,5%	9,2%	2,5%	100,0%
RE	Anzahl	3	8	1	1	0	13
	% von F	23,1%	61,5%	7,7%	7,7%	0,0%	100,0%
Gesamt		30	84	26	12	3	155
%		19,4%	54,2%	16,8%	7,7%	1,9%	100,0%

n=156, kw=198, Weglassen von „Sonstige“

Die Mehrheit der teilnehmenden AbsolventInnen von Bachelorstudien der JKU ist mit ihrer beruflichen Situation sehr zufrieden (**19,4 %**) bzw. zufrieden (**54,2 %**). Auch bei einzelner Betrachtung der Fakultätsergebnisse ist ein sehr positives Bild zu erkennen.

Abbildung 35: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation



8.5.2 Bachelor und weiteres Studium (Zweit- oder Aufbaustudium)

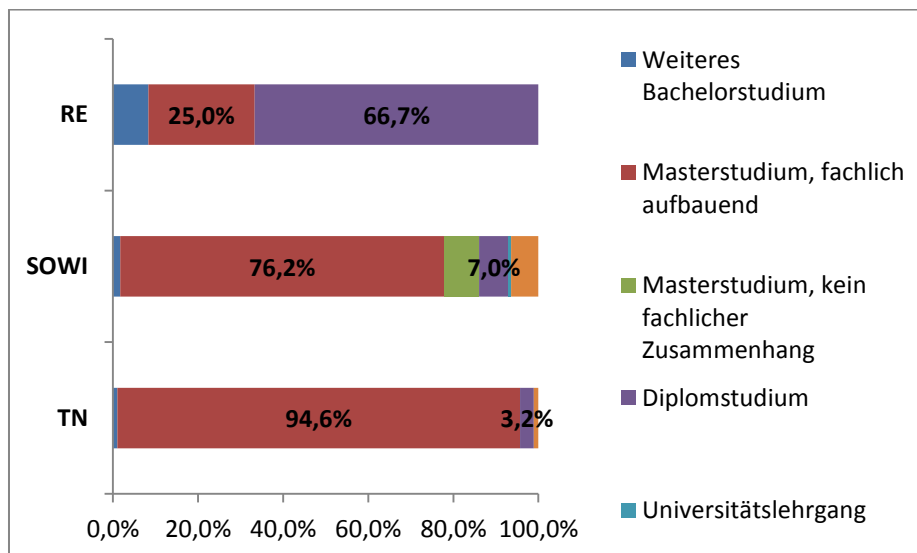
Wie bereits erwähnt, haben 51,4 % der BachelorabsolventInnen angegeben, im Laufe des Jahres nach ihrem Abschluss einem weiteren Studium nachgegangen zu sein. Bei 27,6 % der teilnehmenden Personen handelte es sich um eine Kombination aus Erwerbstätigkeit und Studium. Nachfolgende Tabelle sowie grafische Darstellung zeigen, für welche Art von weiterem Studium sich die AbsolventInnen entschieden haben.

Der Großteil der TN-AbsolventInnen (94,6 %) hat sich nach erfolgreichem Bachelorabschluss für ein fachlich aufbauendes Masterstudium entschieden. Auch die SOWI-AbsolventInnen haben dies mit 76,2 % angegeben. Unter den RE-AbsolventInnen sieht die Verteilung etwas anders aus, 66,7 % sind einem Diplomstudium nachgegangen. Dies mag daran liegen, dass die Personen, die das Bachelorstudium Wirtschaftsrecht abgeschlossen haben, auch noch im Diplomstudium Rechtswissenschaften studieren.

Tabelle 58: Weiteres Studium nach Bachelorabschluss

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Weiteres Bachelorstudium	1	3	1	5
%	1,1%	1,7%	8,3%	1,8%
Masterstudium, fachlich aufbauend auf Bachelorabschluss	88	131	3	222
%	94,6%	76,2%	25,0%	80,1%
Masterstudium, kein fachlicher Zusammenhang zum Bachelorabschluss	0	14	0	14
%	0,0%	8,1%	0,0%	5,1%
Diplomstudium	3	12	8	23
%	3,2%	7,0%	66,7%	8,3%
Universitätslehrgang	0	1	0	1
%	0,0%	0,6%	0,0%	0,4%
Sonstiges	1	11	0	12
%	1,1%	6,4%	0,0%	4,3%
Gesamt	93	172	12	277

n=279, kw=75, Weglassen von „Sonstige“

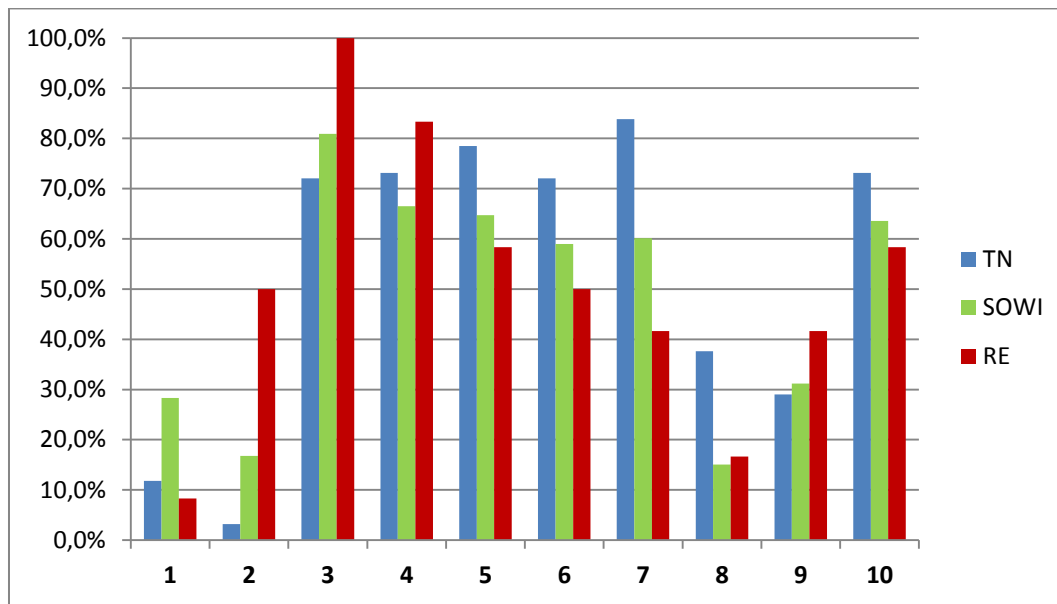
Abbildung 36: Weiteres Studium nach Bachelorabschluss

In der nächsten Frage wurden die Motive abgefragt, ein weiteres Studium zu beginnen, wobei Mehrfachnennungen zugelassen waren. Dies soll die Tendenzen der JKU-AbsolventInnen von Bachelorstudien zeigen, warum sie sich nach erfolgreichem Abschluss eher für das Weiterstudieren entscheiden. Es folgt eine tabellarische Darstellung der Auswertung in Prozent der Befragten.

Tabelle 59: Motive für weiteres Studium – nach gegebenen Antworten der Befragten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Noch keine genauen beruflichen Vorstellungen (1)	11	49	1	61
%	11,8 %	28,3 %	8,3 %	21,9 %
Als BachelorabsolventIn keinen passenden Job gefunden (2)	3	29	6	38
%	3,2 %	16,8 %	50,0 %	13,7 %
Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt (3)	67	140	12	219
%	72,0 %	80,9 %	100,0 %	78,8 %
Bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss (4)	68	115	10	193
%	73,1 %	66,5 %	83,3 %	69,4 %
Der Meinung, der Bachelor sei kein ausreichender Studienabschluss (5)	73	112	7	192
%	78,5 %	64,7 %	58,3 %	69,1 %
Bedürfnis nach Weiterbildung/ Spezialisierung (6)	67	102	6	175
%	72,0 %	59,0 %	50,0 %	62,9 %
Interesse am Fach (7)	78	104	5	187
%	83,9 %	60,1 %	41,7 %	67,3 %
Späterer Einstieg in die Forschung/ Wissenschaft (8)	35	26	2	63
%	37,6 %	15,0 %	16,7 %	22,7 %
Um ein höheres Ansehen zu erreichen (9)	27	54	5	86
%	29,0 %	31,2 %	41,7 %	30,9 %
Persönliche Weiterentwicklung (10)	68	110	7	185
%	73,1 %	63,6 %	58,3 %	66,5 %
Befragte gesamt	93	173	12	278

n=280, kw=74, in Prozent der Befragten (Mehrfachnennungen möglich), Weglassen von „Sonstige“

Abbildung 37: Motive für weiteres Studium –nach gegebenen Antworten der Befragten

Betrachtet man obenstehende Tabelle und Grafik, in der die Motive für ein weiteres Studium prozentual nach den gegebenen Antworten der Befragten dargestellt wurden, zeigt sich bei den TN-AbsolventInnen (93 Personen) folgendes Bild: die Mehrheit (83,9 %) hat „Interesse am Fach“ angegeben, 78,5 % der TN-AbsolventInnen antworteten „Der Meinung, der Bachelor sei kein ausreichender Studienabschluss“. Ebenso wurden „Bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss“ sowie „Persönliche Weiterentwicklung“ mit je 73,1 % angegeben. Bei den SOWI-AbsolventInnen (173 Personen) wie auch bei den RE-AbsolventInnen (12 Personen) ist der Spitzenreiter unter den Motiven die „Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt“. Sehr häufig ausgewählt wurden auch hier „Bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss“ mit 66,5 % (SOWI) bzw. 83,3 % (RE). Bei den AbsolventInnen aller drei Fakultäten lässt sich die Tendenz erkennen, dass der Bachelorabschluss noch nicht als vollwertiger Abschluss betrachtet wird, mit dem man auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sein kann.

Um zu sehen, ob die BachelorabsolventInnen ihr weiteres Studium eher an der JKU absolvieren oder an andere Bildungseinrichtungen wechseln, wurde dies ebenfalls noch anhand der Frage „An welcher Bildungseinrichtung haben Sie Ihr weiteres Studium inskribiert?“ abgefragt. Auch hier war eine Mehrfachauswahl zugelassen.

Tabelle 60: Bildungseinrichtung für weiteres Studium

	Häufigkeit	Gültige Prozent
An der JKU Linz	241	85,8 %
An einer anderen österreichischen Universität	13	4,6 %
An der Fachhochschule Oberösterreich	11	3,9 %
An einer anderen österr. Fachhochschule	5	1,8 %
An einer ausländischen Universität	8	2,8 %
Sonstiges	3	1,1 %
Gesamt	281	100,0 %

n=279, kw=75, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 61: Bildungseinrichtung für weiteres Studium nach Fakultäten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
An der JKU Linz	87	141	11	239
%	92,6%	81,5%	91,7%	85,7%
An einer anderen österreichischen Universität	2	10	1	13
%	2,1%	5,8%	8,3%	4,7 %
An der Fachhochschule Oberösterreich	0	11	0	11
%	0,0%	6,4%	0,0%	3,9%
An einer anderen österreichischen Fachhochschule	0	5	0	5
%	0,0%	2,9%	0,0%	1,8%
An einer ausländischen Universität	4	4	0	8
%	4,3%	2,3%	0,0%	2,9%
Sonstiges	1	2	0	3
%	1,1%	1,2%	0,0%	1,1%
Gesamt	94	173	12	279
%	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

n=280, kw=74, Mehrfachnennungen möglich, Weglassen von „Sonstige“

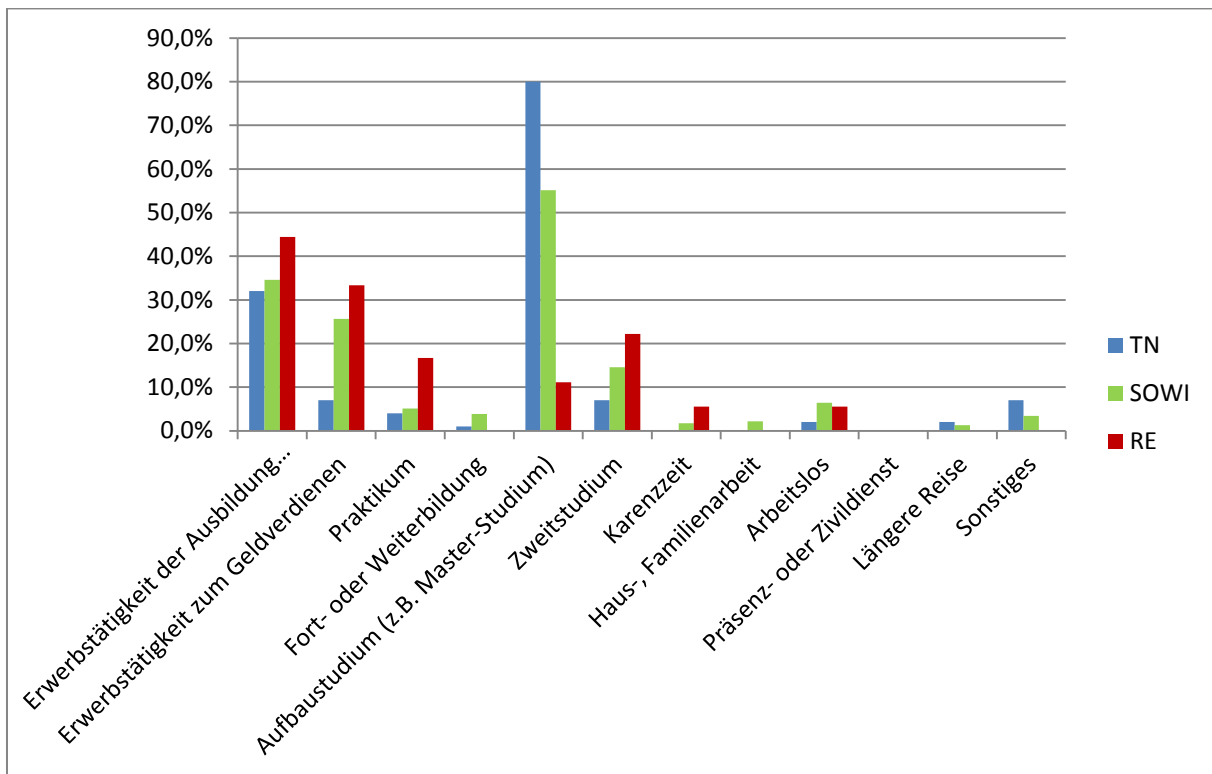
Wie in obiger Tabelle deutlich zu erkennen ist, hat sich die Mehrheit der AbsolventInnen aller drei Fakultäten für ein weiteres bzw. aufbauendes Studium an der JKU inskribiert. Genauer gesagt sind es 92,6 % an der TN-Fakultät, 81,5 % an der SOWI-Fakultät und 91,7 % an der RE-Fakultät. Der Wechsel an einen anderen Standort bzw. eine andere Bildungseinrichtung scheint für die Personen weniger attraktiv zu sein, was klar für die Qualitäten der JKU und deren Angebot an passenden Studienrichtungen spricht.

Die letzte und für diese Studie sehr wichtige Frage lautete „*Was machen Sie jetzt?*“ und soll den Verbleib der BachelorabsolventInnen der JKU aufzeigen. Es waren auch hier Mehrfachnennungen zulässig und die Frage wurde von allen teilnehmenden Personen beantwortet. Die nachfolgende tabellarische sowie grafische Darstellung erfolgen in Prozent der Befragten.

Tabelle 62: Aktuelle Lage der AbsolventInnen – nach Befragten

	TN	SOWI	RE	Gesamt
Erwerbstätigkeit der Ausbildung entsprechend	32	81	8	121
%	32,0 %	34,6 %	44,4 %	34,2 %
Erwerbstätigkeit zum Geldverdienen ohne Bezug zum Studium	7	60	6	73
%	7,0 %	25,6 %	33,3 %	20,6 %
Praktikum	4	12	3	19
%	4,0 %	5,1 %	16,7 %	5,4 %
Fort- oder Weiterbildung, Umschulung	1	9	0	10
%	1,0 %	3,8 %	0,0 %	2,8 %
Aufbaustudium (z.B. Master-Studium)	80	129	2	211
%	80,0 %	55,1 %	11,1 %	59,6 %
Zweitstudium	7	34	4	45
%	7,0 %	14,5 %	22,2 %	12,7 %
Karenzzeit	0	4	1	5
%	0,0 %	1,7 %	5,6 %	1,4 %
Hausfrau, Hausmann, Familienarbeit	0	5	0	5
%	0,0 %	2,1 %	0,0 %	1,4 %
Arbeitslos	2	15	1	18
%	2,0 %	6,4 %	5,6 %	5,1 %
Präsenz- oder Zivildienst	0	0	0	0
%	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Längere Reise	2	3	0	5
%	2,0 %	1,3 %	0,0 %	1,4 %
Sonstiges	7	8	0	15
%	7,0 %	3,4 %	0,0 %	4,2 %
Befragte gesamt	100	234	18	354

n=354, in Prozent der Befragten (Mehrfachnennungen möglich)

Abbildung 38: Aktuelle Lage der AbsolventInnen – nach Befragten

Obenstehendes Diagramm zeigt die Auswertung in Prozent der Befragten. Die AbsolventInnen von Bachelorstudien der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät befinden sich überwiegend (80 %, das sind 80 Personen) in einem Aufbaustudium. 32 % haben geantwortet, eine Erwerbstätigkeit entsprechend der Ausbildung auszuüben. Am häufigsten (55,1 %, 129 Personen) haben auch die SOWI-AbsolventInnen angegeben, sich aktuell in einem Aufbaustudium zu befinden. 34,6 % (81 Personen) befinden sich in einer der Ausbildung entsprechenden Erwerbstätigkeit. Bei den RE-AbsolventInnen sind dies 44,4 %.

9 Beantwortung der Forschungsfragen und Zusammenfassung der Ergebnisse

Die dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfragen sollen nun an dieser Stelle beantwortet und die Ergebnisse der quantitativen Erhebung noch einmal zusammengefasst werden. Die erste Forschungsfrage bezieht sich auf den Theorieteil und lautet wie folgt:

(1) Welche Bilanz kann nach 15 Jahren Bologna-Prozess gezogen werden und wie wirkt sich das auf die Situation der Studierenden, insbesondere der JKU, heute aus?

Mehr als 15 Jahre nach dem Beginn des Bologna-Prozesses ist der überwiegende Teil der Studiengänge in Österreich auf das Bachelor- und Master-System umgestellt. Dass dieser Vorgang nicht völlig reibungslos ohne Widerstand und kritische Stimmen abgelaufen ist, wurde in den Kapiteln vier bis sechs ausführlich erläutert. Sowohl Österreichs Hochschulen und deren Studierende als auch die potentiellen ArbeitgeberInnen mussten sich auf diese gravierenden Neuerungen im Hochschulwesen einlassen. Die Einführung des nunmehr dreigliedrigen Studiensystems macht es möglich, bereits nach sechs Semestern einen akademischen Grad, den Bachelortitel zu erhalten. Innerhalb eines solchen Bachelorstudiums sollen den Studierenden bestimmte Schlüsselqualifikationen, darunter auch „employability“, die Beschäftigungsfähigkeit für den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Die Wissenschaftlichkeit muss sozusagen der Berufstauglichkeit der Studiengänge weichen. In der kurzen Zeit von sechs Semestern alle Inhalte vermittelt zu bekommen, entsprechend auf den Einstieg in das Berufsleben vorbereitet zu werden, ein Auslandssemester sowie Praktika zu absolvieren und womöglich auch neben dem Studium noch berufstätig zu sein stellt ohnehin eine sehr große Herausforderung für die Studierenden dar.

Bereits in der erwähnten Studie „Bachelor Neu und der Arbeitsmarkt“ von 2007 sprach sich knapp die Hälfte der befragten FirmenexpertInnen für ein breit angelegtes Bachelorstudium, vor allem im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, aus. Auch für eine professionelle (berufsorientierte) Ausrichtung stimmte die Mehrheit der ExpertInnen. Platz für Bachelorstudien mit mehr Spezialisierung wurde dagegen bei den technischen Wissenschaften gesehen. Im Allgemeinen wird das Bachelorstudium aber als Grundstudium betrachtet, dass

sowohl den Weg für eine berufliche als auch für eine wissenschaftliche Karriere ebnen soll.

135

Die Umsetzung der Bologna-Struktur an der Johannes Kepler Universität wurde an allen drei Fakultäten, der SOWI-, RE- und TN-Fakultät, vollzogen. Die neuen Bachelor-Studiengänge sollten berufsvorbildend, berufsbefähigend sowie eine Vorbereitung für die Master-Programme an der JKU sein. Bis auf die Ausnahmen Wirtschaftspädagogik, Rechtswissenschaften sowie die Lehramtsstudien an der TN-Fakultät wurden alle Studienrichtungen auf das neue System umgestellt. Es werden aktuell 18 verschiedene Bachelorstudien und 35 Masterstudien angeboten. Da an der JKU bekanntlich sehr viele Studierende berufstätig sind, stellt dies noch einmal eine ganz andere Herausforderung für die Universität dar.

Auch die ÖH JKU hat dieses Problem erkannt und im März dieses Jahres ebenfalls eine Befragung unter den Studierenden durchgeführt, wobei der Fokus auf die Grundstimmung, die Vereinbarkeit von Studium und Beruf und die Studiendauer gelegt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung sollen zum besseren Verständnis für die Studiensituation der JKU-StudentInnen hier kurz dargestellt werden. Um die Vereinbarkeit zwischen Studium und Beruf zu optimieren, wurde beispielsweise angegeben, Vorlesungsaufzeichnungen online zu stellen, das Angebot von Prüfungsterminen und Online-Lehrveranstaltungen auszubauen und Anwesenheitspflichten zu reduzieren. Besonders die Verteilung der Prüfungstermine scheint für die JKU-Studierenden eher nicht zufriedenstellend zu sein. Interessant ist es auch, die Ursachen für eine Verzögerung der Studiendauer zu betrachten, die an der JKU laut Durchschnitt eher hoch ist. Am häufigsten wurde als Grund angegeben, dass die Kurse nicht jedes Semester angeboten werden, darauf folgen die berufliche Tätigkeit, schwierige Prüfungen und dass ein Großteil der Prüfungstermine zu Semesterende stattfindet.¹³⁶

Dass an der JKU allgemein Handlungsbedarf besteht, zeigen auch die Ergebnisse einer kürzlich (im Oktober 2015) von Univ. Prof. Dr. Friedrich Schneider veröffentlichten Studie. Diese besagt, dass die Abschlussquote der Studierenden an der JKU bei nur 36 % liegt und damit – verglichen mit 20 anderen österreichischen Hochschulen – das Schlusslicht bildet.

¹³⁵ Vgl. Campbell/Brechelmacher (2007): S. 74

¹³⁶ Vgl. ÖH Linz (2015): S. 6ff.

Durchschnittlich liegt die Abschlussquote bei 56 %. Universitäten mit einem hohen Anteil an berufstätigen Studierenden, wie es an der JKU der Fall ist, müssen besonders gezielt auf deren Bedürfnisse eingehen und entsprechende Maßnahmen setzen. Studienwahlberatungen, Eignungstests, der Ausbau von Studienmöglichkeiten für Berufstätige und ein Frühwarnsystem bei sinkender Prüfungsaktivität sind nur der Beginn einer notwendigen Maßnahmenkette zur dauerhaften Senkung von StudienabbrecherInnen.¹³⁷

(2) Wie beurteilen die AbsolventInnen aus rechtswissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie technisch-naturwissenschaftlichen Bachelorstudien der Johannes Kepler Universität ihre Situation nach Studienabschluss in Bezug auf den Berufseinstieg oder ein weiterführendes Studium?

Um diese Forschungsfrage beantworten zu können, wurden die BachelorabsolventInnen der JKU, die ihren Abschluss im Zeitraum von SS2012 bis WS2014/15 machten, umfangreich zu ihrer Studiensituation sowie zu ihrer beruflichen Situation befragt. Den AbsolventInnen wurde die Frage zum Verbleib nach Studienabschluss gestellt, wobei herauskam, dass **51,4 %** der Personen im Laufe des Jahres nach dem Bachelorabschluss einem weiteren Studium und **27,6 %** einer Kombination aus Studium und Erwerbstätigkeit nachgingen. Der Trend geht also ganz klar zu einem weiteren bzw. aufbauendem (Master-)Studium. Am auffälligsten war das Ergebnis bei den TN-AbsolventInnen, hier haben **76 %** angegeben, nach dem Abschluss einem Studium nachzugehen. Es handelt sich demnach bei den BachelorabsolventInnen, die direkt ins Berufsleben einsteigen, noch immer um eine Minderheit, was den Zweifel an diesem akademischen Abschluss belegt. Bei der Frage nach der Anerkennung des Bachelorabschlusses am österreichischen Arbeitsmarkt war die Einschätzung überwiegend mittelmäßig bis eher schlecht. Ebenso sieht es mit der Einschätzung der Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen aus. Die Beantwortung nachfolgender Subfragen soll die Situation detaillierter darstellen.

¹³⁷ Vgl. Schneider (2015): S. 3ff.

a) Wie bewerten BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität ihr Studium im Nachhinein?

Den teilnehmenden BachelorabsolventInnen wurden Fragen zur Bewertung ihres abgeschlossenen Studiums gestellt. In Bezug auf den Anspruch und die Vertrautheit der Studienrichtung gegenüber ArbeitgeberInnen haben die TN-AbsolventInnen mit Abstand am besten bewertet. Die Vertrautheit des Studiums gegenüber ArbeitgeberInnen sehen SOWI- und RE-AbsolventInnen weniger optimistisch. Jedoch empfinden sowohl die AbsolventInnen der TN- als auch der SOWI- und RE-Fakultät ihr Studium mehrheitlich als breit angelegt. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis wird von den befragten AbsolventInnen überwiegend mit gut (**rund 29 %**) bis mittelmäßig (**39 %**) bewertet. Bei der Frage nach der Berufs- bzw. Praxisorientierung haben alle AbsolventInnen eher kritischer geantwortet. Besonders an der SOWI-Fakultät scheint hier noch ein Defizit zu bestehen, da **rund 43 %** dieser Aussage eher nicht zustimmten. Das fachliche Ansehen des Studiums haben die TN-AbsolventInnen wiederum sehr gut bis gut bewertet, die SOWI- und RE-AbsolventInnen überwiegend gut bis mittelmäßig.

Obwohl die Wichtigkeit von Praxis- und Berufsorientierung im Bachelorstudium immer wieder betont wird, zeigen die Aussagen der Studierenden ein anderes Bild. Auch die Vorbereitung auf den Beruf während des Studiums wurde überwiegend mittelmäßig (**40 %**) bis eher schlecht (**rund 27 %**) eingestuft. Zu einer praxisorientierten Weiterbildung gehören berufsorientierende Veranstaltungen ebenso in das Bachelorstudium integriert. Das Angebot solcher Veranstaltungen wurde mit gut (**39,4 %**) bis mittelmäßig (**30 %**) bewertet. Dies zeigt, dass durchaus ein Angebot vorhanden ist, aber auch hier noch Ausbaumöglichkeiten bestehen. Dies ist leider genauso bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen der Fall, **34,5 %** der AbsolventInnen gaben an, dass keine Unterstützung vorhanden war. Ebenso wie in Fachhochschulen, in denen es mehr Hilfestellung und Kooperationen mit Unternehmen gibt, wäre dies auch für Universitäten und gerade für Bachelorstudien eine Überlegung wert.

Aus heutiger Sicht ist aber dennoch die Mehrheit der JKU-BachelorabsolventInnen, genauer gesagt, **rund 63 %**, zufrieden mit ihrem Studium. Auch beim Rückblick auf die Wahl der Universität fällt das Ergebnis für die JKU besonders gut aus, **45,2 %** aller AbsolventInnen würden sich sehr wahrscheinlich wieder für die JKU entscheiden. Auch in Bezug auf die

Wahl des Bachelorstudiums sind sich mehr als zwei Drittel der AbsolventInnen sicher, dasselbe Studium wieder zu wählen.

b) Für welche Tätigkeit entscheiden sich BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach ihrem Abschluss?

Wie bereits erwähnt, entscheidet sich die Mehrheit der befragten BachelorabsolventInnen der JKU für ein Studium bzw. eine Kombination aus Studium und Erwerbstätigkeit. Im Bachelorstudium Sozialwirtschaft sieht die Verteilung aber doch etwas anders aus, **rund 26 %** haben angegeben, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, **rund 40 %** verfolgen ein weiteres Studium und **34,5 %** eine Kombination aus beidem.

Unter jenen AbsolventInnen, die nach ihrem Abschluss einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind – diese Personen waren entweder nur erwerbstätig oder hatten zusätzlich zur Erwerbstätigkeit ein Studium – waren jeweils **41,6 %** Vollzeit und **41,6 %** Teilzeit erwerbstätig. Bezüglich der Art der Beschäftigung hatte mehr als die Hälfte der AbsolventInnen angegeben, dass bei der Tätigkeit ein Bezug zum Studium bestand.

c) Welche Unterschiede in Bezug auf Berufstätigkeit und Auswahl eines weiterführenden Studiums zeigen sich zwischen BachelorabsolventInnen der RE, SOWI und TNF?

Bekanntermaßen fand die Auswertung der Umfrage überwiegend getrennt nach den drei Fakultäten statt, wobei die meisten Antworten (**rund 66 %**) von den SOWI-AbsolventInnen stammten. Nichtsdestotrotz ist es interessant, festzustellen, welche Unterschiede sich bei den AbsolventInnen aller drei Fakultäten ergeben. Wie bereits bei der Beantwortung der übrigen Forschungsfragen zum Ausdruck kam, haben die AbsolventInnen der TNF stets am positivsten bewertet.

Der Berufs- bzw. Studienverlauf der BachelorabsolventInnen nach ihrem Abschluss zeigt, dass mehr als die Hälfte einem weiteren/aufbauendem Studium nachgeht. Ganze **76 %** der TN-AbsolventInnen haben dies angegeben, was zeigt, dass gerade bei den technischen Studienrichtungen noch ein höherer Abschluss angestrebt wird als der Bachelor. Dagegen

haben nur **5 %** angegeben, ausschließlich einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der Bachelorabschluss ist also für den Großteil der TN-AbsolventInnen noch nicht das Ende ihrer akademischen Laufbahn.

Rund 43 % der SOWI-AbsolventInnen entscheiden sich nach dem Bachelorabschluss für ein weiteres Studium, **rund 31 %** für eine Kombination aus Erwerbstätigkeit und Studium. Ausschließlich erwerbstätig sind nach dem Bachelorstudium **rund 21 %** dieser Personengruppe. **Rund 39 %** der RE-AbsolventInnen sind sowohl erwerbstätig als auch für ein Studium inskribiert, **rund 33 %** sind ausschließlich erwerbstätig und für **rund 28 %** ist die Hauptaufgabe ein weiteres Studium. Unter den AbsolventInnen der verschiedenen Fakultäten sind also ganz klar Unterschiede zu erkennen, was die Berufs- bzw. Studienwahl nach dem Bachelorabschluss betrifft.

d) Wie beurteilen die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität Ihre Berufseinstiegschancen mit einem Abschluss in Ihrem jeweiligen Studienfach?

Die Einschätzung der Anerkennung des Bachelorabschlusses am österreichischen Arbeitsmarkt sehen die JKU-AbsolventInnen überwiegend als mittelmäßig bis eher schlecht. Es lässt sich also vermuten, dass nach wie vor an der Akzeptanz dieses akademischen Abschlusses am heimischen Arbeitsmarkt gezweifelt wird. Diese Einschätzung trifft auf die AbsolventInnen aller drei Fakultäten zu.

Die Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventInnen der jeweiligen Fachrichtung schätzen die befragten Personen ähnlich ein, wobei die TN-AbsolventInnen wiederum am optimistischsten sind. Betrachtet man diese Einschätzungen, darf man sich über die Entscheidungen der BachelorabsolventInnen, ein Masterstudium anzuhängen, also nicht wundern.

e) Welche Gründe liegen hinter den Entscheidungen, die die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität nach Ihrem Studium treffen?

Bei den Gründen für einen Einstieg in die Erwerbstätigkeit sieht es folgendermaßen aus: Für mehr als die Hälfte (**rund 57 %**) der Befragten liegt der Hauptgrund für eine Erwerbstätigkeit

nach dem Studium im Geldverdienen, darauf folgt die Möglichkeit der Erweiterung / Fortsetzung einer bestehenden Erwerbstätigkeit sowie ein interessantes Jobangebot.

Die Mehrheit der befragten AbsolventInnen gab an, dass die Suche nach einer Beschäftigung nicht notwendig war bzw. unter 2 Monate gedauert hat. Die Präferenzen bei der Arbeitssuche sahen bei den TN-AbsolventInnen folgendermaßen aus: am wichtigsten war ihnen die Identifikation mit der Arbeit, am zweitwichtigsten eine herausfordernde Arbeit. Diese beiden Elemente stuften die SOWI-AbsolventInnen ebenfalls am wichtigsten ein. Auch ein adäquates Einkommen spielt für diese Personengruppe eine wichtige Rolle. Bei den RE-AbsolventInnen ist das Einkommen sogar an erster Stelle, dahinter reihen sich Karrieremöglichkeiten, Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie eine herausfordernde Arbeit.

Wenn es darum geht, die berufliche Anwendung der im Studium erworbenen Qualifikationen zu bewerten, so hat fast die Hälfte der befragten Personen (**48,4 %**) nur mit mittelmäßig geantwortet. Nichtsdestotrotz haben aber insgesamt **rund 54 %** der BachelorabsolventInnen angegeben, mit ihrer beruflichen Situation zufrieden zu sein, **rund 19 %** sind sogar sehr zufrieden.

Unter jenen Personen, die angegeben hatten, einem weiteren Studium nach dem Bachelorabschluss nachzugehen (entweder ausschließlich Studium oder Kombination aus Erwerbstätigkeit und Studium), sind es **rund 80 %**, die in einem fachlich aufbauenden Masterstudium studieren. Folgende Motive für ein weiteres Studium sind den AbsolventInnen besonders wichtig: die Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt, bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss, der Meinung der Bachelor sei kein ausreichender Studienabschluss, Interesse am Fach und persönliche Weiterentwicklung. Betrachtet man die Ergebnisse der einzelnen Fakultäten, ist für die Personen der TN-Fakultät das Interesse am Fach der absolute Spitzenreiter unter den Motiven, bei der SOWI-Fakultät und ebenso bei der RE-Fakultät ist es die Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt.

10 Conclusio

Auf eine mehr als 15-jährige Geschichte blickt der Bologna-Prozess nun zurück und hat viele gravierende Veränderungen in die europäische Bildungslandschaft gebracht. Durch ein System mit verständlichen und vergleichbaren Abschlüssen und durch die Anerkennung von absolvierten ECTS-Punkten sollte die Mobilität von Studierenden gesteigert und ein gemeinsamer Europäischer Hochschulraum geschaffen werden. Soweit kann durchaus eine positive Bilanz gezogen werden, viele Bologna-Ziele wurden bereits erreicht. Auch an der Johannes Kepler Universität wurde die Bologna-Architektur umgesetzt und brachte viele Neuerungen mit sich.

Die vorliegende Diplomarbeit hat sich intensiv mit der Entwicklung des Bologna-Prozesses und dessen Auswirkungen auf die Hochschulen und Studierenden beschäftigt. Im Fokus der Forschung standen die BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität, denen im Zuge einer Online-Befragung zahlreiche Fragen zur Bewertung ihres absolvierten Bachelorstudiums und zu ihrem beruflichen bzw. studienmäßigen Verbleib nach dem Abschluss gestellt wurden. Im Großen und Ganzen kann eine Zufriedenheit der AbsolventInnen von Bachelorstudien der JKU festgestellt werden. Ein sechs-semesteriges Studium, in dem sowohl Platz für eine wissenschaftliche als auch für eine möglichst praxisnahe Ausbildung sein sollte, ist jedoch durchaus herausfordernd, sowohl für die StudentInnen als auch für die Hochschulen. Schließlich sind auch die Erwartungen der zukünftigen ArbeitgeberInnen an die AbsolventInnen groß. Möglichst breit angelegt sollte ein Bachelorstudium sein, dabei aber auch Vertiefung und Spezialisierung zulassen und auf einen Beruf vorbereiten. Die Studienrichtungen der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät scheinen diese Kriterien noch am besten zu erfüllen, hier fielen die Bewertungen fast durchwegs am positivsten aus. Dennoch tendieren die TN-AbsolventInnen aber am meisten (76 %) zu einem weiteren Studium nach dem Bachelorabschluss.

Nach der bisherigen Anlaufzeit und nachdem sich doch bereits zahlreiche BachelorabsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt befinden und ihr Können unter Beweis stellen, wird sich auch dieser akademische Abschluss in Österreich vollständig etablieren können und nicht mehr mit Zweifeln behaftet sein. Der Bologna-Prozess wird aber ohnehin nicht die letzte Reform im Hochschulbereich gewesen sein.

Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. 13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Badelt, Christoph (2010): What's next? Beyond Bologna. Diskussionsbeitrag. In: Brinek, G./ Hörmann, B./ Hopmann, S. (Hg.): Bologna – What's next? Über die Zukunft der österreichischen Hochschulen. 1. Auflage. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Bacher, Johann/ Wetzelhütter, Daniela (2014): Erwerbstätigkeit von Studierenden und Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Studium und Beruf. Ergebnisse der JKU-Studierendenbefragung 2012/2013. In: *Wiso Sonderheft*, 37. Jg., S. 114 – 141

Bargel, Tino (2011): Nach der Reform ist vor der Reform - Studienqualität vor und nach Bologna. In: Nickel, Sigrun (Hg.) (2011): Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung. Analysen und Impulse für die Praxis. Centrum für Hochschulentwicklung, Arbeitspapier Nr. 148

Bergen Kommuniké (2005): Der europäische Hochschulraum - die Ziele verwirklichen. Kommuniké der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Bergen, 19. - 20. Mai 2005.

URL: http://www.ehea.info/Uploads/Documents/2005_Bergen_Communicue_German.pdf
(dl: 2.2.2015)

Berlin Kommuniké (2003): "Den Europäischen Hochschulraum verwirklichen" Kommuniké der Konferenz der europäischen Hochschulministerinnen und -minister am 19. September 2003 in Berlin.

URL: http://www.ehea.info/Uploads/Documents/2003_Berlin_Communicue_German.pdf
(dl: 16.1.2015)

Bloch, Roland (2009): Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.

Bologna Process – European Higher Education Area. (2014): Mobility.

URL: <http://www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=13> (dl: 30.11.2014)

Bologna Process – European Higher Education Area. (2014): Quality Assurance.

URL: <http://www.ehea.info/article-details.aspx?ArticleId=24> (dl: 30.11.2014)

Bologna-Erklärung. Der europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der europäischen Bildungsminister. 19. Juni 1999.

URL: https://www.bmbf.de/pubRD/bologna_deu.pdf (dl: 5.11.2014)

Brändle, Tobias (2010): 10 Jahre Bologna-Prozess. Chancen, Herausforderungen und Problematiken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Briedis, Kolja (2005): Der Bachelor als Sprungbrett? Erste Ergebnisse zum Verbleib von Absolventen mit Bachelorabschluss. In: Leszczensky, M./Wolter, A. (Hrsg.) (2005): Der Bologna-Prozess im Spiegel der HIS-Hochschulforschung. Kurzinformation HIS, (April 2005), Hannover.

Brinek, Gertrude/ Hörmann, Bernadette/ Hopmann, Stefan T. (Hg.) (2010): Bologna – What's next? Über die Zukunft der österreichischen Hochschulen. 1. Auflage. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Budapest-Wien-Erklärung (2010).

URL: http://www.uniko.ac.at/arbeitsbereiche/lehre/schwerpunkte/bologna_prozess/index.php?ID=715&cal_sel=2015-05 (dl: 30.3.2015)

Bukarester Kommuniqué (2012): Unser Potenzial bestmöglich nutzen: den Europäischen Hochschulraum konsolidieren.

URL: http://www.bmbf.de/pubRD/Bukarest-Kommunique_2012.pdf (dl: 30.3.2015)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014a): Der Bologna-Prozess – die Europäische Studienreform.

URL: <http://www.bmbf.de/archiv/newsletter/de/3336.php> (dl: 8.11.2014)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014b): Die Entwicklung von den Anfängen bis heute.

URL: <http://www.bmbf.de/de/15553.php> (dl: 8.11.2011)

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) (2011): Universitätsbericht 2011.

URL: http://www.aucen.ac.at/fileadmin/user_upload/p_aucen/Universitaetsbericht2011.pdf
(dl: 6.5.2015)

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2014): Studieren im europäischen Hochschulraum. Bologna-Prozess. Von der Sorbonne 1998 bis Bologna 1999.

URL: <http://wissenschaft.bmwf.w.gv.at/bmwf/studium/studieren-im-europaeischen-hochschulraum/bologna-prozess/von-bologna-zum-europaeischen-hochschulraum/von-der-sorbonne-1998-bis-bologna-1999/>. (dl: 30.10.2014)

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2015): Studieren im europäischen Hochschulraum. Bologna-Prozess. Europäische Prioritäten in der Hochschulbildung bis 2020.

URL: <http://wissenschaft.bmwf.w.gv.at/bmwf/studium/studieren-im-europaeischen-hochschulraum/bologna-prozess/europaeische-prioritaeten-in-der-hochschulbildung-bis-2020/>
(dl: 1.3.2015)

Campbell, D. F. J./ Brechelmacher, A. (2007): „Bachelor Neu und der Arbeitsmarkt“. Analyse der Sichtweisen von wirtschaftlichen Unternehmen und von Universitäten und Fachhochschulen. Formulierung von Empfehlungen. Forschungsprojekt im Auftrag der WKÖ (Wirtschaftskammer Österreich). Wien.

Cerny, Doreen/ Mader, Martin (2011): University's as Business Partner? Die Sicht von Unternehmen auf junge Akademiker/innen als Nachwuchskräfte und auf Hochschulen als Drehscheibe für Recruitingprozesse – eine Studie stellt sich vor. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 3-2011, S. 339 – 343.

Dippelhofer-Stiem, Barbara (2008): Der Bologna-Prozess - Potenziale und Folgen für Hochschule und Studium. Einführende Gedanken zum Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 28. Jg. (2008), Heft 4, S. 341 – 346

Europa - Zusammenfassung der EU-Gesetzgebung (2009): Allgemeine und berufliche Bildung 2020.

URL:http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/ef0016_de.htm (dl: 6.5.2015)

Hessler, Gudrun/ Oechsle, Mechtild/ Scharlau, Ingrid (2013): Studium und Beruf. Studienstrategien - Praxiskonzepte - Professionsverständnis. Perspektiven von Studierenden und Lehrenden nach der Bologna-Reform. Bielefeld: transcript Verlag.

Institut für Demoskopie Allensbach (2014): 5. Allensbachstudie. Studienbedingungen 2014: Studienfinanzierung, Auslandsaufenthalte und Wohnsituation.

URL: <http://www.begabtenfoerderungswerk.de/studie> (dl: 11.6.2014)

Johannes Kepler Universität (2009): Entwicklungsplan der Johannes Kepler Universität Linz 2006 - 2012.

URL:http://www.jku.at/ifg/content/e147790/e148003/Entwicklungsplan_Endfassung_MTB19_220409_ger.pdf (dl: 30.3.2015)

Johannes Kepler Universität (2012): JKU goes GENDER. Gleichstellungsbericht 2012. Frauen und Männer an der Johannes Kepler Universität Linz.

Johannes Kepler Universität (2013): JKU goes GENDER. Gleichstellungsbericht 2013. Frauen und Männer an der Johannes Kepler Universität Linz.

Karl-Franzens-Universität Graz (2015): Lehr- und Studienservices. Der Bologna-Prozess.

URL:<http://lehr-studienservices.uni-graz.at/en/lehrrservices/der-bologna-prozess/chronologie/wien-budapest-2010/> (dl: 30.3.2015)

Kommission der europäischen Gemeinschaften (2003): Mitteilung der Kommission: Die Rolle der Universitäten im Europa des Wissens. Brüssel, 05.02.2003.

URL: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2003:0058:FIN:DE:PDF>
(dl: 11.11.2014)

Leuven Communiqué (2009): Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven/Louvain-la-Neuve, 28. und 29. April 2009

URL: http://www.uniko.ac.at/arbeitsbereiche/lehre/schwerpunkte/bologna_prozess/index.php?ID=715&cal_sel=2015-05 (dl: 1.3.2015)

Liessmann, Konrad Paul (2006): Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien: Paul Zsolnay Verlag.

Londoner Communiqué (2007): Auf dem Wege zum Europäischen Hochschulraum: Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung.

URL: https://www.bmbf.de/pubRD/Londoner_Kommunique_Bologna_d.pdf (dl: 7.2.2015)

Maeße, Jens (2008): Wie der Bologna-Prozess erfunden wurde. Eine Diskursanalyse über die Etablierung eines Reformprogramms in Deutschland. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 28. Jg. (2008), Heft 4, S. 363 - 376.

Nationale Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit (2014): Der Bologna Prozess.

URL: https://eu.daad.de/der_bologna_prozess/der_bologna_prozess/de/23084-der-bologna-prozess/ (dl: 30.11.2014)

Nickel, Sigrun (Hg.) (2011): Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung. Analysen und Impulse für die Praxis. Centrum für Hochschulentwicklung, Arbeitspapier Nr. 148

ÖH Linz (2009): Stellungnahme zur UG Novelle 2009.

URL: http://www2.oeh.jku.at/files/UG%20Novelle_Stellungnahme%C3%96H-Linz.pdf
(dl: 10.2.2015)

ÖH Linz (2015): Ergebnisse der IMAS Umfrage. Maßnahmen gegen lange Studiendauer und Vereinbarkeit Studium und Beruf.

URL: <http://www.oeh.jku.at/zukunftjku-0> (dl: 30.05.2015)

Osel, Johann/ Preuß, Roland (2014): Die Schwächen des Bachelor. In: Süddeutsche Zeitung. 29. September 2014. <http://www.sueddeutsche.de/bildung/hochschul-abschluss-die-schwaechen-des-bachelor-1.2144576> (dl: 18.1.2015)

Petzold, Knut (2013): Gibt es eine Norm zum Auslandsstudium? Zum Verhältnis von Mobilitätserfahrung, erwartetem Mobilitätsgewinn und Mobilitätsabsicht. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis. 36. Jg (2013). Heft 2. S. 238 – 255

Prager Kommuniké (2001): Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum. Kommuniké des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag.

URL:<http://wissenschaft.bmwf.gv.at/bmwf/studium/studieren-im-europaeischen-hochschulraum/bologna-prozess/grundsatzpapiere/kommunikees-aus-den-ministerinnen-konferenzen/> (dl: 20.11.2014)

Schindler, Götz (2004): Employability und Bachelor-Studiengänge - eine unpassende Verbindung. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 26. Jg., Heft 4. S. 6 - 26

Schneeberger, Arthur/ Petanovitsch, Alexander (2010): Bachelor-Studium und Arbeitsmarkt aus Sicht der Studierenden. Analyse nach Hochschularten und Fachrichtungen. Wien (ibw-Forschungsbericht, Nr. 154).

Schneider, Friedrich (2015): Volkswirtschaftliche Analyse der entgangenen Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte durch die Studienabbruchsquote in Österreich. Institut für Volkswirtschaftslehre. Johannes Kepler Universität Linz.

URL: http://www.iwsooe.at/uploads/tx_news/Studie_01.pdf (dl: 29.10.2015)

Schnitzer, Klaus (2005): Von Bologna nach Bergen. In: Leszczensky, M./Wolter, A. (Hrsg.) (2005): Der Bologna-Prozess im Spiegel der HIS-Hochschulforschung. Kurzinformation HIS, (April 2005), Hannover.

Schomburg, Harald/ Flöther, Choni/ Wolf, Vera/ Kolb, Karolin/ Guggenberger, Helmut (2010): Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. INCHER-Kassel, Internationales Zentrum für Hochschulforschung.

URL:http://wissenschaft.bmwf.gv.at/fileadmin/user_upload/aussendung/ARUFA_Endbericht_Maerz_2011.pdf (dl: 21.10.2014)

Standhartinger, Jasmin (2014): Der Traum vom Studium? Erfahrungsbericht einer berufstätigen Studierenden. In: Wiso Sonderheft, 37. Jg., S. 11 – 14

Steiner, K./Leuprecht, E./Muralter, D./ Kasper, R./Poschalko, A./Egger-Subotitsch, A. (2010): Berufsfindung, Joberfahrungen und Beschäftigungschancen von Bachelor-AbsolventInnen ausgewählter Studienrichtungen in der Privatwirtschaft. Wien: abif.

URL: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/abif2010_endbericht_bachelor.pdf (dl: 2.10.2015)

Thielsch, M. T./ Brandenburg, T. (Hrsg.) (2012): Praxis der Wirtschaftspsychologie II: Themen und Fallbeispiele für Studium und Praxis. Münster: MV Wissenschaft.

Toens, Katrin (2007): Die Sorbonne-Deklaration. Hintergründe und Bedeutung für den Bologna-Prozess. In: die hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung. Heft 2. S. 37 – 53

Unger, M./ Dünser, L./ Fessler, A./ Grabher, A./ Hartl, J./ Laimer, A./ Thaler, B./ Wejwar, P./ Zaussinger, S. (2011a): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.

URL:http://www.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/Studierenden_Sozialerhebung_2011_BAND_1_AnfaengerInnen.pdf (dl: 2.4.2015)

Unger, M./ Dünser, L./ Fessler, A./ Grabher, A./ Hartl, J./ Laimer, A./ Thaler, B./ Wejwar, P./ Zaussinger, S. (2011b): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. Band 2: Studierende. Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.

URL:<http://www.sozialerhebung.at/index.php/de/ergebnisse/2011/kernberichte-2011/studierenden-sozialerhebung-2011-band-2-studierende> (dl: 2.4.2015)

Unger, Martin/ Angel, Stefan/ Dünser, Lukas (2009): Umstieg vom Bachelor- auf das Masterstudium Studierende im konsekutiven Masterstudium. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. Projektbericht. Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.

Unger, Martin/ Grabher, Angelika/ Wejwar, Petra/ Laimer, Andrea (2011c): Internationale Mobilität von Studierenden 2011. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011. Projektbericht. Institut für Höhere Studien (IHS). Wien.

URL:<http://www.sozialerhebung.at/index.php/de/ergebnisse/2011/zusatzberichte-und-sonderauswertungen-2011> (dl: 6.5.2015)

Walter, Thomas (2006): Der Bologna-Prozess. Ein Wendepunkt europäischer Hochschulpolitik? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Zaugg, Rolf (2004): Die Operationalisierung von Kompetenzkonzepten in der Studiengangsentwicklung. Von abstrakten Kompetenz-Deskriptoren zum konkreten Studiengangsprofil. In: Benz, Winfried u.a. (Hg.): Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Evaluation nutzen - Akkreditierung sichern - Profil schärfen. Stuttgart: Raabe.

Zehnpfennig, Barbara (2010): Demokratie und (Un-)Bildung: Platon, Humboldt und der Bologna-Prozess. In: Synthesis Philosophica. Vol. 25 No. 1. S. 121 – 130

Abkürzungsverzeichnis

AQA	Österreichische Qualitätssicherungsagentur
BMWF	Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung
ECTS	European Credit Transfer System
EHEA	European Higher Education Area, Europäischer Hochschulraum
EHR	Europäischer Hochschulraum
ENQA	European Network for Quality Assurance in Higher Education
ERASMUS	European Action Scheme for the Mobility of University Students
ERIA	European Research and Innovation Area, Europäischer Forschungsraum
EU	Europäische Union
JKU	Johannes Kepler Universität
KUSSS	Kepler University Study Support System
ÖH	Österreichische Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft
OMK	Offene Methode der Koordinierung
RE-Fakultät	Rechtswissenschaftliche Fakultät
SOWI-Fakultät	Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
TN-Fakultät	Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
WiJus	Bachelorstudium Wirtschaftsrecht

11 Anhang

11.1 Der Fragebogen

Sehr geehrte BachelorabsolventInnen!

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zur Teilnahme an meiner Umfrage. Es geht darum, die Situation von BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums abzubilden.

Die Beantwortung der Fragen ist anonym und wird ca. 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Herzlichen Dank im Voraus für die Unterstützung bei meiner Diplomarbeit!

Ulrike Strixner
(Studentin der Sozialwirtschaft)

Weiter

Ulrike Strixner, Johannes Kepler Universität Linz – 2015

0% ausgefüllt

1. Welche(s) der folgenden Bachelorstudien haben Sie an der JKU abgeschlossen (Zeitraum des Abschlusses SS2012 bis WS2014/15)

Mehrfachnennungen möglich

- Biologische Chemie
- Informatik
- Informationselektronik
- Kulturwissenschaften
- Kunststofftechnik
- Mechatronik
- Molekulare Biowissenschaften
- Sozialwirtschaft
- Soziologie
- Statistik
- Technische Chemie
- Technische Mathematik
- Technische Physik
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsrecht
- Wirtschaftswissenschaften
- Sonstiges:

2. Wann haben Sie ihr (erstes) Bachelorstudium an der JKU abgeschlossen?

[Bitte auswählen] ▾

3. Falls Sie bereits ein zweites Bachelorstudium an der JKU abgeschlossen haben, wann haben Sie dieses abgeschlossen?

[Bitte auswählen] ▾

4. Wie bewerten Sie die folgenden Beschreibungen in Bezug auf Ihr Studium?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

	stimme voll zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu
Das Studium wurde allgemein als anspruchsvoll angesehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Studienrichtung ist Arbeitgebern vertraut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium war breit angelegt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium war berufsorientiert / praxisorientiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Das Studium hatte ein hohes fachliches Ansehen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

5. Wie beurteilen Sie die folgenden praxis- und berufsbezogenen Elemente in Ihrem Studium?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

	sehr gut	gut	mittel- mäßig	eher schlecht	sehr schlecht	war nicht vorhanden
Verknüpfung von Theorie und Praxis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vorbereitung auf den Beruf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebot berufsorientierender Veranstaltungen (z.B. Karrieremessen, Gastvorträge)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehrende aus der außeruniversitären Praxis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Praxisbezogene Lehrinhalte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Projekte im Studium / Studienprojekte / Projektstudium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebote zum Erwerb von Sozial- und Methodenkompetenzen (z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Teamarbeit, Lerntechniken)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

6. Wie zufrieden sind Sie aus heutiger Sicht mit ihrem Studium insgesamt?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

sehr zufrieden zufrieden weder noch eher unzufrieden sehr unzufrieden

7. Wie schätzen Sie die Anerkennung des Bachelorabschlusses als akademischen Abschluss am österreichischen Arbeitsmarkt ein?

sehr gut gut mittelmäßig eher schlecht sehr schlecht

8. Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufseinstiegschancen für BachelorabsolventenInnen Ihrer Fachrichtung ein?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

sehr gut gut mittelmäßig eher schlecht sehr schlecht

9. Wenn Sie – rückblickend – noch einmal die freie Wahl hätten, würden Sie ...

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

	sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich
... dasselbe Bachelorstudium wählen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
... dieselbe Universität wählen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

10. Haben Sie während Ihres Studiums (studienbezogene) Praktika absolviert?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

Mehrfachnennungen möglich

- Ja, studienbezogenes Pflichtpraktikum
- Ja, studienbezogenes freiwilliges Praktikum
- Ja, freiwilliges Praktikum ohne Studienbezug
- Nein, kein Praktikum

11. Haben Sie während Ihres Studiums berufliche Erfahrungen gesammelt?

(Ausgeschlossen sind Praktika, über die Sie schon berichtet haben. Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

- Ja, Vollzeit
- Ja, Teilzeit / geringfügig
- Nein

12. Hatten diese beruflichen Erfahrungen einen Zusammenhang mit dem Studium?**13. Wie viel Berufserfahrung konnten Sie insgesamt bereits sammeln?**

- Weniger als 1 Jahr
- 1 – 2 Jahre
- 2 – 5 Jahre
- Mehr als 5 Jahre

14. Haben Sie im Zusammenhang mit Ihrem Studium einen oder mehrere Auslandsaufenthalte absolviert?

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

- Ja
- Nein

15. Was war der Zweck Ihres/r Auslandsaufenthalte(s)?

Mehrfachnennungen möglich

- Auslandssemester / Auslandsjahr (z.B. Erasmus, etc.)
- Abschlussarbeit
- Summer School
- Besuch von Sprachkursen
- Praktikum, Praxis
- Lehrtätigkeit
- Sonstiges:

16. Wie viel Zeit haben Sie insgesamt bereits im Ausland verbracht?

- Weniger als 6 Monate
- 6 Monate bis 1 Jahr
- 1 Jahr bis 2 Jahre
- Mehr als 2 Jahre

FILTERFRAGE**17. Was haben Sie im Laufe des Jahres nach Abschluss Ihres Bachelorstudiums gemacht?**

(Bezieht sich auf das zuerst abgeschlossene Bachelorstudium)

- Erwerbstätigkeit (Vollzeit, Teilzeit, geringfügig)
- Studium (Zweit- oder Aufbaustudium)
- Kombination aus Erwerbstätigkeit und Studium
- Sonstiges

18. In welchem Zeitausmaß waren Sie erwerbstätig?

- Vollzeit
- Teilzeit
- Geringfügig

19. Welcher Art von Beschäftigung sind Sie nachgegangen?

- Erwerbstätigkeit der Ausbildung entsprechend
- Erwerbstätigkeit zum Geldverdienen ohne Bezug zum Studium
- Sonstiges:

20. Weshalb sind Sie direkt nach dem Bachelorabschluss in die Erwerbstätigkeit eingestiegen?

Mehrfachnennungen möglich

- Möglichkeit der Erweiterung / Fortsetzung einer bestehenden Erwerbstätigkeit (ev. Aufwertung durch Studienabschluss)
- Interessantes Jobangebot
- Gute Arbeitsmarktlage, mein Fach / Ausbildungsschwerpunkt war gerade gefragt
- Zum Geldverdienen
- Kein Interesse mehr an einem weiterführenden Studium
- Problem bei der geplanten Aufnahme eines (Master-) Studiums
- Überbrückung der Wartezeit bis zur Aufnahme eines weiteren Studiums / einer weiteren Ausbildung
- Sonstiges:

21. Wie lange dauerte die Suche nach einer Beschäftigung?

- Suche war nicht notwendig
- unter 2 Monate
- 2 bis 6 Monate
- Länger

22. Was war Ihnen bei der Arbeitssuche besonders wichtig?

	sehr wichtig	wichtig	weder noch	weniger wichtig	überhaupt nicht wichtig
Adäquates Einkommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Herausfordernde Arbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Identifikation mit der Arbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Karrieremöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Standort (regionale Präferenz)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

23. Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Aspekten Ihrer Berufstätigkeit?

	sehr zufrieden	zufrieden	weder noch	unzu- frieden	sehr unzufrieden
(Einstiegs-) Gehalt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ihre Position im Unternehmen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Thematischer Zusammenhang mit dem Studium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einarbeitung und Unterstützung von Seiten des Unternehmens	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Aufgeschlossenheit Ihres Arbeitgebers gegenüber BachelorabsolventInnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Karrieremöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Work-Life-Balance	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flexible Arbeitszeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

24. Inwiefern können / konnten Sie Ihre im Bachelorstudium erworbenen Qualifikationen verwenden?

in sehr hohem Maß
 in hohem Maß
 mittelmäßig
 eher nicht
 gar nicht

25. Wie weit sind Sie mit Ihrer beruflichen Situation insgesamt zufrieden?

sehr zufrieden
 zufrieden
 weder noch
 unzufrieden
 sehr unzufrieden

26. Welche Art von Studium haben Sie nach Ihrem ersten Bachelorabschluss begonnen?

- Weiteres Bachelorstudium
 Masterstudium, fachlich aufbauend auf den Bachelorabschluss
 Masterstudium, kein fachlicher Zusammenhang zum Bachelorabschluss
 Diplomstudium
 Universitätslehrgang
 Sonstiges:

27. Was waren die Motive, ein weiteres Studium zu beginnen?

Mehrfachnennungen möglich

- Noch keine genauen beruflichen Vorstellungen
- Als BachelorabsolventIn keinen passenden Job gefunden
- Erhöhung der Chancen am Arbeitsmarkt
- Bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss
- Der Meinung, der Bachelor sei kein ausreichender Studienabschluss
- Bedürfnis nach Weiterbildung / Spezialisierung
- Interesse am Fach
- Späterer Einstieg in die Forschung / Wissenschaft
- Um ein höheres Ansehen zu erreichen
- Persönliche Weiterentwicklung

28. An welcher Bildungseinrichtung haben Sie Ihr weiteres Studium inskribiert?

- An der Johannes Kepler Universität Linz
- An einer anderen österreichischen Universität
- An der Fachhochschule Oberösterreich (Linz, Wels, Steyr, Hagenberg)
- An einer anderen österreichischen Fachhochschule
- An einer ausländischen Universität
- Sonstiges:

ERGÄNZUNG ZU FILTERFRAGE**16. Welcher sonstigen Tätigkeit sind Sie im Laufe des Jahres nach Abschluss Ihres Bachelorstudiums nachgegangen?**

- Praktikum (bezahlt/unbezahlt, im In- oder Ausland)
- Fort- oder Weiterbildung, Umschulung
- Karenzzeit
- Hausfrau, -mann, Familienarbeit
- Arbeitslos, d.h. nicht erwerbstätig, aber eine Beschäftigung suchend
- Präsenz- oder Zivildienst
- Längere Reise
- Sonstiges:

29. Was machen Sie jetzt?

Mehrfachnennungen möglich

- Erwerbstätigkeit der Ausbildung entsprechend
- Erwerbstätigkeit zum Geldverdienen ohne Bezug zum Studium
- Praktikum (bezahlt / unbezahlt, im In- oder Ausland)
- Fort- oder Weiterbildung, Umschulung
- Aufbaustudium (z.B. Master-Studium)
- Zweitstudium
- Karenzzeit
- Hausfrau, Hausmann, Familienarbeit
- Arbeitslos, d.h. nicht erwerbstätig, aber eine Beschäftigung suchend
- Präsenz- oder Zivildienst
- Längere Reise
- Sonstiges:

30. Haben Sie Anmerkungen / Verbesserungsvorschläge zum Bachelorstudium an der JKU Linz?**31. Geschlecht****32. Alter****33. Bitte geben Sie den höchsten Bildungsabschluss Ihres Vaters an.**

- Pflichtschule
- Lehre
- Meisterprüfung
- Fachschule (mittlere Schule)
- Höhere Schule (Matura)
- Akademie
- Universität

34. Bitte geben Sie den höchsten Bildungsabschluss Ihrer Mutter an.

- Pflichtschule
- Lehre
- Meisterprüfung
- Fachschule (mittlere Schule)
- Höhere Schule (Matura)
- Akademie
- Universität

35. Um am Gewinnspiel teilzunehmen, können Sie hier auf freiwilliger Basis Ihre E-Mail-Adresse eingeben. Diese wird ausschließlich für die Verlosung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

- Ich will am **Gewinnspiel** teilnehmen. Ich bin damit einverstanden, dass meine E-Mail-Adresse bis zur Ziehung der Gewinner gespeichert wird. Meine Angaben in dieser Befragung bleiben weiterhin anonym, meine E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

11.2 E-Mail-Aussendung über Kepler Society

Liebes Alumni-Mitglied!

Liebe/r BachelorabsolventIn!

Ich bin Studentin im Diplomstudium Sozialwirtschaft und führe im Zuge meiner Diplomarbeit zum Thema „Bachelor, was nun? BachelorabsolventInnen der Johannes Kepler Universität zwischen Berufseinstieg und weiterführendem Studium“ eine Online-Erhebung durch. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich ca. 10 Minuten Zeit nehmen, um meinen Fragebogen auszufüllen.

Unter dem folgenden Link finden Sie meinen Online-Fragebogen:

<https://www.soscisurvey.de/Bachelorabsolventenbefragung001/>

Als kleines Dankeschön werde ich unter allen TeilnehmerInnen, die am Ende der Befragung ihre E-Mail-Adresse eingeben (auf freiwilliger Basis), einen Amazon-Gutschein im Wert von 100 € verlosen.

Die Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Für weitere Fragen stehe ich natürlich gerne unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung:

ulrike.strixner@gmx.at

Ein großes Dankeschön im Voraus für die Mithilfe!

Ulrike Strixner